Nr. 67 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 19. März 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247. Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6095

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden. Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 40 ₰, Landbez. durchschnittl. 60 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Leitsatz und Vorsatz

Wer in den Zeiten großer vaterländischer Kämpfe ganz leidenschaftslos zu bleiben vermag, der verdient nicht, sie zu erleben.

Heinrich v. Treitschke.

Neuestes vom Tage

Vor dem Völkerbundsrat gab Außenminister Eden die Erklärung ab, daß die Erhaltung des Friedens und die Herstellung guten Einvernehmens die Hauptaufgaben seien.

Botschafter von Ribbentrop ist Mittwoch nachmittag in London eingetroffen, er sprach abends bei Außenminister Eden vor.

Nach einer einzigartigen Triumphfahrt durch Ostpreußen sprach der Führer gestern abend in Königsberg.

LZ 129 hat am Mittwochnachmittag mit bestem Erfolg seine 30-Stunden-Fahrt beendet.

Am Mittwochmorgen starb in Paris der ehemalige Ministerpräsident von Griechenland, Venizelos.

Nach abessinischen Meldungen haben sich auf der ganzen Nordfront schwere Kämpfe entwickelt, die angeblich für die Abessinier günstig stehen sollen.

In Spanien kam es in der Nacht zum Mittwoch zu neuen schweren kommunistischen Ausschreitungen.

Mehrere Nordoststaaten Amerikas sind von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Die Zahl der Toten ist sehr hoch, der Sachschaden vorläufig unschätzbar.

Drei Hauptstädte – drei Auffassungen

Ribbentrops große Aufgabe

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

In London wie in Paris ist man sich darüber einig, daß die Ankunft der deutschen Delegation unter der Führung des Botschafters von Ribbentrop eine neue Lage geschaffen hat. Nur in der Beurteilung dieser Lage bestehen erhebliche Abweichungen zwischen der englischen und der französischen Hauptstadt.

*

In London gibt sich ganz unverhohlen die Befriedigung darüber kund, daß jetzt die Möglichkeit geschaffen ist, die Locarnomächte wie den Völkerbundsrat aus der Sackgasse hinauszuführen, in die sie dadurch geraten waren, daß sie sich in unfruchtbare Erörterung der negativen Seite der durch die Rheinlandbesetzung aufgeworfenen Fragen verloren. Namentlich die „Times" unterstreicht, daß nunmehr Gelegenheit geboten sei, die andere, positive Seite zu behandeln. Wichtiger als den Bruch zu erweitern sei es, ihn zu heilen.

Daß die englische Regierung von vornherein auf dieses Ziel zusteuerte, wurde bereits erkennbar, als die Nachricht von einem umfassenden Vorschlag Edens zur Organisation eines kollektiven Sicherheitssystems in Westeuropa verbreitet wurde. Inzwischen hat Eden seine Vorschläge den Locarnomächten schriftlich unterbreitet: **Errichtung einer neutralen entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen und deutsch-belgischen Grenze in Breite von je etwa 45 km, die durch eine internationale Völkerbundspolizeitruppe gesichert werden soll. Keine weitere Verstärkung der französischen Maginot-Befestigungslinie. Verzicht Deutschlands auf die Anlage von Grenzbefestigungen. Rechtsgutachten des Haager Schiedsgerichts über den französisch-sowjetrussischen Vertrag. Zusätzliche britische Garantie für Frankreich und Belgien, aber nur für die Zeit, während der über den ganzen Fragenkomplex verhandelt wird.**

Von irgendwelchen Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland will in London kaum noch jemand etwas wissen. Eine Abstimmung im Außenpolitischen Ausschuß des Unterhauses sprach sich ausdrücklich gegen irgendwelche Feindseligkeiten gegen Deutschland, gleichzeitig aber auch gegen weitere militärische oder politische Bindungen zugunsten Frankreichs aus. Das Militärbündnis, das Paris als Gewinn aus der Krisis buchen zu können hoffte, ist nach dieser klaren parlamentarischen Stellungnahme in England wohl als erledigt anzusehen.

*

Daß man in Paris diese Wendung der Dinge mit etwas säuerlicher Miene betrachtet, war nach den Stilübungen der französischen Presse während der letzten Tage und den Temperamentsausbrüchen des Herrn Flandin zu erwarten. Zur Abwechselung ist dabei diesmal nicht so sehr Deutschland Gegenstand der Vorwürfe, als England. Man bestreitet ihm das moralische Recht zu der Vermittlerrolle, die die englische Regierung sich übrigens von Anfang an beigelegt hat. Man bringt zum Ausdruck, daß man eine einseitige Stellungnahme zugunsten Frankreichs erwartet habe und beruft sich dabei etwas naiv auf den Locarnovertrag.

Im übrigen spiegelt die Pariser Presse geradezu Sorge, um nicht zu sagen Angst davor wider, daß nun in London mit Deutschland verhandelt werden soll. Wieder taucht die eigensinnige These auf: Erst Feststellung und möglichst Ahndung der „Vertragsverletzung" Deutschlands und dann erst verhandeln. Der Pressestimmen, die namentlich unter dem Eindruck der Frankfurter Friedensrede Hitlers von der Aufrichtigkeit der deutschen Verständigungsbereitschaft sprechen, sind nur ganz wenige.

*

Auf deutscher Seite wird man die neue Sachlage mit der gleichen Ruhe betrachten, mit der man die bisherige Entwicklung der Dinge verfolgt hat. Deutschland geht nicht mit Forderungen nach London, sondern mit einem aus den friedlichen Absichten der deutschen Politik erwachsenen Angebot, und es wird nun Sache der anderen Mächte sein, dazu Stellung zu nehmen. Tun sie das mit der Einsicht, die von verantwortungsbewußten Staatsmännern erwartet werden muß, so wird sich ein Weg zu den Zielen öffnen, die Adolf Hitler aufgezeichnet hat. Sollte die französische Starrköpfigkeit das Wort führen, dann wird Herr von Ribbentrop in der Lage sein, ihr entgegenzuhalten, wie stark die ganze Nachkriegspolitik Frankreichs das Gesicht Europas zuungunsten des Friedens und der Sicherheit der Völker geprägt hat. Deutschland ist nicht als Angeklagter nach London gegangen. Wenn es notwendig sein sollte, wird es selbst anklagen müssen. Daß man von Paris aus durch das dreieckige Paktverhältnis Paris-Moskau-Prag eine gegen Deutschland gerichtete militärpolitische Front schuf, wird unter Umständen denen entgegengehalten werden müssen, die da glauben, in London ein juristisches Verfahren gegen Deutschland in Gang setzen zu können.

Eden vor dem Rat

Besonnene Auffassung der britischen Regierung

Deutschlands Schritt „keine unmittelbare Bedrohung"

London, 18. März. (Drahtb.)

Der Völkerbundsrat trat am Mittwoch um 16 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um die Aussprache über den französisch-belgischen Entschließungsantrag zum Locarno-Vertrag fortzusetzen. Als erster sprach Minister des Auswärtigen Eden.

Vorher hatte der Rat in nichtöffentlicher Sitzung davon Kenntnis genommen, daß die deutsche Abordnung erst von Donnerstag ab an den Arbeiten teilnehmen könne.

Minister des Aeußern Eden

führte in seiner Rede in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrats folgendes aus: Ich habe bereits vor dem Rat erklärt, daß nach Auffassung der britischen Regierung ein offenkundiger und unbestreitbarer Bruch der Bestimmungen des Versailler Vertrags über die entmilitarisierte Zone begangen worden ist. Nach Auffassung meiner Regierung ist dies jedoch bei weitem nicht die einzige Aufgabe, die der Rat im vorliegenden Falle zu erfüllen hat. Unsere Pflicht ist es, nicht nur zu erklären, daß ein Bruch begangen worden ist, wir müssen uns stets unser letztes Ziel und unsere höchste Verantwortlichkeit vor Augen halten, die darin besteht, den Frieden und ein gutes Einverständnis unter den Völkern Europas auf einer festen und dauernden Grundlage aufzubauen. Man muß beachten, daß der Bruch des Locarnovertrages, so klar er auch ist, nicht eine unmittelbare Bedrohung mit Feindseligkeiten in sich trägt. So ernst auch die Lage ist, so ist sie doch von der Gelegenheit begleitet, einen dauerhaften Frieden zu schaffen, und dieses Ziel muß ein wichtiger Gesichtspunkt für die Schritte selbst sein, die zur Erreichung des Zieles unternommen werden.

Danach machte Eden die wichtige Feststellung, daß der Bruch des Vertrags durch Deutschland keine Aktion gewesen sei, die die sofortige Anwendung der im Locarnovertrag vorgesehenen Maßnahmen notwendig mache.

Italiens Standpunkt

Der italienische Botschafter in London, Grandi, gab hierauf eine Erklärung ab, in der er von dem Ernst der Lage sprach.

Die Feststellung einer Vertragsverletzung durch Deutschland sei um so peinlicher gewesen, als es sich um eine Großmacht handle, deren Mitarbeit für den Frieden und die Wohltat Europas unerläßlich sei. Italien sei sich seiner Verantwortlichkeit auf Grund des Locarnovertrags voll bewußt und bleibe seinen Verpflichtungen treu. Selbstverständlich könnten jedoch diejenigen Staaten, die in Genf im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Streitfall Maßnahmen getroffen hätten, deren Ungerechtigkeit das ganze italienische Volk tief empfinde, nicht erwarten, daß Italien Maßnahmen anwende, die mit seiner gegenwärtigen Lage unvereinbar seien.

Italien sei sich seiner Aufgabe bei dem Werk der Sicherheit und des Wiederaufbaus Europas voll bewußt. Diese Wiederaufbauarbeit müsse, wenn sie nicht umsonst sein solle, auf dem Verständnis der gegenseitigen Bedürfnisse, auf der Erkenntnis und der wechselseitigen Achtung der Lebensnotwendigkeit der Völker und vor allem auf einer einheitlichen Auffassung der Rechte, der Interessen und der Pflichten der europäischen Kultur aufgebaut sein.

Beck gegen Diktate

Anschließend sprach der polnische Minister des Aeußern Beck über die allgemeine Bedeutung der Locarnoverträge, die seinerzeit in Polen nicht günstig aufgenommen worden seien.

Die Worte, die der deutsche Reichskanzler in letzter Zeit in seinen Reden Polen gewidmet habe, bewiesen den Willen der Reichsregierung, die Verpflichtungen, die sie gegenüber Polen übernommen habe, aufrechtzuerhalten, und machten deutlich, in welchem Geiste das Reich sie anwenden wolle.

Beck erklärte zum Schluß, bei allen Verhandlungen müsse der von Polen stets vertretene Grundsatz beachtet werden, daß über die Interessen irgendeines Landes international nicht ohne seine Beteiligung und Zustimmung verhandelt werden könne. Die Anwendung dieses Grundsatzes könne allein dazu beitragen, das internationale Vertrauen, auf dem die Sicherheit ruhe, zu stärken.

Der rumänische Minister des Auswärtigen Titulescu sprach von einer Erschütterung des gesamten Systems kollektiver Sicherheit. Die Staaten des Kleinen Verbandes seien nicht gegen die Erörterung der deutschen Vorschläge. Diese müsse aber zu gegebener Zeit stattfinden, d. h., nachdem die von Frankreich und von Belgien aufgeworfene Vorfrage geregelt sei.

Als letzter Redner sprach der portugiesische Minister des Auswärtigen Vasconcellos, der es dem Rat anheimstellte, die notwendigen Wege zur Sicherung des europäischen Friedens auf fester Grundlage zu finden.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Aussprache auf Donnerstagvormittag, 10 Uhr, vertagt.

Es fiel auf, daß der Vertreter von Ecuador an der heutigen Sitzung nicht teilgenommen hat. Wie man hört, ist seine Abwesenheit darauf zurückzuführen, daß seine Regierung nicht gegen Deutschland sprechen und stimmen will.

„Beträchtlicher Fortschritt erzielt"

Wieder eine Nachtsitzung der Locarno-Mächte.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 19. März. Die Locarno-Mächte setzten am Mittwoch gegen 23 Uhr englischer Zeit ihre Besprechungen im Foreign-Office fort. Ueber die Sitzung, die erst um 2 Uhr morgens geschlossen wurde, ist folgende amtliche Mitteilung ausgegeben worden: Die Sitzung prüfte den Entwurf für ein allgemeines Uebereinkommen unter Vorbehalt gewisser Punkte, die einer weiteren Prüfung bedürfen. Es wurde ein beträchtlicher Fortschritt erzielt.

Der Führer in Königsberg

Einzigartige Triumphfahrt durch Ostpreußen

Kundgebung im Schlageterhaus

Königsberg, 18. März. (Drahtb.)

Der große Tag ist angebrochen. Ganz Königsberg fiebert der Stunde entgegen, zu der in der Riesenhalle des Schlageter-Hauses der Führer zu den Ostpreußen sprechen wird. Ganz Königsberg flaggt. Was es an Hakenkreuzfahnen in Königsberg gibt, das weht im Winde. An den Fenstern sieht man weiße Kerzen, die am Abend beim Eintreffen des Führers mit ihrem Flammenschein von der Freude eines beglückten Volkes künden werden. Guirlanden winden sich über die Straßen, Spruchbänder grüßen den Führer. Häuserfronten sind mit Kränzen und Tannengewinden geschmückt. Die Fassaden haben Leuchtbänder aus Glühbirnen erhalten, die ihr zauberhaftes Licht in den Abendstunden erstrahlen lassen werden.

Kurz vor 18,30 Uhr traf der Sonderzug des Führers auf dem Königsberger Hauptbahnhof ein. Vor dem Bahnhof, hinter den Absperrungen, die weiten Straßen entlang bis zum Schlageter-Haus bin drängen sich Zehntausende und aber Zehntausende.

Die Eisenbahnfahrt von der polnischen Grenze an bis Königsberg war für den Führer eine einzigartige Triumphfahrt durch das ostpreußische Land.

Schon in Marienburg standen viele Tausende auf dem Bahnhof, und dann wiederholte sich auf jeder Station, ja an jedem Bahnübergang dasselbe Bild: überall begeisterte Volksgenossen, die dankbaren Herzens den Führer auf seiner Fahrt nach Königsberg begrüßten. Von einsamen Gehöften der weiten Landschaft grüßten Hakenkreuzfahnen, und davor standen Volksgenossen im schlichten Landarbeiterrock mit erhobener Rechten.

Um 19 Uhr begann im Schlageter-Haus die Kundgebung. Gauleiter Koch sprach. Dann kündigten brausende Heilrufe das Nahen des Führers an. Vom Bahnhof quer durch die ganze Stadt bis zum Schlageter-Haus führte der Weg des Führers. Alle Plätze waren besetzt. Von den Balkonen, von Mauern und Dächern hallte dem Führer das „Heil" entgegen. Vor dem Schlageter-Haus leuchtete von zwei hohen Pylonen rot loderndes Feuer. Von brausendem Jubel empfangen, entstieg der Führer vor dem Haus dem Wagen und schritt grüßend dem Saal zu. Die Lautsprecher auf den Straßen und Plätzen konnten den Jubel nicht fassen, der minutenlang aus der großen Halle des Schlageter-Hauses drang. Jubel erklingt immer wieder von neuem und steigert sich zu einem Orkan, als der Gauleiter verkündet:

Ostpreußen! Ihr hier in der Halle und mehr als eine Million in der Provinz am Lautsprecher, hört auf, der Führer spricht.

Lange dauert es, bis der Jubel abebbt und der Führer beginnen kann. Und wieder und immer wieder wird er vom stürmischen Beifall der Massen unterbrochen, wenn er ihnen mit ernsten Worten von den gewaltigen Aufgaben spricht, die zu bewältigen waren und die heute noch vor ihm als dem Führer des Volkes und dem Sprecher der Nation stehen.

Scheinwerfer beleuchteten gespannte Gesichter Tausender von Menschen, die mit Ergriffenheit hörten, wie der Führer von dem großen Wandel nach dem einmaligen geschichtlichen Zusammenbruch sprach, diesem Zusammenbruch, der unzählige Existenzen vernichtete. Und als dann der Führer betonte, daß er die Zersplitterung der deutschen Kraft beseitigen mußte, ohne Rücksicht darauf, ob es für den einzelnen schmerzlich sei oder nicht, da wollte der Beifall wieder kein Ende nehmen. Die Menschen verstanden ihn, wenn er sagte: „Wir hatten nicht die Zeit, auf Gutachten zu warten." Sieben Millionen Menschen schrien nach Brot. Die Schornsteine rauchten nicht, die Kommunen waren verschuldet, und so habe er, der Führer, handeln müssen. Zum Verhandeln sei keine Zeit gewesen.

Und dann wurden viele Tausende erneut aufgerüttelt von den Worten des Führers, der an die Zeit erinnerte, da Ehre und Freiheit nichts galten, diese beiden Begriffe, die er dem deutschen Volke neu geschaffen habe und die er erhalten werde. Er wolle nicht hurrapatriotische Unbesonnenheiten, so sagte der Führer, man wolle nur erreichen, daß andere Völker die Realität des deutschen Volkes zur Kenntnis nähmen.

Es gebe nur eine Instanz, bekannte der Führer, der er sich verantwortlich fühle: das sei das deutsche Volk selbst!

Der nun aufbrausende Beifall zeigt dem Führer, was er von Ostpreußen am 29. März erwarten kann. Die Hände recken sich empor, immer wieder und wieder erschüttern Heilrufe die gewaltige Halle. Wie ein Schwur klingt das Deutschlandlied auf, das diese große Stunde beendet.

Der Jubel der Massen begleitet den Führer, der nun von neuen Heilrufen vor dem Hause empfangen wird. Der Führer besteigt das Auto. Die lange Wagenkette fährt zum Bahnhof zurück.

90000 hörten Dr. Goebbels in Leipzig

Weitere Riesenkundgebungen am Mittwoch.

* Berlin, 18. März. (Drahtb.)

Reichsminister Dr. Goebbels begab sich am Mittwochnachmittag im Flugzeug zu einer Großkundgebung nach Leipzig. Die Handels- und Messestadt Leipzig stand schon seit Tagen im Zeichen dieser Massenveranstaltung. Als Kundgebungsort war die Halle VII der Technischen Messe vorgesehen, in der allein 35 000 Menschen zusammengeströmt waren. Aber auch dieser Riesenraum reichte bei weitem nicht aus, so daß die Kundgebungshalle der Messe

hinzugenommen und außerdem eine riesige Zelthalle im Freigelände errichtet werden mußte. So standen insgesamt 65 000 Plätze zur Verfügung. Es harrten aber außerdem noch Zehntausende auf den Straßen des Messegeländes aus, um wenigstens durch Lautsprecherübertragung die Kundgebung und die Rede des Reichsministers erleben zu können.

Der Reichsbauernführer, Reichsminister R. Walter Darré, sprach am Mittwoch im Hindenburgstadion in Guben vor 15 000 Kurmärkern. Immer wieder wurde der Reichsminister von minutenlangem Beifall unterbrochen, als er in treffenden Bildern die Lage der deutschen Ernährungswirtschaft schilderte.

Auch Dessau stand am Mittwoch im Zeichen des Wahlkampfes. In der großen Montagehalle der Dessauer Waggonfabrik sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg zu 10 000 Arbeitern der Stirn und der Faust.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Mittwochabend in der ersten großen Mannheimer Massenveranstaltung auf dem Meßplatz in einem vom Arbeitsdienst in wenigen Tagen errichteten Riesenzelt, das 35 000 Menschen faßte. Die Rede wurde auf mehrere große Plätze in Mannheim und auf die Umgebung des Zeltes übertragen, so daß über 100 000 Menschen teilnehmen konnten.

Londoner Bilderbogen

Kleinigkeiten von der Londoner Konferenz.

(Eigene Meldung.)

Als der Vertreter Italiens bei den Londoner Besprechungen, Botschafter Grandi, an der ersten Völkerbundsratssitzung teilnehmen wollte, geriet er im St. James-Palast aus Versehen in den falschen Korridor. Er wurde von einem Palastpförtner angehalten, dessen Aufgabe es war, die Journalisten in ihre übrigens vollkommen unzulänglichen Räume zu verweisen. Der biedere Wächter hatte keine Ahnung, daß er einem Ratsdelegierten gegenüberstand. Er wurde sogar ziemlich „massiv", und erst der Vermittlung eines spanischen Zeitungskorrespondenten, der sich für Rang und Stellung Grandis verbürgte, gelang es, ihm Zutritt zum Sitzungsraum zu verschaffen. Man sieht, welche Zufälligkeiten unter Umständen Geschichte machen können.

*

Die internationalen Journalisten, die seinerzeit vor 2½ Jahren der Weltwirtschaftskonferenz in London beiwohnten, stellen diesmal mit Bedauern fest, daß der St. James-Palast beträchtlich unaeeigneter ist, als der damalige Versammlungsort, das Geologische Museum. Im St James-Palast können überhaupt nur einige wenige der 200 anwesenden Journalisten, die in einer engen Galerie zusammengepfercht sind, etwas von den Sitzungsvorgängen beobachten. Im Geologischen Museum war der Sitzungssaal 42 Meter lang und 30 Meter breit. Da waren ausreichende Plätze, sogar mit Schreibpulten ausgestattet, für 200 Journalisten vorhanden. Nichts von diesen Bequemlichkeiten findet sich im St. James-Palast.

*

Während Hunderte von Menschen sich jeden Tag im St. James-Palast und in seiner unmittelbaren Umgebung befinden, ist von dem zum Palastkomplex gehörenden York-Hause, in dem der König residiert, nur wenig zu sehen. Erst war beabsichtigt, daß die Delegierten das Botschaftertor als Eingang benutzen sollten. Es liegt im sogenannten Botschafterhof, dem Eingang zum York-Hause unmittelbar gegenüber. Aber man hat die Sache denn doch anders angeordnet und die Mitglieder des Rates betreten den Palast vom Mönchshofe aus, wo die Zugänge zu den Büros liegen. Die etwa 200 Pressevertreter haben als Eingang das Marlborough-Tor zugewiesen erhalten. Von den normalen Bewohnern des St. James-Palastes sind kaum welche zurückgeblieben.

*

Der Ratspräsident, Mr. Stanley Bruce, gab für die Delegierten im Savoy-Hotel ein Frühstück. Unter den besonderen Aufmerksamkeiten, die den Teilnehmern bei dieser Gelegenheit erwiesen wurden, fiel höchst angenehm auf: man hielt keine Reden. Mit Genugtuung begrüßte man dafür eine geradezu internationale Auswahl an Likören, die jedes teilnehmende Land berücksichtigten. Neben Cocktail, Sherry und Aquavit gab es verschiedene Schnäpse zu Ehren von Dr. Munch, dem dänischen Außenminister. Litwinow fand Wodka und einen anderen russischen Schnaps, Subruska, vor. Außerdem könnte er sich durch den in Mengen gereichten Kaviar „heimatlich berührt" fühlen. Im übrigen sind die Menüs aber echt englisch. Nur die Weine kommen aus Frankreich und — aus Deutschland.

Ribbentrop bei Eden

* London, 18. März. **Der Vertreter der deutschen Reichsregierung bei den Beratungen des Völkerbundsrates in London, Botschafter von Ribbentrop, ist am Mittwochnachmittag in London eingetroffen.**

In seiner Begleitung befinden sich Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, Vortragender Legationsrat Woermann, die Legationsräte Wingen und Dr. Schmidt, Legationssekretär Dr. Kordt, der Adjutant des Botschafters, Thorner, und der Pressereferent Dr. Böttiger.

Botschafter von Ribbentrop sprach am Mittwochabend bei dem englischen Außenminister Eden in dessen Amtszimmer im Unterhaus vor.

Englands Standpunkt

zur Erzielung einer friedlichen Lösung.

„Verhandlungen

London, 19. März. (Eig. Drahtb.) Reuter meldet,



Unser Bild zeigt Botschafter von Ribbentrop (rechts) kurz vor dem Abflug in Berlin. Links von ihm Ministerialdirektor Dieckhoff. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Denkmal für das Hanseatische Infanterie-Regiment enthüllt.

In feierlicher Weise wurde in Hamburg das Denkmal für die Gefallenen des Hanseatischen Infanterie-Regiments 76 enthüllt. Das eindrucksvolle Mahnmal ist ein Werk des Hamburger Bildhauers Kuöl. (Scherl, M.)

daß die Einzelheiten der gestrigen Abendsitzung vom englischen Kabinett streng geheim gehalten würden. Man glaube jedoch in parlamentarischen Kreisen, daß sich nichts ereignet habe, was die Ansicht der Minister geändert hätte, **daß die Tür für Verhandlungen zur Erzielung einer friedlichen Lösung offengehalten werden müsse.** Es bestehe kein Zweifel, daß dies die vorherrschende Stellungnahme der Abgeordneten sei.

Frankreich gegen beiderseitige Entmilitarisierung

* London, 18. März. (Drahtb.) **Die französische Abordnung hatte sich am Mittwochvormittag vor Beginn der Mittagssitzung der Locarno-Mächte mit einem englischen Vorschlag, der die Schaffung einer beiderseitigen neutralen Zone anregt, befaßt. Wie in französischen Kreisen verlautet, wird der Vorschlag als völlig unannehmbar betrachtet.**

Die englische Volksmeinung

Verständnisvolle Zuschriften an die Presse.

* London, 18. März. (Drahtb.) Die Londoner Morgenblätter enthalten wiederum zahlreiche Zuschriften zur internationalen Lage. In den Briefen an die „Times" wird dem deutschen Standpunkt größtenteils Verständnis entgegengebracht.

So schreibt Lord Charnwood, die Bestimmungen der entmilitarisierten Zone seien das letzte hassenswerte Ueberbleibsel rewisser Maßnahmen des Versailler Vertrages gewesen, deren Rechtfertigung hinfällig geworden sei, als die Aussicht auf baldige Durchführung der versprochenen Abrüstung dahingeschwunden sei. Heute gebe es keinen Engländer, der nicht mit Freuden die Abschaffung dieses Verbotes sähe.

Venizelos gestorben

Der ehem. griechische Ministerpräsident.

* Paris, 18. März. (Drahtb.)

Am Mittwochmorgen gegen 8,50 Uhr verstarb in Paris der ehemalige Ministerpräsident von Griechenland, Venizelos.

Nach dem wechselvollen Schicksal, das Venizelos — der am 23. August 1864 in Kreta geboren war — in seiner vielseitigen Tätigkeit erlebt hatte, glaubte man ihn in Griechenland als politisch tot betrachten zu müssen, nachdem er im März 1933 nach der von ihm betriebenen erfolglosen Revolution nach Paris flüchtete. Seine gut disziplinierte Partei lebte durch die bei der Rückkehr des Königs Georg nach Griechenland gewährte Amnestie wieder auf. Wider Erwarten trat Venizelos für die Monarchie ein und seine Partei ging als stärkste bei den Wahlen im Januar 1936 hervor. Die starke Venizelos-Partei dürfte nun nach dem Tode ihres Führers zerfallen. Aber auch auf die anti-venizelistischen Parteien wird sich der Tod Venizelos' auswirken. Sie verlieren dadurch ihre Stärke, die in der Bekämpfung Venizelos' bestand. Nachdem General Kondylos, die stärkste Persönlichkeit der intransigenten Offiziere, kürzlich starb, ist nun auch der bedeutendste Kopf auf der Gegenseite durch den Tod abberufen worden. Sein Fehlen wird das innenpolitische Bild Griechenlands völlig ändern.

Eine neue U-Boot-Abwehr

Sensationelle englische Erfindung.

Wie der konservative Abgeordnete für Süd-Norfolk im Unterhaus mitteilte, besitzt England eine fast unfehlbar arbeitende Unterseeboot-Abwehr-Erfindung, die mit Ablenkungsstrahlen arbeitet.

Sie bewirke, daß praktisch kein feindliches Unterseeboot in Torpedoschußweite an ein mit ihr ausgestattetes Schiff herankommen könne, ohne mit Sicherheit die Gefahr der Vernichtung zu laufen.

Ein Sachverständiger erläuterte die Erfindung mit der Bemerkung, es handle sich um einen elektrischen Strahl, der gewissermaßen wie ein unsichtbares Scheinwerferlicht unter Wasser hin- und herstreife. Sobald er auf die Außenwand eines untergetauchten Unterseeboots treffe, werde er auf das aussendende Kriegsschiff zurückgeworfen und dort von einem Detektor festgestellt. Durch Messung der Winkelveränderungen des Strahls in bestimmten zeitlichen Abständen könne dann der Aufenthaltsort und die Bewegungsrichtung und -geschwindigkeit des Unterseeboots ohne weiteres gefunden werden, womit die Voraussetzung zur Vernichtung des Bootes gegeben sei.

Neue Brandstiftungen des kommunistischen Pöbels

* Madrid, 18. März. (Drahtb.)

In Albacete kam es in der Nacht zum Mittwoch zu schweren Ausschreitungen. Kommunistische Demonstranten überfielen ein Geschäft und vernichteten sämtliche dort lagernden religiösen Andachtsgegenstände. Darauf versuchte der Mob, eine Gastwirtschaft und das Gebäude der Zeitung „Diario de Albacete" in Brand zu stecken, was die Polizei jedoch verhindern konnte. Später zündeten die Kommunisten das Theater „Kapitol" sowie die Gemeindekirche zum Heiligen Johannes an, die vollständig niederbrannten. Aus dem Parteibüro der Katholischen Volksaktion sowie aus den Versammlungsräumen eines bürgerlichen Vereins wurden sämtliche Möbel auf die Straße geschleppt und angezündet. Bei Schießereien mit der Polizei erlitten vier Personen erhebliche Verletzungen.

In Castillo de las Guardas bei Sevilla überfielen revolutionäre Arbeiter eine in englischem Besitz befindliche Eisenerzgrube, um sie auf eigene Rechnung auszubeuten. Ein stärkeres Polizeiaufgebot stellte die Ruhe wieder her. — Auch aus mehreren anderen spanischen Städten werden Teilstreiks und kommunistische Kundgebungen gemeldet, über deren Verlauf bis jetzt noch keine Einzelheiten vorliegen.

Moskau hetzt überall

Ueble Hetzrede eines Sowjetdiplomaten in der Türkei.

* Ankara, 18. März. (Drahtb.)

Aus Anlaß der Verlängerung des **türkisch-russischen Freundschaftsvertrages** fand hier ein Bankett und ein Empfang im Außenministerium statt. Der stellvertretende türkische Außenminister wies in seiner Rede auf die Erfolge des russisch-türkischen Bündnisses für den Frieden im Nahen Osten hin und erklärte, daß angesichts dieser Erfolge der Vertrag um zehn Jahre verlängert werde.

Der russische Botschafter Karachan benutzte die Gelegenheit zu einer Brandrede gegen Deutschland, ohne es namentlich zu nennen. Gegenüber den sich auf das Thema beschränkenden Ausführungen des türkischen Außenministers überschritt die Rede des Sowjetvertreters den Rahmen der Veranstaltung und stellte sich **als ein übler Ausfall gegen Deutschland dar, der unter** Verdrehung aller der Weltöffentlichkeit bekannten Tatsachen den mißlungenen Versuch macht, **türkische Kreise gegen den erprobten Friedenswillen der deutschen Staatsführung aufzuwiegeln.**

Gegen dieses jedem diplomatischen Brauche widersprechende Verhalten des Sowjetvertreters werden bei der türkischen Regierung die erforderlichen Schritte unternommen werden.

Schwere Kämpfe an der abessinischen Nordfront

Addis Abeba, 18. März. (Drahtb.)

Wie von abessinischer Seite verlautet, entwickeln sich an der Nordfront auf der ganzen Linie von Aksum über Adua und das Tembien-Gebiet bis in die Gegend von Makalle schwere Kämpfe, die für die abessinischen Truppen am Mittwochnachmittag äußerst günstig stehen sollen. An diesen Kämpfen sind besonders die Truppen der Heeresgruppe Ras Kassas hervorragend beteiligt.

Marschall Badoglio drahtet nach Rom: Im Süden des Aschangi-Sees entdeckten unsere Kampfflieger auf der Ebene von Ciolla Amadir zwei abessinische Flugzeuge vom Typ „Potez", die gegen Fliegersicht getarnt waren. Trotz heftigem Feuer der Flugzeugabwehrgeschütze gingen unsere Flieger auf geringe Höhe nieder, wobei es ihnen gelang, die auf der Ebene befindlichen abessinischen Flugzeuge zu treffen und zu zerstören.

Aus Neapel ist in Genua der Dampfer „Lombardis" mit 4000 Mann für Massaua bestimmten Arbeitern eingetroffen, um eine Reihe von kriegsfreiwilligen Verbandsführern der faschistischen Partei an Bord zu nehmen, die sich nach Eritrea begeben.

„Hitler bedeutet schnellen Untergang!"

so schrien die Feinde des Führers einst bei uns. „Chaos und Untergang, nirgends aber Aufstieg und Besserung, so werden die Taten der Nationalsozialisten aussehen", das war eine Parole vor drei Jahren.

Und heute?

Heute haben Millionen Arbeit und Brot!

Heute herrscht kein Chaos, sondern Ruhe und Ordnung!

Heute sind wir nicht untergegangen, sondern eine freie Großmacht!

Durch wen?

Durch Adolf Hitler - ihm die jubelnde Zustimmung am Wahltage!

1 Meter Schnee in den schlesischen Bergen

Breslau, 18. März. (Drahtber.)

Nachdem es vorher in den schlesischen Bergen zum Teil stärker geschneit hatte, kam es in der Nacht zum Mittwoch zu Aufheiterung und stärkerem Temperaturrückgang. Während das Flachland bis fünf Grad Kälte meldet, wurden, wie der Reichswetterdienst Breslau meldet, im Gebirge bis zu 10 Grad Kälte gemessen. Groß-Iser im Isergebirge hatte am Mittwoch morgen noch 17 Grad Kälte. In den schlesischen Bergen in Höhenlagen über 900 Meter wuchs die Schneedecke auf einen Meter Höhe an. Bei Pulverschnee sind die Sportverhältnisse für Ski und Rodel sehr gut.

Entfesselte Elemente

Pennsylvanien unter Wasser. — Brandkatastrophen in Pittsburg.

Newyork, 18. März. (Drahtb.)

Durch weitere verheerende Ueberschwemmungen in Pennsylvanien, Virginia, West-Virginia, Maryland, Newyork und anderen Nordost-Staaten sind zahlreiche Städte, darunter Pittsburg, Ithaca, von der Außenwelt völlig abgeschnitten. In den überschwemmten Ortschaften, deren Straßen mehrere Meter unter Wasser stehen, ist jeder Verkehr unterbunden, und ungezählte Tausende sind obdachlos geworden. Die Zahl der Ertrunkenen ist außerordentlich hoch. Der Sachschaden übersteigt mehrere Millionen Dollar.

In Pittsburg, einem der bedeutendsten Industrie- und Bankzentren der Vereinigten Staaten, haben die Ueberschwemmungen geradezu ein katastrophales Ausmaß angenommen.

Die Warenhäuser, die Theater und die großen Geschäftsgebäude stehen bis zu drei Metern unter Wasser.

Hunderte von Angestellten und von Ladenbesuchern sind durch die plötzlich hereinbrechende Ueberschwemmung in den Gebäuden eingeschlossen. Zwei große Kraftstromwerke haben ihre Betriebe einstellen müssen. Der gesamte Straßenbahnverkehr steht still. Im Distrikt Pittsburg haben sich infolge der Ueberschwemmungen Explosionen ereignet. Zwei Fabriken, eine Raffinerie und 11 Wohnhäuser sind durch Feuer zerstört worden.

Das Marineamt hat dem Kommandanten der Marineluftstation in Lakehurst die Anweisung erteilt, alle Luftschiffe für Hilfeleistungen bereitzustellen. Allein die Ueberschwemmungsschäden in Pennsylvanien werden auf 35 Millionen Dollar geschätzt.

Explosion an Bord eines englischen Zerstörers.

London, 18. März. (Drahtb.) An Bord des englischen Zerstörers „Westcott" erfolgte bei einer Uebungsfahrt aus nicht bekannter Ursache eine Explosion. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet und acht weitere verletzt. Der Zerstörer traf am Mittwochnachmittag in Gibraltar ein, wo die Verwundeten, darunter ein Offizier, sowie die Leiche des getöteten Matrosen, an Land gebracht wurden. Bei den Verletzungen handelt es sich im wesentlichen um schwere Verbrühungen.

„LZ. 129" erledigte seine 30-Stunden-Fahrt

„Alles hat wundervoll geklappt"

Nächster Start am Montag

Friedrichshafen, 18. März.

Das Luftschiff „LZ. 129" hat in der Nacht zum Mittwoch über Friedrichshafen und dem Bodenseegebiet seine Versuchsfahrt fortgesetzt. Nach einer Rundfahrt über der Stadt setzte das Luftschiff zur Landung an, die 8,27 Uhr trotz dem ziemlich starken Ostwind glatt vonstatten ging. 15 Ingenieure der Werft und des DVL. bestiegen dann das Luftschiff, um die technischen Versuche fortzusetzen. Die 22½ Stunden dauernde Fahrt ist zur Zufriedenheit der Schiffsleitung und der Abnahmekommission verlaufen. Um 8,40 Uhr wurde das Schiff ausgewogen, und gleich darauf erhob es sich zum letzten Teil seiner Erprobungsfahrt.

„LZ. 129" landete dann am Mittwoch um 16,07 Uhr endgültig. Das Luftschiff hatte seit seinem Aufstieg nach der Zwischenlandung über Friedrichshafen gekreuzt, wobei die Funkpeilanlage und andere technische Einrichtungen geprüft wurden.

Nach der endgültigen Landung sprach sich Kapitän Lehmann über die Leistungen des Luftschiffes sehr befriedigt aus.

Dem Zwecke der 30stündigen Erprobungsfahrt wurde voll entsprochen. Die Maschinen haben ihre Dauererprobung gut bestanden, die verschiedenen technischen Einrichtungen haben sich glänzend bewährt und die Steuerungen sowie die Messungen und alle Versuche zeitigten befriedigende Ergebnisse. Die Funk-Beschickungen und Peilversuche haben einen günstigen Abschluß gefunden. Sämtliche Funkgeräte sind nun geeicht. Bei der am Mittwoch unternommenen Fahrt wurde auch die Rauchkabine ausprobiert, und Kapitän Lehmann behauptete, daß er mit Hochgenuß sein Pfeifchen im Luftschiff geraucht habe. Die nochmalige Durchprüfung aller Einzelheiten habe ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt und mit Zuversicht werde nun die Zulassung des LZ. 129 erwartet.

Ueber den Fahrtverlauf erzählte Kapitän Lehmann, daß die ersten Versuche nach dem Start bis nachmittags über dem Bodensee ausgeführt wurden. Dann nahm das Schiff seinen Kurs entlang dem Alpenvorlande über Kempten, Tegernsee, Chiemsee bis Bad Reichenhall. Von hier nahm das Schiff nördliche Route bis in die Nähe von Braunau und über Altötting führte der Rückweg zum Bodensee. Gegen 20 Uhr erreichte LZ. 129 seinen Heimathafen. Zur Kontrolle der Positionslichter sowie zur Kontrolle der Sicht vom Schiff aus kreuzte das Luftschiff wiederholt über der Stadt und dem Zeppelin-Gelände, besuchte während der Nacht Ulm, München und Augsburg. Am Mittwoch früh wurden bis zur Landung über dem Bodensee Kreise gefahren. Die Wetterlage war während der Fahrt teils gut, teils sehr schlecht.

Oberstleutnant Breithaupt, der Referent für Luftschiffahrt im Reichsluftfahrtministerium, über die Ergebnisse der Erprobungsfahrt befragt, antwortete: „Alles hat wundervoll geklappt". Die nächste Fahrt des LZ. 129 ist für Montag vorgesehen.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 19. März.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 6,36 Uhr, Sonnenuntergang: 18,41 Uhr. — Mondaufgang: 4,41 Uhr, Monduntergang: 13,53 Uhr.

19. März: 1813: Der Afrikaforscher David Livingstone in Blantyre geb. (gest. 1873). — 1849: Der Großadmiral Alfred von Tirpitz in Küstrin geb. (gest. 1930). — 1867: Der polnische Staatsmann und Heerführer Josef Pilsudski in Zulow, Gouvernement Wilna, geb. (gest. 1935). — 1873: Der Komponist Max Reger zu Brand in der Oberpfalz geb. (gest. 1916). — 1897: Der Schriftsteller Heinz Steguweit in Köln geb. — 1930: Der englische Staatsmann Lord Arthur Balfour in London gest. (geb. 1848). — 1932: Der Kunsthistoriker Georg Dehio in Tübingen gest. (geb. 1850).



Vorerst schön!

Vorerst bleibt es sonnig, schön;
Dann wird man ja weiter seh'n,
Wie die Wetterwürfel fallen.
Vorerst aber dient uns allen
Dieser Frühlingssonnenschein
Als ein köstlich Labsein!

Augen auf, und lernet sehen!
Dort, wo bunte Krokus stehen
Und die Gänseblümchen klein,
Muß doch wohl ein Wunder sein!

Liegt ein Wunder auch im Singen,
Wenn im Werberausch zerspringen
Fast die Vogelkehlchen klein; —
Laß es dir ein Beispiel sein!

Von der Iserlohner NSV.

Das Wunschkonzert am 28. März fällt aus.

Die NSV. bittet uns mitzuteilen, daß das für den 28. März geplante Wunschkonzert wegen der Wahlvorbereitung, die am 28. März ihren Höhepunkt finden wird, ausfällt.

*

Ferner gibt uns die NSV. zur Veröffentlichung einen Durchschlag eines Briefes, den ein Iserlohner Volksgenosse ihr schickte. Wenn man auf diese Weise und dadurch, daß man am 29. März mit allen Freunden und Bekannten zur Wahlurne geht, dem Führer dankt, so verdient das hohe Anerkennung. Es liegt im Sinne des Führers, wie der Iserlohner Volksgenosse seinen Dank für die Wiederherstellung der vollen Souveränität in die Tat umsetzte. Er schrieb:

„In dankbarer Anerkennung der letzten Großtat Adolf Hitlers durch Wiederherstellung der restlosen Souveränität Deutschlands erlaube ich mir, Ihnen den beifolgenden Scheck über 200 RM zu übersenden zur Verwendung im Dienste der NS.-Volkswohlfahrt.

Heil Hitler!
gez.: (Unterschrift).“

Provision durch falsche Bestellscheine

Zum fünfzehntenmal stand kürzlich der in Iserlohn wohnhafte 27 Jahre alte Günther Pf. vor dem Strafgericht. Die von ihm gezahlten Geldstrafen und die verbüßten Freiheitsstrafen haben ihn nicht angehalten, sich zu bessern. Im Juli vorigen Jahres arbeitete er für einen Verlag; ihm war der Bezirk Sauerland zur Bearbeitung überwiesen worden.

Er machte sich die Sache sehr leicht. Er nahm ein Adreßbuch des Kreises Iserlohn zur Hand, suchte sich Adressen von Personen, die in Hemer, Letmathe, Oestrich und Hohenlimburg wohnten, und füllte dann die Bestellscheine aus, die er mit den Namen, die er aus dem Adreßbuch ersehen hatte, selbst unterschrieb. Auf diese Weise fälschte er nicht weniger als 52 Bestellscheine und reichte diese seiner Arbeitgeberin ein, die dadurch um 90 RM Provision geschädigt wurde. In Grevenbrück nahm er einen Anzeigenauftrag für 1 Anzeige entgegen und ließ sich 10 RM zahlen. Das Geld behielt er für sich. In der Auftragsbescheinigung erhöhte er die 1 Anzeige auf 12 Anzeigen.

In Hohenlimburg, Grevenbrück und Lendringsen suchte er Personen auf, die in der Heimatbewegung standen. Er schwindelte diesen etwas vor und erreichte, daß er Darlehen von insgesamt 40 RM erhielt. Natürlich war er gar nicht in der Lage, das Geld zurückzuzahlen, so daß die Geldgeber geprellt wurden.

Das Hagener Schöffengericht stellte in der gestrigen Hauptverhandlung fest, daß bei dem Angeklagten die Voraussetzungen des Rückfalls vorlagen. Bei Versagung mildernder Umstände hätte der Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe verurteilt werden müssen. Doch wurde bei der Urteilsfindung die wirtschaftliche Notlage des Angeklagten in Betracht gezogen und es wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Aber mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen und die Art und Weise, wie der Angeklagte vorgegangen, glaubte das Gericht die Strafe doch recht fühlbar gestalten zu müssen. Erst vorgestern hatte er eine Gefängnisstrafe von insgesamt 6 Monaten verbüßt. Jetzt wurde er wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und Betruges im Rückfalle zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Er verzichtete auf die Einlegung eines Rechtsmittels, und das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

3 Jahre Nationalsozialismus in Iserlohn

Erfreuliche Belebung des Baumarktes
Vertrauen zur neuen Wirtschaftsführung

(=) Iserlohn, 19. März.

Drei Jahre Nationalsozialismus! Wir wissen, welche gewaltigen Leistungen außen- und innenpolitischer Art dieses Wort in sich schließt, wurden wir doch erst kürzlich Zeuge, wie durch die rasche, entschlossene Tat des Führers das Deutsche Reich die volle Souveränität erhielt und deutsche Wehrmacht in die ehemalige entmilitarisierte Zone einzog. Auf diese großen, über jeden Einspruch erhabenen Ereignisse wollen wir an dieser Stelle den Blick des Lesers nicht lenken,

sondern wir wollen bei dem Worte „Drei Jahre Nationalsozialismus“ auf die Erfolge in unserer Heimatstadt Iserlohn blicken. Ist doch gerade auch das Leben in den Gemeinden als den Keimzellen des Staates ein sicherer Gradmesser für den Fortschritt und Aufbau.

Nirgends erkennen wir aber die Erfolge nationalsozialistischer Staats- und Kommunalpolitik so einfach und deutlich, wie in unserem eigenen Lebenskreis; nur daß wir zu leicht den Maßstab zu den Dingen, wie sie vor der Machtübernahme des Nationalsozialismus waren, verloren haben. Wir müssen darum immer wieder zurückdenken und vergleichen. Jedes Gebiet fast können wir herausgreifen und schon bei oberflächlicher Betrachtung erkennen wir, daß sich auch in unserem engeren Heimatgebiet vieles gebessert hat.

Ein einfacher und sicherer Gradmesser für die allgemeine wirtschaftliche Lage ist der Baumarkt, dem als Schlüsselindustrie zudem erhöhte Bedeutung zukommt. In wenigen Zahlen drückt sich hier der Erfolg nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik in den letzten Jahren aus. Wenn wir bei einem Spaziergang durch di Straßen Iserlohns die Augen ein wenig offen halten, werden wir über die große Zahl von Wohnungsneubauten erstaunt sein; ein Vergleich mit früher mag zeigen, wie sich die neue Zeit auf den Baumarkt ausgewirkt hat:

Im Jahre 1931 wurden 27 neue Wohnhäuser errichtet, die schlechte wirtschaftliche Lage drückt sich in dieser Zahl anschaulich aus. Das Jahr 1933 brachte sofort einen Anstieg auf 64 Wohnhausneubauten; in dieser Zahl drückt sich das Vertrauen zu der Stabilisierung der Wirtschaft und zu der neuen Staatsführung Adolf Hitlers aus. Im Jahre 1934 ergab sich eine weitere Steigerung. Wenn wir die Kleinsiedlerstellen am Nußberg und einige Häuser der Gagfah, die in diesem Jahre errichtet wurden, mitzählen, ergeben sich 96 Wohnhausneubauten. Daß diese Entwicklung nicht einen vorübergehenden Konjunkturaufschwung darstellt, ergibt sich aus der nächstjährigen Zahl. An regulären Wohnhausbauten — also ohne die Kasernenneubauten — wurden im Jahre 1935 86 Häuser errichtet, eine Zahl, die die Stabilisierung wirtschaftlicher Verhältnisse anschaulich kennzeichnet.

Gebaut wird nur, wenn Vertrauen und Sicherheit vorhanden sind. Beides hat uns die neue Staatsführung gegeben. Wir sehen nicht mehr in eine ungewisse Zukunft, sondern wissen, daß die neue Regierung alles tun wird, um Deutschland und damit jedem einzelnen Volksgenossen zu helfen. Und wir wissen auch, daß heute eine Maßnahme nicht mehr von kleinlichen Interessentengruppen zerkleinert oder verhindert werden kann, sondern daß ein einheitlicher Wille die Ereignisse formt und nach großen Gesichtspunkten gestaltet.

Ein Volk, ein Wille, ein Führer!

Wie sich im kleinen diese Einheit segensreich auswirkt, so auch im großen. Deutschlands Zukunft hängt von dieser Einheit ab. Daran denke, deutscher Volksgenosse, wenn Du am 29. März vor die Wahlurne trittst.

* **Die Reisebüros zum Verkauf von Militärfahrkarten zugelassen.** Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat die Reichsbahndirektionen ermächtigt in größeren Standorten den Verkauf von Militärfahrkarten durch Reisebüros versuchsweise zuzulassen. Der Versuch ist auf die Ausgabe von Einzelkarten beschränkt. Für Iserlohn dürfte damit in Zukunft die Ausgabe der Militärfahrkarten im MER.-Büro, Wichelhovenhaus, erfolgen. Sobald die Anordnung für hier in Kraft getreten ist, erfolgt entsprechende Bekanntgabe durch das Reisebüro.

Ehret die Arbeit, achtet den Arbeiter

Der Begriff der Arbeit war in den vorangegangenen Jahrzehnten einer verhängnisvollen Fälschung anheimgefallen. Millionen Menschen sahen in ihm einen unabwendbaren Fluch, der vor allem die Armen und Hoffnungslosen wie ein ewiger Schatten begleitete. Wir haben diesen Beriff aus seiner Verfälschung emporgehoben. In unermüdlicher Aufklärungsarbeit gaben wir der Arbeit ein besseres sittliches Ethos und umspannten es mit der hinreißenden Dramatik einer sozialen Entwicklung, wie sie vordem in der Geschichte unseres Volkes einfach unvorstellbar gewesen wäre. Der Schlachtruf: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ ging durchs ganze Land. Er wurde in seiner zündenden Kraft aufgenommen in Stadt und Dorf, von hoch und niedrig. Das Wort vom Sozialismus der Tat erhielt einen lebendigen, plastischen

Am Spraolenkasten

* Iserlohn, 18. März.

Nou keik di do dirn schwatten Purk,
Do uorben op dirm droigen Nuork! —
Hat hiert a't Froijaohr im Geblait;
Of hai sik mett de Teid verdait? —

Ik meine, 't wö noch ätwas froih;
Dann a so'n Uemstand un Boboi,
So'n fröndlick Daun no jeider Seit,
As käm de junge Bruot ümteid.

Nou suih'te sik de Wuhnung an,
Doch do gefällt ihrm wuort nitt dran;
Dat Luork im Kasten es te klein,
Sou kann hai't seiner Bruot nitt bain. —

Et priekelt ihrm, — und mett Bedag
Sinnt hai wie me dat ännern mag.

Jetzt wette'te dirn Schnabel blank
An mäket sik besunners schlank.
Hai kritt de Wout, de Spöene slaiget,
Wie hai jetzt in dat Holt rinnhaiget.

Batt fällt ihrm in, jetzt höer'te op,
Kümt ihrm wuort anners in dirn Kopp? —
Nou suih mol do, grad nierbenan
Scharwenzelt noch so'n Pürksken rann.

Se hett sik saihn! — Nä, batt für'n Wierk! —
Ik weit, dei hoalt biein wie Pierk.
Hai mäkt mett Achtung ihr dirn Huorf,
Sai geiht mett in dirn Spraolenkuorw.

Nou lott se baide sik nitt saihn,
Bat müget sich dai tweie frain! —
Ik gläuw, ik he so'n Knistern hoart.
Se rücket a de Waige proat.

Nou, Sunne, dau ok dou dein Deil
Un holl se länger nitt am Seil;
Giew Wiärm' in't Nest un in't Gemaite
Dirm Spraolenhans un seiner Graite! —

Heinrich Buse, Iserlohn.

Sinn, und in seinem Zeichen entstand die edle Kameradschaft eines Volkes, das entschlossen war, die Not zu wenden und einen neuen Weg nach oben zu beschreiten.

Dr. Goebbels, 21. April 1934.

Etwa 95 Prozent der Bevölkerung der Erde wohnen nördlich des Aequators.



Fritz stellt sich vor. ①

Er ist ein netter, frischer Junge, ein Kind unserer Zeit. Er findet sich zurecht im Leben, denn er ist ein heller Kopf. Sicher wird er es zu etwas bringen. Wir werden es mit erleben. Jede Woche wird er uns an dieser Stelle einmal begegnen - Fritz - der kleine Oetker-Freund.

„Achtung! Schneiden Sie jede Veröffentlichung aus, denn es ist eine Preisaufgabe damit verbunden. Viele Bar- u. 10000 Anerkennungs-Preise! Die Bedingungen werden später bekanntgegeben“.

Morgen in Iserlohn:

Der Jannings-Film „Traumulus“

Vom Preußenkönig zum Gymnasialprofessor / Ein Gespräch mit Emil Jannings

Ein Dichter wird verfilmt

Arno Holz' berühmte Dichtung „Traumulus“, die Tragödie des weltfremden Professors, wurde mit Emil Jannings in der Titelrolle verfilmt. Der eigenartige Stoff bringt es mit sich, daß sich der Film, um dem Dichter gerecht zu werden, hier völlig neue Wege suchen muß. Emil Jannings erzählte einiges von diesem „Traumulus“, den er mit besonderer Freude gestaltete.



„Warum wollen Sie sich nicht zum Film bekennen? Denken Sie an seine unendlichen szenischen Möglichkeiten! Wo die Rampe der dichterischen Fantasie Schranken gesetzt, wo das Theater den Schauplatz der Handlung einengt, da kennt die Filmkamera keine Grenzen. Ihre Bühne ist überall. Warum bleiben Sie abseits? Vor zehn Jahren sprach so mit der ganzen Eindringlichkeit eines Begeisterten ein Schauspieler zu einem Dichter. Dieser, der um sein Schaffen nicht viel Aufhebens macht, ein Stiller, Abwegiger, fand die Antwort eines echten Dichters für den breitschultrigen Mann, der da vor ihm auf und ab ging: „Mir geht es nicht allein um die Handlung, mir geht es auch um das Wort! Ja, wenn der Film zum Bild auch die Sprache gäbe, dann . . .!“

„Das war meine letzte Unterhaltung mit Arno Holz,“ erzählt Emil Jannings. „Zehn Jahre lang habe ich die Worte des Dichters als Vermächtnis mit mir herumgetragen und jetzt ist endlich die Zeit gekommen, wo sich der Film an „Traumulus“, diese herrliche Dichtung von Arno Holz, wagen kann, da er nun ja neben dem Bild auch die Sprache in höchster Vollendung wiedergibt.“

Erich Ebermeyer und R. A. Stemmle haben das Drehbuch dazu verfaßt. „Sie haben eigentlich kein Drehbuch verfaßt“, sagt Emil Jannings, „Sie haben das Werk des Dichters ins Filmische übersetzt. Monatelang waren die beiden Autoren auf meinem Landgut am Wolfgangsee bei mir zu Gast, und dort, wo schon mancher Film geboren wurde, in dem ich gespielt habe, ist auch dieses Buch entstanden.“

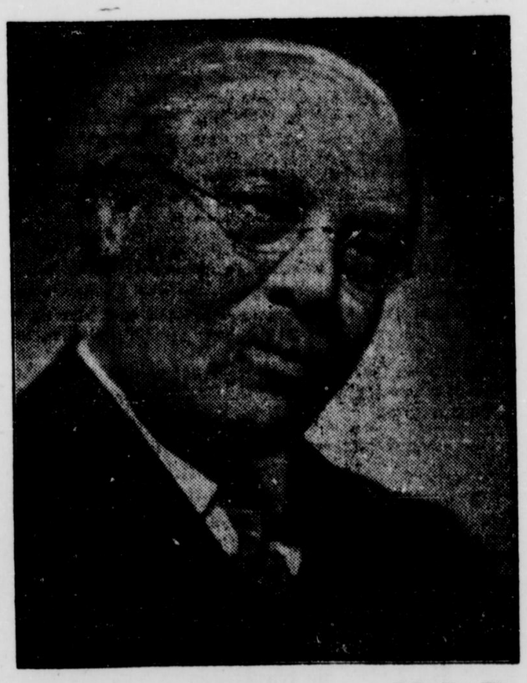
In der Abgeschiedenheit einer herrlichen Landschaft hat man dem Geist Arno Holz' nachgespürt und Jannings war nicht minder darauf bedacht, daß bei der „Uebersetzung“ nichts vom Atem des ihm befreundeten Dichters verlorengehe, als die beiden Autoren.

Emil Jannings spielt in diesem Film den „Traumulus“. Dieser Professor Niemeyer, alles andere als ein Tatenmensch, ein Schwächling, über dem die Wellen des Schicksals zusammenschlagen, hat ihn als Darsteller besonders angezogen. „Nach dem „Alten und jungen König“ hat man mir viele ähnliche Rollen angeboten“, erzählt er. „Immer sollte ich Figuren verkörpern, die auf derselben Linie lagen: August den Starken, den Großen Kurfürsten, den ersten Preußenkönig. Ich habe aber abgelehnt, denn nichts hasse ich mehr als Schablone. Gerade der große Gaensatz zwischen dem „alten König“ und „Professor Niemeyer“ hat mich schauspielerisch sehr gereizt: dort der Mann, der ganz und ausschließlich Tatkraft ist und mit unerhörter Härte sich und seine Umgebung in der Hand hat, und hier der Träumer, der sich in der Welt nicht zurechtfindet und alles nur aus der Perspektive eines verstaubten, weltfremden Pseudo-Humanismus sieht.“

Zweifellos ein Gegensatz, der einen Darsteller vom Format eines Jannings locken muß. Das ist doch ganz anders, als damals während seiner Hollywooder Zeit. Sein erster amerikanischer Film „Der Weg alles Fleisches“ war für USA. insofern ein Experiment, als er kein „happy end“ hatte. Es wurde aber ein ungeahnter Erfolg. Und die Folge? Man wollte Emil Jannings in Amerika nur noch tragische Rollen geben. „Du mußt traurige Sachen spielen, Emil“, hatte ihm damals sein amerikanischer Regisseur gesagt, „die Leute wollen Dich leiden sehen“.

Von der geballten Willenskraft des „alten Königs“ zum reinen Tor des „Traumulus“ — ein weiter Weg für einen Schauspieler. „Ja, ein weiter Weg“, sagt Emil Jannings, „der sich aber leicht zurücklegen läßt an der Seite eines Regisseurs, wie Carl Froelich es ist. Nach 20 Jahren arbeiten wir hier wieder zum ersten Male zusammen. Einen meiner erfolgreichsten Filme aus der stummen Zeit hat er inszeniert, „Die Brüder Karamasow“. Damals haben wir uns mit Haut und Haaren dieser neuen Kunst, die sich Film nennt, verschrieben und mit dem „Traumulus“ wollen wir beide beweisen, daß wir Recht damit getan haben.“

Emil Jannings, der bewußt nur einen Film im Jahre spielt, um in dieser einen Rolle sein Bestes geben zu können, der Anträge von England und Amerika ausschlug, um den „Traumulus“ gestalten zu können, ist erfüllt von der neuen Arbeit und erzählte, wie man monatelang durch Deutschland von Bühne zu Bühne gefahren ist, um junge, unbekannte Talente für diesen Film zu entdecken, und wie er selbst sich mit demselben Ziel 15 oder 20 Vorstellungen in der Provinz ansah, bis man die geeigneten Schauspieler fand, so z. B. Hannes Stelzer, für die Rolle des jungen Primaners, in Darmstadt. Wahrhaftig, es ist ehrliche und beste deutsche Kunst, die kein „Startum“ kennt, sondern nur den einen Wunsch hat: eine Spitzenleistung zu erzielen.



M Syndikat-Film.

Emil Jannings
als Prof. Niemeyer in „Traumulus“.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Wir besuchen die Reichsfrauenführerin

Gute Zusammenarbeit zwischen Frauenwerk und DRL.

Ueber 770000 Frauen und Mädchen im Reichsbund

Aus den bisherigen Berechnungen der großen Bestandserhebung des DRL. — das ist die Abkürzung für Deutscher Reichsbund für Leibesübungen — hat sich ergeben, daß rund 772 000 Frauen in Deutschland Leibesübungen treiben. Allein 715 000 gehören den einzelnen Fachämtern des Reichsbundes an. Das ist eine stattliche Zahl und sie ist umso erfreulicher, da Leibesübungen doch für die Frau von besonders hohem Wert sind. Was liegt näher, als mit diesem Zahlenergebnis die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink aufzusuchen.

Maybach-Ufer 48, das liegt im Südosten der Reichshauptstadt. Trübe wälzen sich die grauen Fluten des Landwehrkanals durch ihr steiniges Bett, aber weit stehen die Häuser und geben Licht und Raum. Etwas abseits vom großen Verkehrsstrom liegt das stattliche graue Haus, in dem das Hauptamt der NS.-Volkswohlfahrt seinen Sitz hat und im obersten Stockwerk die Reichsleitung der NS.-Frauenschaft, des Deutschen Frauenwerks, des Deutschen Frauenarbeitsdienstes und das Frauen der DAF beherbergt. Vor dem Haus stehen SS.-Wachen und im Empfangsraum wird man ausführlich nach den Gründen des Besuches gefragt. Im Fahrstuhl geht es in den 4. Stock, breite Korridore und lichte Farben geben diesem Haus einen frohen Ton. Als einzigen Mann treffe ich zufällig den Reichsleiter der NS.-Volkswohlfahrt Hilgenfeldt, der sich als Hausherr auch nur „besuchsweise" in diesen Räumen sehen läßt.

Die Geschäftsführerin, Frau Warnecke, übernimmt es, mir den weiteren Weg zu ebnen, und es dauert nicht lange, dann sitze ich in den großen hellen Arbeitsraum der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink gegenüber. Man muß von Glück sagen, denn bei dem großen Aufgabenkreis dieser Frau ist es natürlich nicht leicht, noch für einen wissensdurstigen Frager Zeit zu finden. Gertrud Scholtz-Klink ist keineswegs die „Herrscherin" in diesen Räumen, sondern eine freundliche, liebenswürdige Frau, die sich ihrer hohen Verantwortung bewußt ist. Schlicht und natürlich sitzt sie hinter ihrem Schreibtisch und man fühlt die starke Persönlichkeit, die sie zur Führerin macht und einen Sab von Mitarbeiterinnen heranzog, der mit ihr in guter Kameradschaftlichkeit an dem großen Werk schafft.

„Nicht ich habe hier eine Rolle zu spielen, sondern durch unsere Arbeit wollen wir in das Herz jeder deutschen Frau einziehen."

Diese Worte kennzeichnen die Führerin der deutschen Frauen am besten.

Wir kommen schnell ins Gespräch und schon nach wenigen Worten weiß man, welch gewaltiges Arbeitsgebiet diese Frauen hier zu bewältigen haben. Bis in den entferntesten Winkel unseres Landes wirkt sich ihre Tätigkeit aus und jedes Dorf wird von ihnen erfaßt. Uebrigens läuft diese Organisation ähnlich der des Reichsbundes, und als ich Frau Scholtz-Klink von der Bestandserhebung des DRL. erzähle, aus der sich das schon anfangs erwähnte vorläufige Ergebnis herausgestellt hat, daß in Deutschland etwa 772 000 Frauen allein im Reichsbund Leibesübungen pflegen, ist sie freudig überrascht.

Ich muß erzählen, muß diese Zahlen näher ausführen. Ueber eine halbe Million Frauen bevölkern die Turnstätten. Zehntausend haben sich Skull und Riemen verschworen und im Handball, Hockey, aber auch in der Leichtathletik und im Schwimmen spielen unsere Frauen eine große Rolle. Frau Scholtz-Klink unterbricht hier: „Mich interessieren diese Zahlen ganz besonders;



Frau Scholtz-Klink.

denn zwischen dem Deutschen Frauenwerk und dem DRL. besteht in der Reichsleitung, sowohl wie in den Gauen, eine gute Arbeitsgemeinschaft und alle Turnerinnen und Sportlerinnen über 21 Jahre gehören durch ihre Miliedschaft im DRL. auch korporativ dem Deutschen Frauenwerk an.

Beide Organisationen kennen ihre Aufgaben und sind bemüht, sie in gegenseitigem Verständnis zu lösen."

„Übrigens freut es mich wirklich, daß die deutschen Frauen sich so zahlreich den Leibesübungen zugewandt haben und ich hoffe, daß diese Zahl auf Grund unserer gemeinsamen Arbeit immer weiter zunehmen wird. Dem Reichsbund ist aber die Durchführung der Bestandserhebung besonders anzuerkennen; denn auch wir können sicher dieses wertvolle Material in unserer Arbeit gut verwenden."

„Welche Rolle spielen die Leibesübungen im Rahmen Ihres Arbeitsgebietes?"

„Ich bin mir darüber klar, daß die Zukunft unseres Volkes in erster Linie von unseren volkseigenen Kräften abhängt und darum haben wir die Pflicht und die Aufgabe, diese Kräfte, wo wir nur können, zu wecken und zu fördern. Dies aber ist in erster Linie eine Aufgabe der Leibesübungen, die ein wichtiger Faktor in unserer Arbeit sind. Frau Warninghoff hat die besondere Aufgabe, auf diesem Gebiet in enger Zusammenarbeit mit uns und dem DRL. zu wirken. Wir kommen häufig zusammen, um die großen Fragen zu besprechen."

„Volksgesundheit und Frauensport sind doch zwei Dinge, die so eng miteinander verbunden und doch von höchster Bedeutung für das Leben unseres Volkes sind."

„Die Kraft unseres Volkes ist bedingt durch seine Gesundheit, und da viele Frauen durch Arbeit und Sorgen müde und ungläubig an sich selbst geworden sind, halte ich es für eine hohe Pflicht, sie in den Kreis der Turnerinnen und Sportlerinnen zu führen, damit sie erkennen, wie beglückend es ist, den Körper mit allen seinen Kräften zu beherrschen."

„Was halten Sie vom Kampfsport der Frau?"

„So notwendig es ist, daß sich die deutschen Frauen durch Leibesübungen gesund und widerstandsfähig erhalten, so freut es mich, wenn unsere Frauen auf den ihnen zusagenden Gebieten den Kampf nicht scheuen. Ich bin keineswegs eine Gegnerin des Kampfsportes; denn gerade darin zeigt sich die Haltung unserer Frauen."

Immer mahnender klopft die Pflicht an die Türen des Zimmers und so muß ich noch mit vielen Fragen auf dem Herzen meinen Besuch abbrechen. Freundlich reicht mir Frau Scholtz-Klink die Hand und gibt noch einmal der Hoffnung Ausdruck, daß unsere gemeinsamen Aufgaben dem Wohle der deutschen Frau und darüber hinaus des deutschen Volkes dienen mögen.



Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink mit ihren Kindern.

(DNB-Pressedienst)

Sportvereinsanzeiger

20 Mannschaften beim Gerätekampf

des Lenne-Volmekreises Samstag, den 21. März in der Neuen Halle der Alexanderhöhe. Beginn 16 Uhr.

Reichsmännerturnwart Martin Schneider-Leipzig spricht zu den Turnern und Sportlern, ebenfalls DT-Gauführer und Gauschulungsleiter Westfalen-Nord der N.S.D.A.P. **Karl Jasper-Halle.**



Fliegerei und Wassersport am Kaiserdamm

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten eröffnete am Sonnabendmittag in Anwesenheit des Staatskommissars Dr. Lippert und des Reichsluftsportführers Oberst Mahnke feierlich die große Wassersport- und Luftsport-Ausstellung. Hier sieht man den Reichssportführer bei der Besichtigung eines Seeflugzeuges. (Scherl, M.)

schließend ihre Kunst noch in neun anderen Städten der Vereinigten Staaten zu zeigen.

Ein strahlender Stern am „Amateur-Himmel" ist nun erloschen, andere werden kommen und leuchten. Gerade im Eiskunstlauf schoben sich in der jüngsten Zeit neue Talente nach vorn, und sicherlich wird das eine oder andere von ihnen die Lücke, die Sonjas Uebertritt ins Profilager riß, schließen.

Kein Sport am 29. März

Am 29. März, dem Tag, an dem durch die Wahl zum Reichstag das deutsche Volk in einer einmütigen Kundgebung die Politik der nationalsozialistischen Regierung und des Führers Adolf Hitler billigen soll, werden keinerlei sportliche Kämpfe stattfinden. Eine entsprechende Anordnung des Reichssportführers von Tschammer und Osten ergeht noch.

Von Cramm kehrt zurück

Todesfall im Elternhaus die Ursache.

Der Vater des deutschen Tennisspielers Gottfried von Cramm ist am Dienstagabend gestorben. Er war Anfang der 60er Jahre und lebte als Gutsbesitzer in Brüggen bei Hannover.

Der Deutsche Tennismeister Gottfried von Cramm wurde vom Tennisturnier in Kairo zurückgerufen. Er ist am Dienstagabend wieder nach der Heimat zurückgekehrt. Henner Henkel und Dr. Kleinschroth, die bisiang noch unbesiegt sind, werden aber weiter teilnehmen.

van Kempen-van Buggenhout Sieger

In der Nacht zum Mittwoch wurde das Sechstagerennen von St. Etienne beendet. Als Sieger ging die holländische Mannschaft van Kempen-van Buggenhout hervor. In gleicher Runde mit ihnen endeten Mouton-Boucheron und Dayen-G. Wambst. Die beiden deutschen Teilnehmer Thierbach-Korsmeier wurden mit Rundenrückstand Sechste.

Olympiasieger werden geehrt

Goldene DSV.-Ehrennadel für Christl Cranz, Käthe Grasegger, Franz Pfnür und Guzzi Lantschner.

Der Leiter des Fachamtes Skilauf, Josef Maier, überreichte den erfolgreichsten deutschen Teilnehmern der 4. Olympischen Winterspiele die goldene Ehrennadel der DSV für ihre großen Leistungen in Garmisch-Partenkirchen. Die Auszeichnung erhielten Christl Cranz (SC Freiburg) und Franz Pfnür (SC Schellenberg), die Sieger der Alpinen Kombination sowie Käthe Grasegger und Guzzi Lantschner vom SC Partenkirchen, die in den gleichen Wettbewerben die zweiten Plätze belegten.

Turnen

Ein Führer der Deutschen Turnerschaft spricht Samstag auf der Alexanderhöhe bei den Vereins-Gerätemannschaftskämpfen des Lenne-Volme-Kreises.

Die Turnstadt Iserlohn tritt durch große DT.-Veranstaltungen, namentlich im Kunstturnen, immer mehr in den Vordergrund. Wenn man des öfteren von den oberen Leitungen des Gaues, des Kreises usw. Iserlohn als Kampfstätte wählte, dann geschieht dies auch darum, weil die Bevölkerung diesen Veranstaltungen das größte Interesse entgegenbringt. Nach dem Entscheidungskampf der Westfalenriege und den Kunstturnkämpfen der Turngemeinde steht nun am kommenden Samstag Iserlohn im Zeichen des großen Mannschaftsgerätekampfes des Lenne-Volme-Kreises mit seinen 100 Vereinen. 20 Mannschaften, die aus den Entscheidungskämpfen der 5 Unterkreise als Sieger hervorgingen, kämpfen hier um den Aufstieg. Der Reichsmännerturnwart Martin Schneider, selbst ein hervorragender Kenner des Geräteturnens, wird dem Kampfe beiwohnen. Schneider ist auch der Betreuer der Olympiakernmannschaft Deutschlands, er war auch der Führer der Nationalmannschaft bei den Weltmeisterschaften in Budapest. Zum ersten Male ist es in der Turngeschichte Iserlohns zu verzeichnen, daß einer der obersten Führer der Deutschen Turnerschaft bei einer DT.-Veranstaltung in Iserlohn weilt. Schneider spricht auch zu den Turnern und legt seinen Worten zugrunde:

Neue Wege der Deutschen Turnerschaft als Fachamt I im Reichsbund für Leibesübungen.

Diese Frage ist so wichtig, aber nicht nur für die Turnerinnen und Turner, sondern auch für alle aus dem Sport, insbesondere auch für die, die noch im Zweifel sind, was nun werden soll.

Die Veranstaltung wird zweifelsohne eine der größten Kundgebungen für den Jahnschen Gedanken in der engeren Heimat werden.

Meldung zu den Pflichtspiel-Reihen in den Sommerspielen.

Das Fachamt für Geräteturnen, Gymnastik und Sommerspiele hat jetzt die Bestimmungen für die Meldung zu den Pflichtspiel-Reihen in den Sommerspielen erlassen. Ausgeschrieben sind Schlagball, Faustball, Schleuderball, Trommelball, Korbball (für Frauen und Mädchen) und Ringtennis. Die Meldungen sind an den zuständigen Kreisspielwart einzusenden.

Ausschreibung zu den Pflichtwettkämpfen der Turnerinnen in den Kreisen.

Um die Breitenarbeit weiterhin zu fördern, hat das Fachamt für Geräteturnen, Gymnastik und Sommerspiele einen Vierkampf ausgeschrieben an dem sich alle Kreise im Jahre 1936 beteiligen müssen. Der Vierkampf besteht aus: Gymnastik mit dem Vollball, Gymnastik mit dem Springseil, Gymnastik mit Keulen und Gleichgewichtsübungen auf dem Schwebebalken.

Fußball

Studenten-Fußball-Länderkampf Deutschland-England verlegt

Mit Rücksicht auf die Wahlen zum Deutschen Reichstag ist der für den 29. März vorgesehene Fußball-Länderkampf der Studenten-Mannschaften von Deutschland und England auf den 5. April verlegt worden. Das Spiel gelangt in Frankfurt a. M. zum Austrag. Die englische Mannschaft wird von der „Universities Athletic Union" aufgestellt und dürfte stärker als jene Mannschaft sein, die bei den Akademischen Weltspielen in Budapest gegen die deutschen Hochschüler 2:2 spielte.

Am 15. November im Olympiastadion

Fußballkampf Deutschland-Italien

Vor einigen Tagen wurde aus Rom der Austragungstag des sechsten Fußball-Länderkampfes Deutschland gegen Italien bekannt. Wie wir nun in Erfahrung bringen konnten, wird dieser für unsere Nationalelf wohl schwerste Kampf des Jahres am 15. November im Berliner Olympiastadion zum Austrag kommen.

Boxen

Um den Titel:

Witt - Pürsch am 3. April

Nach der ordnungsgemäß erfolgten Herausforderung des Deutschen Halbschwergewichtsmeisters Adolf Witt (Kiel) durch den Berliner Nachwuchsboxer Willi Pürsch ist jetzt der Titelkampf fest abgeschlossen worden. Die Begegnung kommt am 3. April in Berlin über zwölf Runden zum Austrag.

Schmeling-Louis am 29. Juni

Die Vorbereitungen zum Boxkampf Max Schmeling gegen Joe Louis sind in vollem Gange. Während der Austragungsort bisher noch nicht endgültig bestimmt ist — die größten Aussichten scheint Philadelphia zu besitzen —, wurde jetzt der Termin festgelegt. Am 29. Juni treten Schmeling und Louis zur letzten Ausscheidung um die Weltmeisterschaft an.

Schwerathletik

Foeldeak nicht mehr Reichstrainer.

Dr. Heyl, der Leiter des Fachamtes Schwerathletik, hat den bisherigen Rechtstrainer der deutschen Amateurringer, Jean Foeldeak (Hamburg), aus den Diensten des Fachamtes entlassen. Die Betreuung der Olympia-Kernmannschaft wurde mit sofortiger Wirkung dem Reichssportwart Wilhelm Steputat (Berlin) übertragen.

Allerlei Sport

Sonja Henie Berufsläuferin

Der unterzeichnete Vertrag bringt 100000 Dollar ein.

Das Rätselraten um die Zukunft Sonja Henies ist jetzt abgeschlossen. Die Weltmeisterin im Eiskunstlaufen erklärte jetzt selbst, daß sie sich entschlossen habe, Berufsläuferin zu werden. Sie hat bereits den Vertrag unterzeichnet — er wird ihr rund 100 000 Dollar bringen. Sie wurde verpflichtet, viermal in Newyork zu laufen und anschließend ihre Kunst noch in neun anderen Städten der Vereinigten Staaten zu zeigen.

Ein strahlender Stern am „Amateur-Himmel" ist nun erloschen, andere werden kommen und leuchten. Gerade im Eiskunstlauf schoben sich in der jüngsten Zeit neue Talente nach vorn, und sicherlich wird das eine oder andere von ihnen die Lücke, die Sonjas Uebertritt ins Profilager riß, schließen.

Um die Schach-Westfalenmeisterschaft

Schachkreis Ruhr-Hönne von Dortmund ausgeschaltet

Eine 6:4-Niederlage

Der Start in den Kampf um die Westfälische Mannschaftsmeisterschaft vollzog sich für den Ruhr-Hönne-Kreis wiederum unter wenig glücklichen Umständen, da die Mannschaft nicht in der vorgesehenen Aufstellung antreten konnte und für Barnikol am 1. und Bromkamp am 7. Brett Ersatz einstellen mußte. Weiter muß die Mannschaftsaufstellung insofern einer Kritik unterzogen werden, als hierbei in keinerlei Weise Zugeständnisse gemacht werden dürfen. Es dürfen nur die stärksten Spieler, ohne Rücksicht auf die Vereinszugehörigkeit, für die Kreismannschaft berücksichtigt werden. Vor allem die kämpferische Eignung, die bei solchen Kämpfen neben dem selbstverständlichen spielerischen Können allein ausschlaggebend für den Erfolg sind, muß besonders eingehend unter die Lupe genommen werden. Gegenüber diesen unerfreulichen Erscheinungen, die der Kampf zutage treten ließ, verdient die sehr befriedigende Feststellung besonders hervorgehoben zu werden, daß die Ruhr-Hönne-Mannen an den ersten fünf Brettern dem Westfalenmeister durchaus die Waage hielten; hier war das Ergebnis 2½:2½. Wie schon gesagt, hätte sich der Kampfausgang leicht unentschieden gestalten können, da sich an einigen Brettern mehr hätte herausholen lassen können.

Der Kampfverlauf.

In Menden hatte der Großkampf außerordentlich starke Beachtung gefunden; sehr zahlreich, zeitweise sogar beängstigend, waren der Kampfplatz und die einzelnen Partien von Zuschauern umlagert. Nach Begrüßungsworten des Schachkreisleiters Müller (Menden) und des Westfälischen Bundesleiters Jahn (Dortmund) nahm der spannungsvolle Kampf seinen Anfang. Entschlossener Kampfeinsatz von beiden Seiten. Dortmund geht in Führung, ein, zwei, drei, vier Partien gehen nacheinander für Ruhr-Hönne verloren, und auf den anderen Brettern zeigen sich kaum Siegesaussichten. Aljamiky am 4. Brett hat den gerissenen Anariffsspieler und westfälischen Vorkämpfer Gödde zum Gegner. Da hat er kaum Aussichten, spielt zudem noch überraschend schwach und ist sehr schnell geschlagen. Die gleiche Enttäuschung bereitet Wolschendorf am 8. Brett. Sein Gegner Behrend kam fast von selbst zu starkem Königsanariff, und die Folge — Turmopfer, Damenverlust, Matt. Giesler erfüllt gleichfalls nicht die Erwartungen. Becker am 3. Brett verliert nach schwerem Kampf voll dramatischer Spannung. Sein Königsanariff ist sehr stark, überstürzt aber durch allzu gewagtes Vorgehen, das Bauern kostet, die den Kampf entscheiden. Taptogge am 6. Brett hat gegen den vorjährigen Stadtmeister Birwer eine schwere Aufgabe zu lösen. Taptogge ist aber länast nicht mehr der zähe Kämpfer von früher, der Gegner bezwingt ihn in einem überlegen geführten Endspiel. Dann fällt der erste Gegentreffer. Düllberg am 2. Brett spielt wieder eine seiner typischen Partien. Am 1. Brett der oftmaliae Kreismeister Schulte. Im Mittelspiel geht ein wichtiger Bauer gegen Ruvichuß verloren, das Endspiel aber spielt Schulte meisterhaft, er hat den Sieg in der Hand, aber es wird doch nur remis. Eine gleiche schöne Leistung vollbringt sein Bruder Kaspar Schulte, der den starken Dortmunder Bauer in einem guten Endspiel besiegt. Göcke siegt am 9. Brett gegen Bartich, indem er in einem gut geführten Dame-Springer-Endspiel Matt erzwingt. Levermann bietet eine anerkennenswerte kämpferische Leistung gegen Sobota am 10. Brett. Nach sechsstündigem Kampf gibt er die Partie remis, da sich der Bauervorteil nur schwer zum Gewinn führen ließ.

Wir besuchen ein Wahlamt

Kleine Geheimnisse der Wahlmobilmachung

Unsere Mitarbeiterin hatte Gelegenheit, der Herstellung der Berliner Wahllisten beizuwohnen. Das gleiche Verfahren wird heute bereits in vielen größeren deutschen Städten angewandt.

In wenigen Tagen schon werden in allen Wahlbezirken die Wählerlisten zur Einsichtnahme durch die Bevölkerung ausliegen. Pflicht eines jeden ist es, sich gewissenhaft davon zu überzeugen, ob sein Name in den Wahllisten aufgeführt ist. Durch Wohnungsveränderungen usw. besteht hin und wieder die Möglichkeit, daß der Name noch nicht in der zuständigen Wahlliste aufgeführt ist.

Da liegen nun die Wählerlisten vor uns. Viele, viele Seiten mit Namen, Adressen, Stand und Geburtsdaten des Wählers. Und unwillkürlich taucht der Gedanke auf: wie werden eigentlich diese umfassenden Listen angefertigt? Wie kommt es, daß so gut wie kein Name fehlt und dennoch zum Beispiel Kinder und Nichtwahlberechtigte gar nicht mit aufgeführt sind? Welch ungeheurer Apparat ist dafür erforderlich?

„Listenreiche" Amtsstuben.

Wer einmal in den Tagen des Hochbetriebs, ehe nämlich die Listen herauskommen, einen Blick in das Wahlamt eines Bezirks wirft, bekommt einen Begriff davon, wie die moderne „Wahltechnik" aussieht. Verschiedene Räume, in denen gearbeitet wird, daß die Köpfe rauchen. An langen Tischen viele, viele Köpfe über Wahllisten gebeugt, leises Murmeln von Zahlen und Namen, knisterndes Umwenden von Blättern, Pakete von Blaupapier . . .

Aber durch diese Räume gehen wir erst einmal hindurch, denn sie bilden sozusagen die letzte Instanz und nicht den Anfang des geheimnisvollen Wahlmechanismus.

Also da ist ein Raum, in dem sind alle Wände vollgestellt mit hohen Eisenschränken. Garantiert feuerfest. Und in diesen Schränken sind lange Kästen mit Kartotheken — mit metallenen Kartotheken.

Hier hat jeder Bürger vom 14. Lebensjahre aufwärts sein eigenes Metallplättchen. Und der Raum, in dem man hier steht, enthält im ganzen — 240 000 Plättchen! Das ist nur ein einziger Verwaltungsbezirk der Riesenstadt Berlin, in der es im ganzen zwanzig solcher Verwaltungsbezirke gibt.

Nun sind diese metallenen Kartotheken aber nicht alphabetisch geordnet, sondern nach Straßen. Und dann wieder nach Häusernummern. Im einzelnen Hause endlich alphabetisch. Wie ist es nur möglich, jeden einzelnen Menschen über 14 Jahre hier zu erfassen? Ein Stadtinspektor, der mich hier freundlichst durch sein Reich führt, berichtet, daß die Bezirksverwaltung da Hand in Hand arbeitet mit dem Einwohnermeldeamt. Automatisch werden alle polizeilichen Anmeldungen dem Verwaltungsbezirk zugeleitet — und schon entstehen an Hand dieser Unterlagen die kleinen Metallplättchen. Auch die Gerichte arbeiten übrigens an der Organisation mit. Denn verliert ein Bürger das Wahlrecht, wird er ausgebürgert usw. — so wird dies wieder ganz automatisch dem Verwaltungsbezirk mitgeteilt, sein Plättchen wird ausgemerzt bzw. zurückgestellt.

Nichtwahlberechtigte automatisch ausgeschaltet.

Nun schauen wir einmal in den Raum, in dem die kleinen Metallplatten, aus denen später die Wahllisten gedruckt werden, entstehen. Da sind gleich mehrere Prägemaschinen vorhanden. Wahre Wunderdinger der Technik. Oben eine runde Scheibe, auf der im Kreis die Buchstaben angeordnet sind. Und ein Zeiger in der Mitte. Der wird auf den betreffenden Buchstaben gerichtet, der Fuß tritt auf einen Hebel — und schon ist der Buchstabe auf das Plättchen geprägt.

Ich nehme einmal solch kleines Ding zur Hand. Es enthält Namen, Stand und volle Adresse, Geburtsdatum und -ort. Und daneben die sogenannten „Signale". Diese „Signale" zeigen sich dem Laienauge nur als schlichte geprägte Punkte, die am linken Rande des Plättchens untereinanderliegen. Ihre geheimnisvolle Bedeutung erweist sich erst, wenn man sieht, wie nun die Adressenplättchen in die eigentliche Druckmaschine geschoben werden. Neben dieser liegen bereits die vorbereiteten Listen zur Hand. In vierfacher Ausfertigung, ein Original und drei Durchschläge, dazwischen Blaupapier. Auch diese Arbeit muß gewissenhaft ausgeführt werden: je vier Blätter und die Blaubogen dazwischenzuschieben, daß alles haargenau aufeinanderliegt!

Ein großer Stoß Adressenplättchen wird in die Druckmaschine geschoben, die Liste mit den Durchschlägen darunter geschoben — und der Druck geht los. Dabei schiebt sich die Liste immer ein Stückchen weiter, und bei jedem Druck des Druckhebels kommt zugleich ein neues Plättchen heran. Auf diese Weise hat man dann alles schön untereinander auf einem Bogen. Ist er voll, kommt der nächste heran. Und die „Signale"? Also da sind verschiedene geheimnisvolle Knöpfe an der Druckmaschine, die tragen die Zahlen 1—12. „Sehen Sie", erklärt der junge Mann, der die Maschine bedient, „drücke ich auf den Knopf Nr. 1, dann drucken hier alle die Plättchen, deren Inhaber zur Reichstags- und Landtagswahl berechtigt sind, drücke ich den Knopf Nr. 2, so erscheinen auf der Wahlliste alle Wahlberechtigten für die Gemeindewahlen, Knopf Nr. 4 zaubert die Steuerlisten, Knopf Nr. 5 die Steuerkarten usw. Und die Platten der Nichtwahlberechtigten werden ganz automatisch ausgeschaltet. Dazu dienen die geheimnisvollen Punkte, die „Signale" auf den Plättchen."

Nachprüfung immer erforderlich.

In diesem Berliner Verwaltungsbezirk laufen vier solcher Druckmaschinen. Jede von ihnen druckt 1500 Platten in der Stunde, in acht Stunden also 12 000 Stück. Da man augenblicklich mit zwei Schichten arbeitet, so werden von einer dieser Maschinen 24 000 Wählernamen für die Listen an einem Tage bewältigt.

Mit Interesse höre ich, daß dieses Wunderwerk durchaus keine Sonderschöpfung für die Reichshauptstadt ist. Man hat das gleiche Verfahren bereits in 139 deutschen Städten eingeführt, und zwar nicht nur in Großstädten und mittleren Städten, sondern auch in Kleinstädten.

Wenn die Wahllisten nun diese geniale Druckmaschine verlassen, werden sie natürlich noch gewissenhaft geprüft, denn auch Maschinen, können irren, außerdem können sich technische Fehler einschleichen, daß ein Name verkehrt herum steht usw. Um die Kontrolle einwandfrei durchzuführen wird zum Beispiel die Numerierung der Listen zugleich von vier Angestellten durchgeführt, deren jeder ein Exemplar vor sich hat.

J. S.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Wenn Jugendliche mit einer Schußwaffe hantieren.

* **Kirchen** (Kreis Altenkirchen), 18. März. Ein noch schulpflichtiger Knabe vom Ortsteil Grindel war in dem Besitz eines Teichings gekommen. Als er mit seinem Freund Ziel- und Schießübungen veranstaltete, kam der Schlosserlehrling Josef Bröhl hinzu. Einer der Jungen hantierte mit der Waffe, als plötzlich ein Schuß losging und dem Bröhl eine Kugel in die Brust drang. Schwerverletzt wurde er ins evangelische Krankenhaus gebracht.

Das zweite Todesopfer einer Gasvergiftung.

:: **Duisburg**, 18. März. Wie berichtet, wurde vor einigen Tagen in der Moltkestraße ein Ehepaar gasvergiftet aufgefunden. Der Mann war bereits tot, die Frau wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Inzwischen ist auch die Frau gestorben. Es liegt Unglücksfall vor.

General a. D. Dieffenbach gestorben.

== **Düsseldorf**, 18. März. Der General der Infanterie a. D. Dieffenbach ist im Alter von 77 Jahren in Düsseldorf gestorben. Dieffenbach war früher Kommandierender General des IX. Reservekorps und Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 6. Er leitete lange Jahre als Landesverbandsführer den Landesverband Niederrhein des Reichsverbandes Deutscher Offiziere. Der Verstorbene war Ritter des Ordens Pour le mérite.

Raubmord nach einem Jahr aufgeklärt

!! **M.-Gladbach**, 18. März. Dank der unermüdlichen Arbeit der Kriminalpolizei konnte jetzt ein Mord aufgeklärt werden, der sich etwa vor Jahresfrist an der Grenze zwischen M.-Gladbach und Rheydt in einem Schrebergartenviertel abspielte. Man hatte dort den 70jährigen Invaliden Josef Esser mit schweren Kopfverletzungen besinnungslos aufgefunden; der alte Mann war am nächsten Tage im Krankenhaus gestorben, ohne daß es möglich war, von ihm noch nähere Angaben zu erhalten. Kürzlich wurde unter Mordverdacht der 28 Jahre alte Adam van Hees aus M.-Gladbach festgenommen, der jetzt nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis abgelegt hat. Er gab zu, die ruchlose Tat gemeinsam mit einem jungen Mädchen begangen zu haben. Das Mädchen, das gewußt habe, daß Esser einen Geldbetrag bei sich führte, habe sich von Esser ansprechen lassen. van Hees habe sich darauf auf den alten Mann gestürzt und ihm mit einem Eisenstück einige Schläge auf den Kopf versetzt, so daß er lautlos zusammenbrach. Dem Ueberfallenen nahmen die beiden sechzig Mark ab und begaben sich darauf in mehrere Wirtschaften, wo sie 20 Mark verjubelten.

Ein einsichtiges Finanzamt.

=:= **Emmerich**, 18. März. Durch das Zollamt in Elten an der holländischen Grenze ging ein Posten von 25 Enten aus Jugoslawien, der für eine Eltener Firma bestimmt war. Da aber keine Einfuhrgenehmigung vorlag, wurden die Tiere beschlagnahmt und sollten nach den gesetzlichen Bestimmungen getötet und für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht werden. Auf die Vorstellungen der Eltener Ortsgruppe der NSDAP. beim Landesfinanzamt Düsseldorf erhielt die NSV. die 25 Enten, die sie dann an hilfsbedürftige Volksgenossen verteilte.

Beseitigte Typhusgefahr.

() **Altenkirchen** (Westerwald), 18. März. In den letzten Wochen war um den Westerwaldort Steinebach der Typhus ausgebrochen. Durch den unermüdlichen Kampf des Gesundheitsamtes und der Sanitätspolizei konnte eine weitere Ausbreitung der Erkrankungen verhütet werden. Etwa zwanzig Personen waren in Steinebach erkrankt, von denen drei starben. Die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen waren hier nicht so befolgt worden wie angeordnet. Die Gemeinde Steinebach, die gesperrt war, kann jetzt wieder besucht werden, da jede Gefahr einer möglichen Ansteckung gebannt ist.

Vom deutschen Schiffsjungen zum chinesischen Admiral

Kapitänleutnant Kretzschmar gestorben.

Lübben, 18. März. Im 81. Lebensjahr ist hier, in seinem Geburtsort, Kapitänleutnant a. D. Ernst Eduard Kretzschmar gestorben. Durch Tatkraft, Tüchtigkeit und rastlosen Fleiß war ihm eine ungewöhnliche militärische Laufbahn beschieden. Er hat es vom deutschen Schiffsjungen zum chinesischen Admiral gebracht. Ohne jemals eine Marineschule besucht zu haben, erreichte er in der alten deutschen Marine, in der er vom Schiffsjungen zum Deckoffizier aufgestiegen war, die Zulassung zum Offiziersexamen, das er mit „Gut" bestand. Er wurde Torpedoleutnant und Lehrer an der Torpedoschule in Kiel, trat 1885 mit Erlaubnis der deutschen Regierung in die chinesische Kriegsmarine ein und blieb dort länger als 17 Jahre. Im chinesischen Seekriegswesen führte er das deutsche Fischtorpedo und die deutsche Seemine ein, bildete Offiziere aus und wurde mit den höchsten Auszeichnungen bedacht.

Das deutsche Volk - kein sterbendes Volk mehr!



So wuchs die Zahl der Lebendgeborenen in Deutschland

Vor 1933: Sterbendes Volk

So war es früher!

1901 in Deutschland 2 000 000 Lebendgeborene
1931 in Deutschland 1 000 000 Lebendgeborene
1932 in Deutschland 975 000 Lebendgeborene

So wäre es weitergegangen!

1933 in Deutschland 65 Millionen Einwohner
1975 in Deutschland 60 Millionen Einwohner
2000 in Deutschland 47 Millionen Einwohner
2050 in Deutschland 25 Millionen Einwohner

Das bedeutet: politische Schwäche, Senkung der Lebenshaltung, Not und Untergang.

Nach 1933: Wachsendes junges Volk

Hitler schafft Ehestandsdarlehen, Kinderreichenbeihilfe, Siedlungen, Arbeit und Brot!

	Eheschließungen	Lebendgeborene
1932	510 000	975 581
1933	631 000	956 915
1934	731 431	1 181 174
1935	650 000	1 265 000

Das deutsche Volk ist kein sterbendes Volk mehr! **Adolf Hitler ist das Leben und die Zukunft.** Darum am 29. März: Das ganze deutsche Volk für den Führer und sein Aufbauwerk!

(Zeichnung von Rocco — Scherl-M.)



Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W 35

(7. Fortsetzung.)

„Gut, daß Ellinor nicht dabei ist", denkt Meinhart, „sie hätte sich nicht recht hineingefunden." Er will sich nicht eingestehen, daß ihm Ellinors Abwesenheit aus den verschiedensten Gründen lieb ist. Neben ihm sitzt schön, so jung noch wirkend, Marianne. „Ein Abend, der beglückt", denkt er.

Die einzige „Störungszelle" ist Hilde Strauß. Seitdem sie sich mit Marianne verkracht und Laurissen ihr energisch Bescheid gesagt hat, lebt sie in ihrer selbstgewählten Isolierung, zu ihrem Aerger und zur geheimen Freude der „Internen". Eigentlich hatte man sie gar nicht zuziehen wollen, aber Marianne hat darauf bestanden. Sie hat ein zu gutes Herz und ist nicht nachtragend. Außerdem, es geht nicht gut an, Fräulein Strauß oben sitzen zu lassen, während man hier unten Feste feiert.

Die „Internen" hatten im stillen gehofft, Fräulein Strauß würde durch Abwesenheit glänzen, aber man hat sich getäuscht. Hilde Strauß, ewig gierig nach Menschen, nach Teilnahme, nach Liebe, kann sich einfach nicht ausschalten. Sie weiß genau, ihr Erscheinen ist ein Angriff. Aber auf jeden Fall müssen sich dann alle mit ihr beschäftigen.

Nun sitzt sie sensationsgierig mit wildem Neid am Tisch. Die ganze Sache hier ist ihr merkwürdig. Mit den scharfen Augen, die man für Menschen hat, die man haßt, weiß sie besser als die „Internen", daß es um Marianne und die ganze Pension Janna nicht gut steht. Warum also dieses Fest? Warum dieser Herr Generaldirektor Meinhart, der bisher noch nie aufgetaucht ist? Warum diese Geheimnistuerei um die Internen herum? Irgend etwas stimmt da nicht.

Mit ihren vorquellenden Augen beobachtet sie alles. Mit dem Verhungertsein ihrer Sinne spürt sie sofort das Fluidum zwischen Meinhart und Marianne. Ihre Phantasie kreist verbittert und hemmungslos um diese beiden Menschen. Marianne aber fühlt es nicht. Es ist, als wäre Günther Meinhart schon lange hier im Kreise, als gehörte er einfach hier zu den „Internen". So leicht und herzlich fügt er sich ein.

„Wovor habe ich eigentlich Angst gehabt", denkt Marianne und nimmt die ganze Sache nicht mehr schwer. Morgen kann man wieder an alles andere denken: an die Sorgen, an die Rechnungen, an die Schwierigkeiten mit Will, auch an Peter. Denn die Sehnsucht nach ihm vergißt man jetzt in den unangenehmen Alltagssorgen nur zu leicht. Heute aber will man nur jung sein, spüren, daß Menschen um einen sind, die einen lieb haben, daß ein Mensch da ist aus der glücklichen Zeit!

Das Essen ist vorüber. In dem Gartenzimmer der Fürstin Alexandra Warwarra, das jetzt zum Salon hergerichtet ist, spielt der Lautsprecher. Klemmchen und Heino Kaiser tanzen einen vorbildlichen Tango. Nikolaus Persakow, von seiner Kochrolle erlöst, erscheint für einen Augenblick im dunklen Anzug.

„Ein verspäteter Gast", erklärt Klemmchen, „von einer Sitzung gekommen". Sie lügt mit einer bezaubernden Selbstverständlichkeit. Nikolaus Persakow sitzt in einer Ecke und bewundert Klemmchen. Es gibt nichts Schöneres für ihn, als Klemmchen zu bewundern. Alexandra Warwarra behandelt mit Laurissen zusammen ihr Lieblingsthema: Genealogie der deutschen und russischen Fürstenhäuser.

Klemmchen tanzt etwas hingegeben. Ihr zarter, geschmeidiger Körper liegt sehr weich in Kaisers Armen, ihr kleines, braunes Jungengesichtchen sieht zu ihm auf. Gut, daß er einen Kopf größer ist als sie, so kann er mit seinen Augen über sie hinwegsehen. Dies Flehende, Bittende in ihrem Blick ist Gefahr. Aber er will nicht zurück. Zu leichtsinnig ist Klemmchen — wirklich, man wäre seines Lebens und seiner Ehre nicht sicher!

Meinhart steht mit Marianne etwas abseits. Er stützt seinen Arm auf den Goldbrokat des Pseudo-Altars. Er und Marianne sprechen nur belanglose Worte, aber Hilde Strauß, die wie ein unruhiger Nachtvogel durch die Räume streicht, niemand kümmert sich um sie, niemand ist für sie da — fühlt es: unter diesem Belanglosen schwingt etwas anderes. Sehr dicht steht Marianne Holthausen bei diesem unbekannten, neu aufgetauchten Mann. Das schickt sich nicht. Es schickt sich überhaupt nicht, Feste zu feiern, wenn der Ehemann nicht da ist. Wenn man doch hören könnte, was die beiden miteinander sprechen. Aber dieser blödsinnige Lautsprecher spielt unentwegt. Eine ganze Jazzband schrillt aus ihm heraus!

Hilde Strauß kommt von rückwärts. Marianne und Meinhart hören sie nicht.

„Wissen Sie noch —", sagt Meinhart gerade, das andere geht unter in der lauter aufschrillenden Musik. Hilde Strauß hört gerade noch, wie er sagt: „Das ist eine meiner teuersten Erinnerungen, Marianne."

Also „Marianne" sagt er schon, ganz einfach Marianne! Ob er sich nicht schämt? Und sie? Da sitzt nun Peter Holthausen in London, glaubt an diese Frau wie an einen Engel, sicher hat er sie, Hilde, nur abgewehrt, weil er Marianne treu bleiben wollte. Wer mochte wissen, wie schwer ihm das geworden war. Und wie dankte die Frau es ihm? Es war unerhört!

Hilde Strauß machte eine heftige Bewegung auf die beiden zu, die ganz versunken sind. Marianne erschrickt, dreht sich um. Ihr Arm hat auf der Brokatdecke gelegen. Zu heftig zieht sie ihn herunter. Ein Krach, ein Klirren.

Alexandra Warwarra flucht irgend etwas auf russisch, es prasselt, knallt.

„Was ist denn das?", fragt Meinhart verdutzt. Unter dem heruntergerutschten Brokat poltert eine Seifenschale zur Erde und ein Marmortisch entblößt sich.

„Was ist denn das?", will er noch einmal fragen, aber Marianne, eben noch lächelnd und fröhlich, ist auf einmal vollkommen verwandelt. Ein erblaßtes Gesicht sieht ihn an, sie schluchzt auf, macht eine vage Bewegung mit der Hand, geht wie gesagt aus dem Zimmer, nun aus dem nächsten. Irgendwo klappt eine Tür.

Meinhart begreift noch immer nicht. Hilde Strauß hat ein höhnisches, mißgünstiges Gesicht. Die Fürstin Alexandra Warwarra steht da, als wäre sie wie Lots Weib zu einer Salzsäule erstarrt. Laurissen ist vor Schreck das Glas aus dem Auge gefallen, eine unerhörte Sache für sein Monokel-Training.

„Was bedeutet denn das?", sagt Meinhart noch einmal. Er meint nicht die zerbrochene Waschschüssel, obwohl es ihm unerfindlich ist, was die hier unter Brokat und altrussischen Kirchenleuchtern zu suchen hat, er meint Mariannes Flucht.

„Es ist nur —", sagt Klemmchen rasch, dann wird sie feuerrot, sieht hilfeflehend auf Heino Kaiser.

„Ja also —", setzt der fort, sieht seinerseits auf Laurissen.

Der räuspert sich. „Ja, da muß ich wohl —." Auch er kommt nicht weiter. Er weiß nicht, wie er Meinhart die ganze Geschichte erklären soll. Diese Seifenschale ist ja nur ein Symbol, mit ihr ist die ganze Geschichte zusammengekracht.

Meinhart begreift immer weniger. Nur das eine, daß diese Menschen hier entweder nicht reden können oder nicht reden wollen. Und daß da irgendwo in einem Zimmer Marianne sitzt und verzweifelt ist.

„Entschuldigen Sie", sagt er, macht eine kurze Verbeugung und geht Marianne nach.

Die „Internen" stehen und schauen sich an.

„Schweinerei!", sagt Alexandra Warwarra tief überzeugt. Laurissen zuckt unwillkürlich zusammen. Alexandra Warwarras Stammbaum in allen Ehren, aber fluchen konnte sie wie ein russisches Muschik.

„Warum weint sie nur?", fragt Heino Kaiser, begriffsstutzig wie die meisten Männer. „Wegen der dummen Schale?"

Klemmchen schüttelte heftig den Kopf. „Net deswegen", sagt sie leise, „halt so wegen allem. Und das ist halt schon zum Weinen."

Und nun fängt auch sie an. Um Gottes willen! denkt Heino. Das ist ja nicht auszuhalten! „Aber weinen Sie doch nicht, Klemmchen —."

Doch Klemmchen weint. Sie weint mit Hingebung wie ein Kind, das sich diesem Erlösungsgenuß hingibt.

„Redden Sie ihrr zu", befiehlt Alexandra Warwarra streng. „Wenn einer kann zuredden, dann ist es hübscher, junger Mann." Sie streckt ihren Stock befehlend gegen Klemmchen und Heino aus. „Kommen Sie, marsch", sagt sie dann barsch, winkt Laurissen und den übrigen.

Und wirklich, die „Internen" gehorchen, nacheinander im Gänsemarsch verlassen sie leise das Zimmer. Hilde Strauß steht noch aufgeregt umherschauend. Sie möchte die Sensationen dieses Abends bis zum letzten auskosten. „Wirrd's bald!", ruft Alexandra Warwarra mit ihrer befehlenden Baßstimme von der Tür her. Und wirklich, auch Hilde Strauß gehorcht, wie sie in der Kindheit jedem herrischen Befehl gehorcht hat.

Alexandra Warwarra steht am Ausgang wie ein Schäfer, der die Herde hinaustreibt. Als letzte geht sie, schließt behutsam die Tür. Im Zimmer bleiben nur das schluchzende Klemmchen und Heino Kaiser zurück.

„Weinen Sie doch nicht — — weine doch nicht, Nini", sagt Kaiser noch einmal, er tritt vorsichtig über die Scherben hinweg auf das heulende Klemmchen zu, „das ist doch alles nicht so schlimm."

„Doch ist es schlimm!", schluchzt Klemmchen hinter ihrem Taschentuch. „Alles ist schlimm. Alle sind wir arme Hascherln, die Frau Marianne und ich auch, ich überhaupt!"

„Warum du überhaupt?" Heino Kaiser steht nun ganz dicht neben Klemmchen. „Ich dachte, dir ging's gut mit

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Feste Grundstimmung.

Berlin, 18. März. Der zuversichtliche Grundton trat heute noch stärker hervor. Mit der hier eingetretenen Befestigung liefen Kurssteigerungen an den heutigen Auslandsbörsen parallel. Späterhin waren die hohen Anfangsnotierungen bzw. die nach Feststellung der ersten Kurse eingetretenen Befestigungen bei einigen Glattstellungen der Kulisse nicht ganz aufrechtzuerhalten.

*

Um 2 Prozent und mehr befestigt waren die Werte der Salzdetfurth-Gruppe. In etwa gleichem Ausmaß befestigten sich Elektr. Licht & Kraft, Schlesische Elektrizität & Gas, Eintracht, Berger, Allgemeine Lokalbahn (plus 4). Recht fest sodann Siemens, Kokswerke, Schles. Zink, Daimler, Bremer Wolle, Metallgesellschaft, Bank für Brauindustrie und im unnotierten Verkehr Vereinigte Schmirgel und Oberbedarf. Reichsbankanteile auf den recht günstigen Abschluß um fast 1 Prozent höher. Im Einklang mit der festen Haltung der Auslandsbörsen stiegen Chade D um 8,50 RM. Stark gebessert auch Aku sowie der gesamte Auslandsrentenmarkt einschließlich der im Freiverkehr gehandelten Papiere.

Heimische Renten setzten gut behauptet ein. Etwas belebt war das Geschäft in der Altbesitzanleihe, die bis 110,87 anzog. Kleine Kurssteigerungen ergaben sich für einige Schuldbuchforderungen. Wiederaufbauzuschläge und Industrieobligationen. Kassaaktien recht fest. Steuergutscheine 1934-35 ohne Notiz, Durchschnittskurse unverändert. Reichsbahnamnestieanleihe 105,37 (105,25). Im weiteren Verlaufe lagen die Kurse über und unter den Anfangsnotierungen.

*

Am Geldmarkt machten sich die Ansprüche weiter stärker bemerkbar. Blankotagesgeld wieder 3 bis 3,25 Prozent.

*

Die Maßnahmen Spaniens gegen die zunehmende Kapitalflucht führten zu einer Senkung des recht hohen Deportsatzes. Für die französische Währung waren die Veränderungen im Kassaverkehr ziemlich gering. Einmonatsdeport 9 nach 9,4, Dreimonatsdeport 11,3 nach 12,3 Jahresprozent. Die freie Reichsmark konnte die letzte Erholung gut behaupten, die verschiedenen Sperrmarksorten waren gut erholt.

Drei Jahre mit Adolf Hitler

Mehr Eisen und Stahl

Eisen ist das Metall des freien Mannes. Es ist ein spröder Werkstoff, der harte Männerfäuste zu einer Formung braucht, aber es formt selbst auch wieder Männer mit eisenfesten Herzen. In schwachen und weichlichen Zeiten dominiert das Gold, in großen und harten regieren Eisen und Stahl. An unseren eigenen Erfahrungen können wir eine Probe aufs Exempel machen. Greifen wir einen Monat aus der Systemzeit heraus, etwa Oktober 1932. Was erzeugte Deutschland damals an Eisen und Stahl? Die Statistik antwortet:

Roheisen 332 400 Tonnen
Rohstahl 518 600 Tonnen.

Im Januar 1936 aber erzeugte Deutschland an

Roheisen 1 260 000 Tonnen
Rohstahl 1 571 200 Tonnen.

Pro Arbeitstag wurden im Oktober 1932 erzeugt 10 700 t Roheisen und 20 100 t Stahl, im Dezember 1935 38 500 t Roheisen und 60 100 t Rohstahl. Wenn in letzteren Zahlen auch die Erzeugung des Saargebietes miteinbegriffen ist, die 1932 nicht mitrechnete, so kann man doch sagen,

daß Deutschland heute an jedem Tage dreimal soviel Eisen und Stahl hervorbringt als 1932. Dreimal soviel Eisen, d. h. auch dreimal soviel Arbeit, dreimal soviel Lohn und Brot.

Es heißt aber noch mehr — Eisen und Kohle sind noch immer die Grundlagen unserer Technik. Die Weiterverarbeitung des Eisens in ihren unendlich vielen Formen von der Schiene und dem Rohr bis zur Schraube und zur Uhrfeder gibt abermals Tausenden und aber Tausenden neuen Verdienst. So strahlt von den Hochöfen der Eisenhütten ein Strom neuen wirtschaftlichen Lebens aus über das ganze deutsche Vaterland. Wir schmieden wieder das Eisen. Dem Mann aber, der Tausenden den Hammer neu in die Hand gab, braucht niemand zuzurufen: „Landgraf, werde hart!" Er war es ja, der uns wieder hart machte und der aus Eisen und Stahl die deutsche Rüstung und damit die deutsche Freiheit schmiedete. Das wollen wir nie vergessen.

Wieder gutes Geschäft
auf der Kölner Frühjahrsmesse.

Am Abend des zweiten Messetages der Kölner Frühjahrsmesse belief sich die Gesamtbesucherzahl auf annähernd 35 000. In der allgemeinen Messe für Wiederverkäufer konnten die Aussteller nahezu aller Branchen wieder sehr gute Abschlüsse tätigen. Viele Aussteller erhielten von den auf der Messe tagenden Einkaufsverbänden umfangreiche Aufträge. Im Vergleich zum Vortage war das Messegeschäft in den zum ersten Male stärker vertretenen Warengruppen wie Leder- und Papierwaren noch lebhafter.

Die erste Filial-Großbank berichtet

Aus der Bilanz der DD.-Bank.

Als erste der Filial-Großbanken veröffentlicht die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft ihre Bilanz per Ende 1935. Tätigkeit und Entwicklung dieses Instituts zeigen deutlich die Auswirkungen der Wirtschaftsbelebung durch die Vorherrschaft der öffentlichen Hand. Nach vier Jahren kann erstmalig wieder aus dem Betriebsgewinn in Höhe von 5,3 Millionen RM, der sich um den Gewinnvortrag aus 1934 auf 6,2 Millionen RM erhöht, eine Dividende von 4 v. H. auf das Aktienkapital von 130 Millionen Reichsmark ausgeschüttet werden.

Trotz der in den letzten zwei Jahren zu beobachtenden Vermehrung der flüssigen Mittel bei zahlreichen Unternehmen, die vielfach eine eigene Finanzierung der Ersatz- und Neuinvestitionen und die eigene Bereitstellung laufender Betriebsmittel gestattete, sowie zu einem beträchtlichen Abbau der Debitoren bei den Kreditinstituten führte, hat die DD-Bank den Betrag der neu in Anspruch genommenen oder zugesagten Kredite von 830 Millionen RM auf 890 Millionen RM erhöhen können. Der Stückzahl nach ist allerdings ein Rückgang von 95 159 auf 93 064 zu verzeichnen. Die Aufgliederung in Wirtschaftsgruppen zeigt, daß betragsmäßig vom Neukreditgeschäft 37 v. H. auf die verarbeitende Industrie 7,7 v. H. auf das Handelsgewerbe 15,1 v. H. auf die Industrie der Grundstoffe entfallen.

Die gesamten Einlagen sind von 2535 Millionen Reichsmark auf 2582 Millionen RM, also um 47 Millionen RM angewachsen. Die Zunahme ist ausschließlich auf Steigerung der inländischen Einlagen zurückzuführen. Die Spareinlagen, die in obiger Summe mit enthalten sind, haben sich von 204,9 auf 238,2 Millionen vermehrt.

Für die gesamte Gefolgschaft ist als Sondergratifikation ein größerer Betrag, der aber nicht genannt wird, bereitgestellt worden. Ueberdies sind noch weitere Sonderleistungen für die Gefolgschaft (verbilligter Erholungsurlaub, Heiratsbeihilfen usw.) gemacht worden.

Die Opel-Bilanz.

Der Geschäftsbericht der Adam-Opel-AG., Rüsselsheim am Main, für das Geschäftsjahr 1935 ist ein getreues Spiegelbild des weiteren Aufschwungs, den die deutsche Kraftverkehrswirtschaft dank der Maßnahmen genommen hat, die die nationalsozialistische Regierung während der vergangenen drei Jahre durchführte.

Zum erstenmal gelang es einer Automobilfabrik auf dem europäischen Kontinent, innerhalb eines Jahres eine sechsstellige Produktionsziffer — 102 293 Automobile — zu erreichen und sich damit einen Platz in der vordersten Reihe sämtlicher Automobilfabriken der Welt zu erringen. Der Export stieg mengenmäßig gegenüber dem Vorjahr von 8441 auf 11 306 Wagen.

Ende 1935 umfaßte die Opelgefolgschaft 18 318 Mitarbeiter, wobei die Zahl der Werksangehörigen das ganze Jahr hindurch ziemlich konstant geblieben ist. Zwei Drittel der Gefolgschaft, rund 12 000 Mann, sind erst in den Jahren 1933 und 1934 eingetreten.

Der Aufschwung im Automobilabsatz kommt in den Abschlußziffern deutlich zum Ausdruck. Der Bruttoertrag erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr von 82,60 auf 112,82 Millionen Mark. Es sind 46,03 (37,00) Mill. Mark an Löhnen und Gehältern, 3,72 (2,89) Mill. Mark an sozialen Abgaben und 9,33 (5,71) Mill. Mark an Besitzsteuern abzusetzen. Alle übrigen Aufwendungen erforderten 19,78 (9,25) Mill. Mark. Nach Abzug der Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 19 762 818 (13 401 637) Mark, der sich um den Gewinnvortrag von 6761 Mark entsprechend erhöht. Angaben über die Verwendung des Reingewinns liegen zunächst nicht vor (i. V. wurde der Gewinn im wesentlichen zur Deckung des Verlustvortrages von 11,39 Mill. Mark verwendet).

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 18. März. Die Absatzverhältnisse im Getreideverkehr sind nach wie vor unterschiedlich. Die Zufuhren in Mahlgetreide halten sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Die Notierungen lauteten: Weizen 212, Roggen 175, Braugerste 215—221, Weizenmehl 27,25, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 17½ bis 19, kleine Speiseerbsen 17—18, Futtererbsen 12 bis 13, Peluschken 17½—18½, Ackerbohnen 11—12, Wicken 15—15¼, Lupinen blaue 8½—9¼, gelbe 13¾—14¼, Seradella 19—21½, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 18. März. Auftrieb: 579 St. Großvieh, 177 Ferkel, 18 Läufer und ältere Futterschweine, 36 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 525—555, 2. Sorte 470—520, 3. Sorte 390—460 RM, Rinder 380—480 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualität und -preise): Ferkel 5—6 Wochen alte 19—22, 6—8 Wochen alte 22—27, 8—10 Wochen alte 28—32, 10—12 Wochen alte 33—37, über 5—5 Monate alte Läuferschweine 37 bis 70 RM.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien

(Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges., Hamburg 11.)

Marktlage durchweg ruhig, nennenswerte Aenderungen fehlten. Naphtalin: Nach wie vor knapp angeboten. Aetzalkalien: Ruhiges Bedarfsgeschäft. Glyzerin: Unverändert fest. Schellack: Reichlich angeboten, lustlos. Harz: Hellere Typen wieder besser vertreten, mittlere Typen dagegen knapper. Terpentinöl: Beschränktes Angebot, Balsamware fehlte fast vollständig bei äußerst starker Nachfrage. Holzöl: Nahe Positionen besser gefragt. Wachse: Marktlage unverändert.

Metallnotierungen

Berlin, 18. März. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 51,75 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 t: 37,— bis 40,—. Vorher: 37,— bis 40,—.

Das große Werk des Führers



Ein großer Teil der wirtschaftlichen Maßnahmen der letzten drei Jahre bezweckte die Verbesserung des Verkehrswesens, und zwar nicht nur durch den Bau der Reichsautobahnen, sondern durch eine Verbesserung der Straßen überhaupt. Die vielfachen Sperrungen von Straßen mögen oft etwas unbequem empfunden worden sein, aber letzten Endes kamen sie allen zugute. Wo gebaut oder gebuddelt wurde, geschah es im Interesse der gesamten Wirtschaft. Heute sind viel mehr Straßen in gutem Zustande als vor Jahren, und die Schnelligkeit des Verkehrs in Deutschland hat überall zugenommen.

Die größte Aufgabe auf dem Verkehrsgebiet, die das Dritte Reich sich gestellt hat, ist aber der Bau von Autobahnen, der in seiner Bedeutung vielleicht nur mit der Errichtung des deutschen Eisenbahnnetzes verglichen werden kann, der aber insofern größere wirtschaftliche Bedeutung hat, als bei dieser Arbeit in jeder Beziehung mehr Planmäßigkeit erkennbar ist. Um das gewaltige Ausmaß dieser Leistung vor Augen zu führen, lassen wir die Zahlen in unserem Schaubild sprechen.

(Zeichnung Luschnat-Scherl.-M.)

Redaktions-Briefkasten

K. N. Ein Gebrauchsmusterschutz läuft ohne Zahlung irgendwelcher Jahresgebühren drei Jahre. Er beginnt mit dem Tage, der auf die Anmeldung folgt. Man kann ihn, wenn man die Verlängerungsgebühr zahlt, um die gleiche Zeit verlängern. Die Verlängerungsgebühr beträgt 60.— Reichsmark.

---

deinem Lenschikow." Er weiß, es ist häßlich, den jetzt zu erwähnen, aber Rache ist süß.

Außerdem, er glaubt, Klemmchen zu kennen. Sie wird jetzt wild werden wie eine kleine Katze, die man gegen den Strich bürstet. Aber er kennt sie doch nicht. Ebensowenig, wie ein Mann überhaupt eine Frau kennt.

Klemmchen wird nicht wild, sie sagt nur ganz sanft: „Geh mir mit dem Lenschikow, das war doch nur ein dummer Trotz."

„Trotz, gegen wen, Klemmchen?"

Aber sie antwortete nicht. Sie fängt nur wieder an zu weinen, offenbar kommt man mit dem Reden nicht weiter. Man muß etwas anderes tun. Und so nimmt er sie einfach in seine Arme und küßt sie.

9. Kapitel.

Mariannes Zimmer ist nur von einem matten Schein erhellt. Der kommt von einer Straßenlaterne draußen. Meinhart weiß selber nicht, wie er hier in dem fremden Haus Marianne gefunden hat. Es gibt eine innerliche Richtschnur im Menschen, die ist stärker als die Orientierung durch äußere Sinneseindrücke.

Hier sitzt also Marianne — ganz schmal und zusammengesunken, undeutlich erscheint sie vor Meinharts Augen. Sie hat die Hände auf die Knie gestützt und den Kopf in den Händen geborgen. Kein Laut kommt aus der Ecke, aber die Schultern zucken. Es ist eine stumme, gleichsam gewitterhafte Erschütterung.

„Janne —." Er sagt nichts weiter als diesen Kindheitsnamen, und noch einmal: „Janne —."

Sie antwortet nicht. Aber dies kleine Wort erreicht sie. Das Zucken der Schulter läßt nach. Behutsam geht er die paar Schritte näher, setzt sich still neben sie. Und wartet. Er kennt Janne. Zu ihr kam man immer mit überströmenden Worten — großen Worten der Jugend. Sie aber kam zögernd — schwer. Ehe sie nicht mit sich in Ordnung war, sprach sie nicht. Jetzt war sie in Unordnung, aber das alte Gesetz der Harmonie mochte auch jetzt in ihr wirksam sein.

Marianne und Meinhart sitzen still im Dunkeln — das ganze Haus scheint still, er fühlt eine tiefe Zärtlichkeit für die Geliebte seiner Jugend. Immer hat er alle Frauen nach ihr mit ihr verglichen. Das war vielleicht ein Fehler, keine hat er mehr nach ihrer eigenen Persönlichkeit gewertet — alle sollten wie Marianne sein. Da sie es nicht waren, war auch keine Liebe mehr lebenbestimmend geworden. Ellinor — eine Verstandesgemeinschaft — man war nicht glücklich. Männer wie er hatten ja kaum Zeit, glücklich oder unglücklich zu sein. Nur jetzt, wo er hier neben Marianne saß und auf sie wartete, konnte er vergleichen.

Marianne fühlte dies ruhige, stille Warten wie Kühle in ihrer fiebrigen, mutlosen Verworrenheit. Niemand außer Peter hatte in den letzten Jahren Zeit für sie gehabt. Lieb hatte man sie, man liebte sie auch, angefangen von den Kindern bis zu dem leichtsinnigen Klemmchen und den andern. Aber alle waren sie in dem Sinne ihrer Kinder, daß sie etwas von ihr wollten. Ausgeleert hatte sie ihre seelische Kraft bis zum letzten. Auch Peter, ohne es zu wissen, hatte immer auf ihre seelische Stärke gerechnet. Nun zum ersten Male ein Mensch, der für sie da sein wollte! Das war gut, das war Heilung schon in sich. Und es machte dankbar.

„Ich kann nicht mehr, Günther."

„Du kannst, Marianne. Du bist ein wenig müde jetzt. Du mußt dich ein wenig entlasten. Im Seelischen zunächst, meine ich. Erzählst du mir? Du weißt doch, wie ich es mit dir meine."

Es war sehr still. Durch das geöffnete Fenster kam die Wärme der sommerlichen Nacht. Irgendwo war Akazienduft, erste aufgebrochene Blüte.

„Siehst du, Marianne", sagt Meinhart, „alles kehrt wieder — damals waren auch solche Nächte mit dem Duft des Frühlings — und so still. Ich habe oft an dich und an die Zeit gedacht, und mir kam es vor, als wären nie solche Zeiten gewesen. Und solche Akazien. Nun schenkst du sie mir wieder — wenn du vertraust."

„Ja, Günther." Sie sagte es leise. „Es ist einfach da, daß es zu viel für mich ist. Nicht die Lebensumstellung. Die müssen ja viele auf sich nehmen. Aber das Zerrissene, das Gefühl, daß man gleitet. Ich habe schon keinen Mut mehr. Ich fange schon an, mit zu mauscheln. Ich sage schon nicht mehr die Wahrheit. Das mit der Gesellschaft heute, Günther — das war doch auch nicht Wahrheit."

„Irgend so etwas habe ich mir auch schon gedacht", sagt Meinhart ruhig, „aber das ist ja ganz gleich."

„Das ist nicht gleich, du —! Siehst du, der Mensch kann viel verlieren, sein Geld, seine Stellung — das sind ja alles äußere Dinge. Aber wenn das Aeußerliche auf das Innerliche übergreift, wenn der Mensch die innerliche Stellung verliert und die innerliche Sicherheit, dann ist es schlimm!"

„Und die hast du verloren?"

Da erzählte Marianne alles. Von der Unsicherheit, als sie die Einladung in das Haus Meinharts erhält. „Erinnerst du dich noch an die Feste bei uns im Hause?" fragt sie dazwischen.

O ja, Meinhart erinnert sich. Er sieht Mariannes Eltern: breit, sicher, lebenslustig, Repräsentanten einer reichen, sicheren und klugen Bürgerschicht — daneben Marianne in jener schönen Haltung, die auf begründeter und auf angewandter Reichtum gab. Etwas in ihm ist erschüttert. Es ist nicht Mitleid. Mit Marianne hat man kein Mitleid. Höchstens, daß man mit ihr leidet.

Marianne spricht weiter, sie knüpft an das an, was sie mit Günther Meinhart an dem Abend in seinem Hause sprach. Alles muß gesagt sein. Gut tut das, zu sprechen, gut — sogar über die Scham kommt man hinweg.

„Ja, und weil Peter schrieb, wir müßten uns revanchieren, und du wärst für ihn so wichtig, denn seine Stellung dort — da ist ein neuer Juniorchef gekommen, offenbar ein Deutschenfeind — und —" Sie erzählt die ganze Geschichte dieser Abendeinladung.

Meinhart muß lachen, er lacht so fröhlich, so hemmungslos, daß Mariannes ganzer Kummer wie überhellt wird.

„Ist es sehr schlimm?", fragt sie leise.

„Genial, genial, Janne! Es ist so wundervoll, eigentlich hättest du darauf kommen müssen und nicht dieser Kaiser! Famoser Junge übrigens. Nur eins tut mir weh dabei, Marianne — — daß du nicht eher Vertrauen zu mir hattest. Warum kamst du nicht zu mir, Janne? Hast du nicht gleich bei meinem Anruf gespürt: Ich bin noch der alte?"

„Ach Gott, Günther, ich habe soviel schwere Erfahrungen gemacht. Seitdem man nicht mehr dazu gehört — da rechnet man nicht mehr für voll."

„Und bei mir hast du das auch geglaubt? Janne! Kennst du mich wirklich so wenig?"

„Die Menschen verändern sich, Günther. Das wirst du selbst am besten wissen. Nicht nur Armut verändert, Reichtum noch mehr."

O ja, er wußte! War er nicht selbst gleichgültig geworden, weniger glühend, abwägend auch Dingen gegenüber, die ihn sonst ergriffen? Das hing nicht nur mit dem Aelterwerden zusammen, das war auch Folge der äußeren Sicherungen. Reichtum kapselte in gewisser Weise ab vom allgemeinen Leben. Jetzt in dieser Stunde mit Marianne sieht er das sehr klar.

„Nun bin ich aber wieder, wie ich war, Marianne, fühle es doch!"

Zum ersten Male hebt sie das Gesicht zu ihm auf. Das matte Licht nimmt alle Jahre fort. Ihr Gesicht hat nichts als die schöne, herbe Form, die Augen sind noch größer und strahlender und der Mund ist immer noch keusch — obwohl reif und frauenhaft.

Sie sehen sich an — ihre Blicke bleiben ineinander. All seine Liebe, seine Bereitschaft zur Güte, zum Helfenwollen legt er in seinen Blick.

Sehr still ist es. Eine heiße Welle geht von Meinhart zu Marianne tröstend und erwärmend.

Zu warm. Wer kennt die geheimnisvollen Ströme, wer kennt die Liebe — —? Sie ist versunken, ist gewandert zu einem anderen Menschen, in dem man sich verankert glaubt. Aber eine Sekundenschnelle nur — und der Anker scheint sich vom Grunde zu lösen. Oder ist es der Grund selbst, der schwankt —? Was weiß man von sich, wenn man einsam ist, in Sorge — und einen Menschen braucht, wenn dieser Mensch auch nicht der ist, zu dem man gehört?

Alles das ist nicht klar in Marianne, nicht bewußt. Aber daß da etwas ist, gefährlich und süß zugleich, aufwühlend und von sich fortführend, das fühlt sie dumpf.

Der stumme, zärtliche Männerblick — — oh, Meinhart rührt keine Hand, er hält Marianne in seinem Herzen viel zu hoch — aber gerade dies stumme Für-sie-da-Sein ist die Gefahr! Sie spürt: Jetzt sofort muß sich diese Stille lösen — einen Augenblick später und sie ist herangezogen — fort von Peter — der fern ist — heran zu dem Freunde der Jugend. Gegenwart ist allmächtig. Schwankt alles um sie herum? Aber es scheint ihr nur so, weil in ihr selbst dieses plötzliche Schwanken der Seele ist.

Meinhart steht auf: „Kann ich dir nicht helfen, Janne?" Er fragt sehr zart.

Da flüstert sie: „Ich darf mir von dir nicht helfen lassen, Günther, nicht mehr."

Da versteht er, was er in diesen stummen Minuten jetzt dunkel gefühlt. In dieser Stunde, in der Gegenwart, ist Peter und ihre ganze Existenz als Frau und Mutter von ihr abgeglitten. Sie ist Marianne, das Mädchen, das er geliebt. Und darum darf er ihr nicht helfen. Was für andere Frauen eine Möglichkeit mehr gewesen, ein Wechsel, von der Vergangenheit ausgestellt, jetzt präsentiert, das gerade macht alles für Marianne unmöglich. Sie ist die beste und die noblste Frau. Sie handelt nach ihrem eigenen Gesetz. Wer sie liebt, respektiert es.

„Aber wenn du wirklich einmal nicht weiter weißt, Marianne, wirst du dann zu mir kommen? Es geht ja nicht nur um dich! Es geht um die Kinder und um deinen Mann."

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Gebiet

* Iserlohn, 19. März.

Kameradschaftsabend der Politischen Leiter der NSDAP.

Ortsgruppe Iserlohn-West.

Kürzlich versammelten sich die Politischen Leiter der Ortsgruppe Iserlohn-West beim Pg. Poggelt zu einem Kameradschaftsabend, welcher sehr gut besucht war und einen recht schönen Verlauf nahm. Ortsgruppenführer Pg. Bertram eröffnete den Abend und begrüßte die erschienenen Pg. und sprach die Erwartung aus, daß dieser Abend dazu beitragen möge, die Volksverbundenheit, die unser Führer so sehr erstrebt, noch fester und inniger zu gestalten. Pg. Bertram ging dann auf die Wahl am 29. cr. ein. Er gab einen kurzen Ueberblick über die verflossenen drei Jahre des nationalsozialistischen Regimes. Eine kurze Zeit. Und doch, was hat der Führer in diesen drei Jahren alles vollbracht. Wir können unserm Führer unsern Dank nur dadurch abtragen, wenn wir in der sehr kurzen Kampfzeit mit dafür sorgen, daß das ganze Volk am 29. März geschlossen hinter dem Führer steht. Es gilt dem Ausland zu beweisen, daß Führer und Volk untrennbar miteinander verbunden sind. Unsere Parole am 29. März heißt: „Mit dem Führer für Deutschland!"

Danach trat die Fidelitas in ihre Rechte. Ein abwechslungsreiches Programm sorgte dafür, daß die Lachmuskeln auch auf ihre Kosten kamen. Alles in allem: Es war ein schöner, von echtem Kameradschaftsgeist getragener Abend. Jeder Teilnehmer wird noch recht oft an die Stunden zurückdenken.

Unser Gottschee-Bauer verläßt Iserlohn

Eine tatkräftige Werbung für den auslandsdeutschen Gedanken.

5½ Monate hat unser Volksgenosse aus Gottschee, einer volksdeutschen Sprachinsel im jugoslawischen Kroatien, hier in Iserlohn sich seinen Lebensunterhalt verdient. In dieser Zeit ist er in unserer Stadt aufs beste bekannt geworden. Unermüdlich ging er von Lokal zu Lokal und bot mit seinem großen Korbe, der so viele kleine Leckerbissen barg, ein Spielchen an. Sein freundliches Wesen gewann sich die Herzen aller derer, die mit ihm in Berührung kamen. Arbeitete er doch nicht nur für sich und seine Familie; auch im Ausland lebende Deutsche konnten auf dem Wege über den VDA. vom Erlös seiner Verkäufe unterstützt werden. Dieser Tage verläßt unser Volksgenosse nun wieder Iserlohn, um in seine Heimat Gottschee zurückzukehren. Auch hier wird ihn schwere und mühsame Arbeit der Frühjahrsbestellung erwarten. Aber Mühe und Kampf ist von jeher das Los unserer auslandsdeutschen Brüder gewesen und wird es zweifellos auch noch auf eine lange Zeit hin bleiben. Wieviel mehr in dieser Sprachinsel, deren 18 000 deutsche Bewohner auf mangelhaftestem Boden die Landwirtschaft betreiben und nur durch härteste Behauptung ihrer deutschen Sprache und Sitte ihr Deutschsein bewahren können! Eine sechshundertjährige Treue zum deutschen Gedanken und Wesen wird heute mehr denn jemals von unseren Brüdern in Jugoslawien gehalten.

Den Gottscheer Volksgenossen Josef Jurkowitz begleiten bei seinem Abschied von unserer Heimatstadt manche guten Wünsche zahlreicher Iserlohner. Er stellte uns bei seinem Scheiden das folgende Gedicht zur Verfügung:

Wir grüßten dich, du deutsches Volk,
beim Abschied aus dem Mutterland.
Wir bitten dich, nimm hin den Schwur
aus unserer Bruderhand

Wir schwören, stets zu dir zu steh'n,
auch in der schwersten Zeit.
Die Sonne kann wohl untergeh'n,
aber nie das Deutsche Reich!

Der Führer:

„Keiner soll hungern und frieren!"

Im WHW. 1935/36 wurden bis heute in Iserlohn ausgegeben:

30 660	Zentner Kohlen
10 600	Zentner Kartoffeln
51 680	Pfund Lebensmittel
8 400	Wäsche- und Kleidungsstücke
710	Paar Schuhe
13 500	Portionen Mittagessen an schwache und bedürftige Kinder.

Gesamtwert: 153 000 RM.

Glücklicher Deutscher,
der Du einen solchen Führer hast!!
Schenke dem Führer auch weiter Dein Vertrauen
und wähle

am 29. März mit „Ja"!

* Tauben einsperren! Das Landratsamt bittet uns nochmals darauf hinzuweisen, daß die Tauben eingesperrt werden müssen. Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. 3 1933 (Pr. Ges.-Sammlung Seite 64) in der Fassung der Verordnung vom 13. Dezember 1934 (Pr. Ges.-Sammlung Seite 464) wird die Sperrzeit für Tauben für die Frühjahrsbestellung mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für die Zeit vom 15. März bis einschl. 1. Mai 1936 festgesetzt. Tauben, die während dieser Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstückes sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

* **Die Arbeitsdienstpflicht der Abiturienten.** Die Deutsche Studentenschaft, Amt für Arbeitsdienst, teilt mit: Alle Abiturienten mit Studienabsicht, die aus Krankheitsgründen nicht in den Arbeitsdienst eingezogen werden konnten, haben sich unter Angabe des Grundes ihrer Untauglichkeit bis zum 20. März 1936 bei dem für sie zuständigen Beauftragten der Deutschen Studentenschaft schriftlich zu melden. Der Beauftragte ist über die jeweilige Universität, an der der Abiturient zu studieren beabsichtigt, zu erreichen. Die Meldung hat zu enthalten: 1. Tag des Abiturs, 2. Schule, 3. das Geburtsdatum und Wohnort des betreffenden Abiturienten, 4. Grund der Untauglichkeit, 5. Mitteilung, ob der betreffende Abiturient völlig ausgemustert ist oder ob er als zeitlich Untauglicher zurückgestellt ist. Bei letzterem ist die Angabe notwendig, bis wann der Betreffende zurückgestellt wurde. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß kein Student, der 1934 und später das Abitur gemacht hat, ohne abgeleisteten Arbeits- bezw. Ausgleichsdienst die Hochschule weiter besuchen darf. Ausgenommen von dieser Regelung sind allein die Abiturienten 1934, die damals bei der Untersuchung als dienstuntauglich nicht in den Arbeitsdienst eingezogen wurden, und diejenigen, die ein Pflichtenheft mit dem Befreiungsvermerk der Deutschen Studentenschaft vorweisen können.

Aus aller Welt

Großfeuer im Hamburger Freihafen

Ein Jutelager in Flammen.

Hamburg, 18. März. (Drahtb.) In einem größeren Jutelager der Firma Weber, Smith & Hoare auf der Spreehafeninsel im Hamburger Freihafengebiet entstand am Dienstagabend, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung von Juteballen, ein Brand. Der 175 mal 80 Meter große Lagerschuppen stand bald in hellen Flammen. Die Löscharbeiten gestalteten sich in dem völlig verqualmten Schuppen außerordentlich schwierig. Nach etwa eineinhalb Stunden hatte die Feuerwehr die Gefahr beseitigt. Die Nachlöscharbeiten, zu denen auch der technische Hilfsdienst herangezogen worden war, nahmen noch mehrere Stunden in Anspruch. Wenn auch der große Schuppen durch Feuer nur sehr wenig beschädigt worden ist, da die Juteballen nur schwelten, dürfte der Schaden doch erheblich sein.

220 Menschen verbrannt

Feuer in einem chinesischen Theater.

London, 18. März.

Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph" sind bei einem Theaterbrand in der chinesischen Stadt Tuliutschen, etwa 30 Kilometer von Tientsin entfernt, 220 Menschen ums Leben gekommen, während die Zahl der Verletzten bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

Das Theater, in dem das Feuer aus bisher noch nicht geklärter Ursache ausbrach, war ein großes, vorübergehend errichtetes Gebäude aus Bambusstangen. Das Dach bestand aus Strohmatten. Als gerade eine Vorstellung im Gange war, brach das Feuer aus, und in wenigen Sekunden war der ganze Raum ein Flammenmeer, da das Feuer in dem leicht brennbaren Material reichliche Nahrung fand und rasch um sich griff. Eine allgemeine Panik bemächtigte sich der Zuschauer, die versuchten, sich den Weg aus den Flammen ins Freie zu bahnen. Manche erlitten schwere Brandverletzungen, andere wurden zu Boden getreten. Die meisten Todesopfer forderte jedoch ein nahe liegender Fluß, in den die Menschen in ihrer Todesangst hineingeraten, als sie durch eine Seitentür des Gebäudes das Freie zu erreichen suchten.

Die Insassen des notgelandeten Flugzeuges zu Tal gebracht.

Wien, 18. März. (Drahtb.) Die Insassen des auf der Saualpe notgelandeten Verkehrsflugzeuges Wien—Rom sind am Dienstag spät nachts in der Talstation Eberstein im Lavanttal in Kärnten angekommen. Entgegen den ersten Meldungen waren doch alle bis auf einen verletzt worden. Ein Passagier, ein Kaufmann aus Rom, hatte eine Gehirnerschütterung, Kopfwunden und einen Kieferbruch, der Flugzeugfunker einen Beinbruch, der Pilot und der Mechaniker mittelschwere Verletzungen erlitten. Unverletzt war nur der zweite Fahrgast geblieben. Die Geretteten erzählten, daß sie eine furchtbare Nacht in dem Flugzeug zugebracht hätten. Als die Rettungsexpedition bis zu ihnen vorgedrungen sei, hätten sie bereits halb erstarrt vor Kälte eng aneinandergepreßt in der Flugzeugkabine gelegen. Die Verunglückten werden in das Spital nach Klagenfurt übergeführt.

Grippeepidemie in Helsingfors

Die halbe Stadt erkrankt.

Helsingfors, 18. März. (Drahtb.) Helsingfors wird von einer plötzlich auftretenden schweren Grippeepidemie heimgesucht. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß rund die Hälfte der Bevölkerung krank im Bett liegt. Die meisten Schulen haben geschlossen, die Krankenhäuser sind überfüllt und können keine neuen Patienten mehr aufnehmen. Man plant, das weibliche Schutzkorps, die sogenannten „Lotten", für die Krankenpflege einzusetzen.

Das Geschäftsleben ist durch die Epidemie stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Banken haben beinahe jeden zweiten Schalter aus Mangel an Arbeitskräften schließen müssen. Die Straßenbahn muß ohne Anhänger verkehren, da mehrere hundert Schaffner erkrankt sind. Glücklicherweise sind die meisten Grippefälle leichterer Natur.



Der Glaube der Jugend

Was verdanken wir Frauen der Regierung Adolf Hitlers?

Sie gab unseren Männern und Söhnen Arbeit und Brot, zum mindesten aber die Gewißheit, in absehbarer Zeit wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert zu werden, denn Adolf Hitler verringerte die Zahl der Arbeitslosen von 7 Millionen auf 2,5 Millionen.

Sie rettete die deutsche Familie, denn Adolf Hitler erklärte sie zur Grundlage des Volks- und Staatslebens. Die Regierung Adolf Hitlers erleichtert die Familiengründung durch die Hingabe von Ehestandsdarlehen und stützt ferner die Familie durch die Maßnahmen der NSV. im Hilfswerk „Mutter und Kind".

Sie nimmt sich unserer Kinder tatkräftig an, denn sie brauchen nicht mehr verzweifelt vor den Arbeitsämtern zu stehen und arbeitslos auf der Straße dem Verbrechen und gottlosen Kommunismus ausgeliefert zu sein.

Darum fordert die Verantwortung für unsere Kinder, unsere Familien und unser Volk, daß wir am 29. März unserem Führer Adolf Hitler unser Vertrauen aussprechen.

* **Diebstahl aus unverschlossenem Auto.** Gestern abend wurde aus einem unverschlossenen abgestellten Personenwagen des Landkreises am Dickenturm ein Paket mit Gardinen entwendet. Von dem Täter fehlt jede Spur.

* **Geburtstagschronik.** Wir berichteten von dem Geburtstag von Frau W. Beller (nicht Zeller, wie in der Notiz zu lesen war). — Bei dieser Gelegenheit möchten wir nochmals bitten, Namen ganz besonders deutlich und leserlich zu schreiben, damit Setzfehler aus Gründen der Manuskriptunleserlichkeit möglichst vermieden werden.

* **Deutschlands Arbeiter haben Millionen für die Urlaubsreisen mit „Kraft durch Freude" gespart.** Im Rahmen der Maßnahmen zur Erleichterung der sozialen Lage der deutschen Arbeiter, soweit sie von der Deutschen Arbeitsfront ausgehen, kommt der vor etwa 1½ Jahren gebildeten Einrichtung des Reisesparens der NSG „Kraft durch Freude" besondere Bedeutung zu. Das Reisesparsystem war 1934 durch ein Abkommen der Bank der Deutschen Arbeit mit allen öffentlichen Sparkassen organisiert worden, und zwar so, daß jeder, der sich eine Reisesparkarte beschafft, Einzelmarken im Werte von 50 Pfennig kauft, die er in seine Karte einklebt. Jede Sparkarte ist in 80 Felder aufgeteilt, so daß der Wert der vollen Karte 40 Mark beträgt. — Der ersparte Bestand betrug schon Anfang Januar 1935 rund 200 000 Mark und hatte zu Beginn der Reisezeit, Ende Mai, einen Höchstbestand mit rund 3,2 Millionen Mark erreicht. Die Reisezeit brachte ein natürliches Absinken um über eine Million Mark. Seit September 1935 aber zeigt die Kurve des Reisesparens wieder aufwärts

Wahlkundgebung des heimischen Handwerks

Das heimische Handwerk hatte zum gestrigen Abend zu einer Wahlkundgebung aufgerufen. Vor verhältnismäßig gutem Besuch — viele Volksgenossen hören allabendlich die Führerreden im Rundfunk — begrüßte der Ortsbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Nolte die Erschienenen und machte sie in kurzen Umrissen mit den Notwendigkeiten der Gegenwart vertraut. Der Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pg. Plankermann nahm das Wort zu längeren Ausführungen, die eine Gegenüberstellung brachten von den „Errungenschaften" der Systemzeit und den Taten des neuen Reiches.

Hieraus ergibt sich folgerichtig die Pflicht des gesamten deutschen Volkes, am 29. März dem Führer in Einmütigkeit das Vertrauen zu bekunden. Abschließend gedachte man des Führers. Mit dem Horst-Wessel-Lied klang die Kundgebung aus.

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 19. März.

((**Die Stadtverwaltung ehrt Letmathes Sportmeister.** Unsere sportfreudige Stadtverwaltung hat die beiden hiesigen Vereine, die bei den Pflichtspielen zu Meisterehren kamen, beglückwünscht und ihnen als Zeichen der Anerkennung ein kleines Angebinde zugestellt. Der Schachverein erhielt ein Meisterschafts-Schachbrett, dem Allg. Spiel- und Sportverein Letmathe 98 wurde ein Fußball überreicht.

((**Aufgebote der Woche:** Schweizer Friedrich Wilhelm Trappe, Oestrich und Schloßarbeiterin Anna Friederike Ruckebier, Letmathe. Polstermeister Heinrich Henke, Callenhardt und Büroangestellte Helene Oesterberg, Letmathe. Schlossergehilfe Franz Heinrich Jürgens, Letmathe und Auguste Michael, Schälk. Maurer Richard Hermann Langescheid, Hohenlimburg und Schneiderin Maria Klara Stockhausen, Hohenlimburg.

((**Ab morgen verkehrt die Straßenbahn wieder bis Hohenlimburg.** Die von allen Beteiligten lebhaft begrüßte Umstellung vom Omnibus- auf den Straßenbahnverkehr auf der Strecke Letmathe—Hohenlimburg erfolgt nunmehr morgen früh. Heute nachmittag wird die Strecke erstmalig wieder mit dem Straßenbahnwagen befahren. Zu diesem bedeutungsvollen Akt sind die Miglieder des Aufsichtsrates sowie die Bürgermeister und Beigeordneten der beteiligten Städte eingeladen.

((**„Letmathe, die jüngste Stadt der Provinz Westfalen."** Unter diesem Leitwort befindet sich in der soeben erschienenen März-Nummer der ausgezeichneten Zeitschrift „Westfalen im Bild" eine bebilderte Seite der Stadt Letmathe, die dem Leser über Letmathes Lage und seine Geschichte Auskunft gibt und ihn hoffentlich zu einem Besuch anregen wird.

* **Oestrich**, 19. März. **Die Aufnahme der schulpflichtig werdenden Berufsschüler** findet in Untergrüne am Donnerstag, 26. März, nachm. 3 Uhr, in der katholischen Volksschule, Untergrüne, und in Oestrich am gleichen Tage, nachm. 5 Uhr, in der evangelischen Volksschule statt.

= **Ergste**, 19. März. **Hohes Alter.** Die beiden Invaliden Wilhelm Stellpflug, Ergste, Langestr. 2 und Heinrich Kappenstein, Ergste, Unterdorfstraße 38, konnten in geistiger Frische ihren 80. Geburtstag begehen. — **Silberne Hochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit konnten die Eheleute Walzer Fritz Rüssel und Frau Ida geb. Gerling, wohnhaft hierselbst, Steinberg 46, begehen. Den Jubilaren herzliche Glückwünsche!

Neues Material zum Lindbergh-Fall?

Newyork, 18. März. (Drahtb.)

Der von einer Erholungsreise aus Panama zurückgekehrte 76jährige Dr. Condon lehnte es etwa hundert Pressevertretern, die ihm bis zum Quarantäne-Station entgegengefahren waren, ab, mit ihnen den Lindbergh-Fall irgendwie zu besprechen. Wie ein Mitreisender mitteilte, hatte Dr. Condon unterwegs erklärt, daß er bereit wäre, den Gouverneur von New Jersey, Hoffman, in seinem Heim im Newyorker Stadtteil Bronx zu empfangen und mit ihm den ganzen Fall zu besprechen. Hauptmanns Hauptanwalt, Lloyd Fisher, erklärte, daß er hoffe, dabei Anhaltspunkte für neues Beweismaterial zu finden, das in elfter Stunde einen Antrag auf Einleitung eines neuen Verfahrens oder auf einen abermaligen Strafaufschub rechtfertigen würde.

Freitag, den 20. März, 20 Uhr
in der Städtischen Schwimmhalle

Welche Schule stellt die beste Staffelmannschaft im Schwimmen?

Auf zum Werbeabend des Iserlohn-Schleddenhofer SV. Unkostenbeitrag für alle Besucher nur 20 Pfg.

Der Führer gab Deutschland die Freiheit!
Deutschland erfüllt seine Pflicht!

Streiflichter des Aufstiegs

„Wirtschaftsgesetze" werden umgekehrt

Die Millionen Volksgenossen, denen der Nationalsozialismus wieder Arbeit brachte, können auch mehr für ihre Ernährung tun, das zeigt die Verbrauchsstatistik. Vor dem Kriege im Durchschnitt der Jahre 1909/12 betrug der Fettverbrauch 16,2 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung. 1935 dagegen 20,6 Kilogramm. Der Fleischverbrauch ist je Kopf der Bevölkerung vom Jahre 1932 mit 48,8 Kilogramm auf 54,5 Kilogramm im Jahre 1934 gestiegen. In anderen Ländern pflegen solche Verbrauchssteigerungen von einem Steigen der Ernährungskosten begleitet zu sein. Seit dem Tiefstand der Krise sind in Dänemark die Ernährungskosten um 22 v. H. gestiegen, in den Vereinigten Staaten sogar um 41 v. H.

Die nationalsozialistische Ernährungspolitik hielt die Preise für Brot, Milch, Butter, Margarine usw. stabil, die Kartoffelpreise konnten sogar gesenkt werden. Von 1932 bis 1935 haben sich die Lebenshaltungskosten in Deutschland nur um 2,4 v. H. und die Ernährungskosten um 4,9 v. H. verteuert. Der Vergleich mit den angeführten Zahlen, die für zahlreiche Länder noch ergänzt werden könnten, zeigt, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ihre sozialpolitische Aufgabe erfüllt hat, und ist gleichzeitig der Beweis dafür, daß die Umkehr des angeblich ehernen Wirtschaftsgesetzes von Angebot und Nachfrage nicht nur möglich ist, sondern staatspolitische Pflicht sein kann.

Neue Schallplatten

Ein Ueberblick über die neueste künstlerische Plattenproduktion

Ein Streifzug durch Opern und Operetten.

(—) Neben einer Plattenauswahl aus dem Märzkatalog der Telefunken-Schallplatten-GmbH. liegt uns eine vortreffliche Auslese von besonders wertvollen Platten der Telefunken-Jahresproduktion 1935 vor, die wir unter dem Motto „Streifzug durch Opern und Operetten" auswählten.

*

Aus der Reihe der Chorplatten des Märzkataloges erhielten wir eine Aufnahme des Don-Kosakenchors. Der Chor ist durch seine Gastreisen auch den heimischen Musikfreunden nicht unbekannt geblieben. Sein prächtiges Stimmenmaterial hat Telefunken auf die Platte E 1908 gebannt. Wie ein Gebet klingt das ergreifende „Credo" in der Bearbeitung von Gretschaninoff. Serge Jaroff reißt hier und in dem umseitigen „Herr öffne mir die Türen" den Chor zu ganz außerordentlichen Leistungen hin. Auf der Platte A 1917 entzücken uns die von der Solistin Luise Gmeiner auf dem Flügel ausgezeichnet interpretierten Kinderszenen von Robert Schumann, die umseitig durch den Walzer Op. 39 von Brahms eine ansprechende Ergänzung finden. Er leitet über zu der Telefunken-Musikusplatte M 6234, auf der zwei Walzer: „G'schichten aus dem Wiener Wald" und Linkes „Frühling wie bist du so schön" eine gute Wiedergabe finden. Noch einen Schritt weiter in die Front der ganz modernen Tanzmusik machen wir mit der Platte M 6242. Walter Fenske spielt den neuen Wolga-Fox, der ein Gegenstück zum Pußta-Fox darstellt. Der Fox steht an straffem, mitreißendem Rhythmus dem Pußta-Fox nicht nach. Umseitig macht uns die Platte mit einem weiteren Fox „Io studente passa" bekannt, den das gleiche Orchester gut herausbringt und der als Charakterstück durchaus zusagt.

*

Unseren Streifzug durch Opern und Operetten wollen wir mit der Platte E 1803 beginnen, die uns mit der Ouvertüre zu „Wilhelm Tell" von Rossini in einer vorzüglichen Wiedergabe durch die Berliner Philharmoniker unter Stabführung Schmidt-Isserstedts bekannt macht. Einige gute Wagnerplatten, die jedem Musikfreund außerordentlich in der Reife ihrer Gestaltung durch führende deutsche Orchester zusagen werden, mögen die Fortsetzung dieser Auswahl bilden. Auf den Platten E 1424/25 findet die Tannhäuser-Ouvertüre Wagners ihre Wiedergabe. In drei Teilen baut hier Eugen Jochum Wagners unsterbliches Werk packend vor uns auf. Es ist eine Feierstunde, diese Platten zu hören. Der vierte Teil des Zwei-Platten-Werkes wird durch die Einleitung zum dritten Akt, Lohengrin, würdig ausgefüllt. Walters Preislied aus den Meistersingern klingt, meisterlich gesungen von Helge Roswaenge, auf der Platte SK 1297 auf. Als Ergänzung hören wir umseitig von Helge Roswaenge „Am stillen Herd", ebenfalls aus den Meistersingern. Das begleitende Orchester stellte zu dieser köstlichen Platte die Staatsoper, Berlin.

Als Abschluß der Wagnerplatten sei die Telefunkenplatte E 962 genannt, die uns Wagners Jugendwerk „Rienzi" nahebringt. Diese Ouvertüren-Aufnahme (Berliner Philharmoniker) setzt die Reihe ausgezeichneter Telefunken-Opernplatten würdig fort. Die Platte A 336, Intermezzo und Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen von J. Offenbach (umseitig der Schatzwalzer aus dem Zigeunerbaron von Strauß), mag überleiten zu den beiden Operetten-Potpourris, die uns die Platte E 883 in mitreißendem Schwung und Temperament vermittelt. Die immer wieder gern gehörten Melodien aus „Gräfin Mariza", die ein ungarisches Zigeuner-Sinfonieorchester meisterlich herausbringt und die sprühenden und mitreißenden Klänge aus „Die Czardasfürstin" geben dieser Platte das Gepräge einer ganz besonderen Leistung in der Auswahl des Stoffes sowohl wie in der Wiedergabe dieser beiden strahlenden Feuerwerke am Himmel der Operette.

Mit der Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie" von Suppé, die auf der Platte F 1322 die Berliner Philharmoniker unter Erich Kleiber in ganz überraschend frischer und eigener Interpretation erstehen lassen, sei der Streifzug beendet, der unsere Leser mit einer Platte für Platte, meisterlichen und klangschönen Auswahl der Telefunkenproduktion bekannt macht.

Die bunte Truhe

[Nr. 67.] Donnerstag, den 19. März 1936.

Worte und Aussprüche

Von Reichsminister Dr. **Wilhelm Frick**.

„Immer waren und sind es drei große Begriffe, die den geistigen Inhalt und das Kernstück der nationalsozialistischen Bewegung bildeten: Ehre, Freiheit, Vaterland!

Es gibt keinen Aufstieg der Nation ohne Ehre, es gibt kein Vaterland ohne Freiheit".

*

„Nationalsozialist sein heißt nichts anderes, als seine ganze Kraft und wenn nötig auch sein Leben in den Dienst für Volk und Vaterland einzusetzen. Der einzelne ist nichts, die Partei ist nichts, Volk und Vaterland sind alles!"

*

„Das ist der höchste Gewinn der nationalsozialistischen Revolution, aus der die wahre Volksgemeinschaft im Geiste Adolf Hitlers entstehen muß: Der Sieg des Gedankens der Schicksalsverbundenheit aller Deutschen!"

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(22. Fortsetzung.)

In den nächsten Tagen konnte Marlene Hagen sich vor telephonischen Anrufen und Besuchen nicht retten. Es war, als ob die Zeitungen ganz Deutschlands nichts Wichtigeres zu tun hätten, als sich mit ihrer Person zu beschäftigen. Ueberall sollte sie Artikel veröffentlichen über ihren Werdegang. Ueberall wollte man ihr Bild haben. Aber Hanna Sturm hatte umsichtig wie immer schon vorgesorgt. Sie wußte ganz genau, daß Marlene Hagen auf keinen Fall ins Licht der Oeffentlichkeit zurückkehren durfte. Noch immer war ja in der Erinnerung des Publikums der Sensationsprozeß Marlene Hagens nicht ganz erloschen. — Spürte man im Zusammenhang mit der Rettungstat der Hilde Hall ihre Identität mit Marlene Hagen auf, so konnte das für Marlene sehr peinlich werden. Deshalb erwirkte Hanna heimlich, noch am Abend des Brandtages, für Marlene einen achttägigen Urlaub.

Der Chefredakteur ging sofort darauf ein:

„Herzlich gern erfülle ich Ihnen Ihren Wunsch, Kollegin Sturm. Einmal hat das tapfere Kerlchen Hilde Hall sich einen Urlaub redlich verdient, und zweitens kann auch uns nichts daran liegen, daß man erfährt, wer Hilde Hall in Wirklichkeit ist. Also soll sie in Gottes Namen reisen. Ich werde alle Neugierigen an Sie als Vertreterin von Hilde Halls Interessen weisen. Bis Fräulein Hall zurückkommt, wird es schon wieder eine andere Sensation geben. Dann wird man sie schon wieder in Ruhe lassen."

Marlene war überglücklich, als sie durch Hanna von dem Urlaub erfuhr.

„Wie Sie immer alles für mich voraussehen und zum Guten lenken!"

„Wenn du noch einmal „Sie" sagst, beantrage ich, daß der Urlaub zurückgezogen wird. Und nun schnell gepackt, damit du morgen früh losfausen kannst."

„Aber wohin fahre ich denn nur?" fragte Marlene.

„Schon erledigt", gab Hanna zur Antwort. „Ich habe in Pommern, und zwar in Greifswald, gute Freunde, Dr. Schroth und Frau. Ich habe bereits mit ihnen gesprochen, sie haben dir ein Zimmer im „Deutschen Haus" belegt und werden dir die Umgebung von Greifswald zeigen. Sie freuen sich herzlich darauf."

Lächelnd sah sie Marlene nach, die singend hinauslief, um oben in ihrem Zimmer ihren Koffer für acht Tage zu packen. Hanna Sturm ahnte ja nicht, welche Freude sie ihr machte. Erst einmal überhaupt wieder herauszukommen und gar noch in die Nähe der See, das war herrlich! Außerdem gerade Greifswald, das war ja die Heimat ihres lieben Vaters. Sie selbst war als Kind von sieben oder acht Jahren ein paarmal in Greifswald gewesen und erinnerte sich noch genau dieses Besuches. Vielleicht würde sie dort noch den einen oder den anderen der alten Freunde ihres Vaters aufstöbern können, an deren Namen sie sich noch deutlich erinnerte.

Oft genug war zu Hause von Peter Gimbel, dem Gerbersohn, oder von Hanne Graupe, der einmal die große Räucherei am Hafen erben würde, gesprochen worden. Wie klein auch Marlene damals war, so hatten sich diese Namen doch deutlich in ihrer Erinnerung eingeprägt. Vielleicht lebten die beiden, die ja inzwischen auch schon ältere Herren sein mußten, noch in ihrer Heimatstadt. Marlene, die so wenig von ihrem frühverlorenen Vater wußte, erwartete sehnsüchtig auf diese Weise noch einiges über ihn zu erfahren. Darüber hinaus war sie gespannt, was die erste Journalistenreise ihr an Erlebnissen bringen würde.

Am nächsten Morgen fuhr Marlene, von Hanna in ihrem kleinen Wagen zur Bahn gebracht, glückselig ab. Sie wollte sich erst in Greifswald selbst ein wenig umsehen, ehe sie sich bei Hannas Freunden meldete.

Um die späten Nachmittagsstunden desselben Tages stand sie auf dem Bahnhof des freundlichen Universitätsstädtchens und fuhr nach dem Hotel am Markt, in dem telegraphisch ein Zimmer für sie belegt worden war. Von ihrem Fenster aus hatte sie einen Blick auf ein Gebäude aus feuerroten Ziegelsteinen, und seinen spitzen Türmchen, das „Gotische Haus", eine bekannte Sehenswürdigkeit dieses Küstenstädtchens. Vergnügt trieb sie sich nach dem Essen in den engen Straßen und Gassen umher. Sie bewunderte einen malerischen Ausflugsort, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den Mönchen des nahegelegenen Zisterzienserklosters, Eldena, gegründet wurde. Der Schwanenteich im Stadtpark sah richtig so aus, wie man ihn aus Märchenbüchern her kennt. Nach allen Richtungen durchwanderte sie Preußens älteste Universitätsstadt und freute sich an dem dreieckig gebauten Rathaus und der uralten Nikolaikirche.

Als sie über den Markt schritt, fiel ihr Blick auf ein Schild an einem besonders altertümlich aussehenden Haus. „Reedereikontor Hanne Graupe" stand darauf. Ob das wohl der ehemalige Schulkamerad ihres Vaters war? Sie besann sich nicht lange, und bald darauf stand sie einem veranlagten älteren Herrn gegenüber, der sie nach ihren Wünschen fragte und sie herzlich begrüßte, als sie sich vorstellte. Sofort wurde sie in sein Privatbüro geführt, und gleich darauf läutete das Telephon in der Rohaberei von Peter Gimbel Sturm. Eine halbe Stunde später führten die beiden ihren Gast im Triumph in das beste Lokal der Stadt. Sie wußten noch viel aus ihrer Pennälerzeit zu berichten, und „die lütte Deern" hörte erfreut zu. Sie erfuhr von den frisch-fröhlichen Jugendstreichen ihres Vaters, die er gemeinsam mit seinem Kameraden ausgeführt hatte, und bekam immer wieder von seinen Freunden die Bestätigung, daß er ein Kamerad gewesen sei, der das Letzte hergegeben habe, um anderen zu helfen.

Von den weiteren Schicksalen ihres Jugendfreundes hatten die beiden nichts mehr gehört. Ergriffen lauschten sie Marlenes Bericht.

„Ja, ja, er hatte immer einen Hang fürs Weite und fürs Forschen", sagte Peter Gimbel nachdenklich. „Schon als Junge wollte er immer, wie Robinson Crusoe, fremde Länder entdecken. Aber daß er sein ganzes Geld an eine Polarexpedition rangeben würde, das hätte ich doch nicht gedacht. Da haben Sie es wohl dann auch sehr schwer gehabt, armes Kind, als Ihr lieber Vater droben in der Eiswüste Grönlands verschollen ist?"

„O ja", Marlenes Augen waren feucht geworden. Die ganze Veränderung ihres Lebens seit dem jähen Tode ihres Vaters stand wieder vor ihr. Glücklicherweise schienen die Menschen hier nicht zu ahnen, daß die Tochter von Lorenz Hagen jene Marlene Hagen aus dem Diebstahlsprozeß war.

Nun aber war es für Marlene Zeit, aufzubrechen, denn sie wollte am nächsten Tage sich bei Hannas Freunden melden. Herr Graupe war beinahe enttäuscht. Er lud Marlene auf das dringendste ein, auf einige Tage mit ihm nach Rügen zu fahren. Frau und Tochter waren zur Erholung dort, und er meinte, daß sie sich außerordentlich freuen würden, die Großstädterin mit dem interessanten Beruf bei sich zu sehen.

„Gern", sagte Marlene, „werde ich das tun. Aber ich muß nun unbedingt erst morgen den versprochenen Besuch bei Dr. Schroth machen. Sie erwarten mich."

„Na, dann grüßen Sie Schroths mal recht schön vom alten Graupe und sagen Sie ihnen, sie möchten uns von ihrem lieben Besuch noch etwas übriglassen", lachte er. — „Wir sind nämlich alle sehr befreundet mit Schroths. Sie werden in ihnen liebe Menschen kennenlernen."

Herr Graupe hatte mit seiner Bemerkung über die Familie Schroth vollkommen recht, wie Marlene bald konstatierte. Sie fand in dem Ehepaar prächtige herzenswarme und kluge Menschen.

Hanna Sturm schien ihnen Marlene besonders ans Herz gelegt zu haben. Denn sie kamen ihr mit einer Herzlichkeit entgegen, als wäre sie eine Verwandte. Es gab beinahe einen kleinen Kampf wegen Marlenes Hotelaufenthalt. Schließlich blieb Marlene nichts anderes übrig, als zu ihren Freunden überzusiedeln. Gleich nach dem Mittagessen wurde ihr eine der Sehenswürdigkeiten von Greifswald, die Ruine von Eldena, in der strahlendsten Sonne gezeigt. Am Abend fuhren Schroths mit ihr in einem Boot auf den Ryck hinaus. Als sie um eine Flußbiegung kamen, tauchten plötzlich die gespenstischen Ruinen vor ihr auf, und Marlene brach in einen Ruf des Entzückens aus. Deutlich ließen die steinernen Ueberreste die ehemalige Anordnung des Klosters erkennen. Sie verließen das Boot und gingen zu Fuß weiter. Der Kreuzgang, durch den sie kamen, war besonders gut erhalten. Wenn Marlene die Augen schloß, so glaubte sie, durch das Rauschen der uralten Birken deutlich die Stimmen der wispernden Mönche zu hören, die hier ihr Wesen trieben. Vor einer Metallplatte in der Mauer machten die Freunde mit ihr Halt. Sie verschloß die Oeffnung, die in einen der Türme hinunterführte und war ebenfalls uralt.

„Hier taucht der Mönch ohne Kopf von Zeit zu Zeit auf und sucht danach!" wurde ihr erklärt. „Er soll sich an den Gesetzen des Klosters vergangen haben und bei lebendigem Leibe eingemauert worden sein. Als nach Jahrhunderten das Verlies geöffnet wurde, fand man darin nur noch ein kopfloses Skelett. Wahrscheinlich wird das übrige zu Staub zerfallen sein, aber „Frau Fama" sagt, „der Böse" habe das Haupt des Unglücklichen geholt. Sie wissen ja, lütte Deern, die Damen behaupten leicht etwas."

„Morgen findet auf dem Bodden die große Segelregatta statt, Fräulein Hagen. Hätten Sie nicht Lust, mitzutun?"

Und ob Marlene Lust hatte! Sie war ja so ausgehungert nach Sorglosigkeit, nach Freude und Jungsein. Wenn sie auch jetzt im Hause Hanna Sturms zufrieden und dankbar war, sie war doch im Beruf stark angestrengt. Sie fühlte sich dort verantwortlich und hatte den brennenden Ehrgeiz, stets mehr als ihre Pflicht zu tun. So waren die Tage hier jetzt ein wundervolles Ausruhen für Körper und Geist. Sie fühlte sich in dem schönen Greifswald durch ihre Kindheitserinnerungen selbst wie in der Heimat. Ueberall kam man dem schönen jungen Mädchen mit vollster Gastlichkeit entgegen. Ja, die jungen Leute der Stadt, die flotten Studenten vor allem, schwärmten bereits für die interessante junge Journalistin mit den schönen grauen Augen, dem goldblonden Haar und der graziösen Erscheinung.

(Fortsetzung folgt.)

Geheimnisse zu verkaufen!

Die durchsichtige Griechin — 50 Mark.

Reportage von Fritz O. Peil.

Geheimnisse gibt es ungeheuer viele. Einige davon sind wichtig, andere belanglos, aber alle werden sie in der Regel zunächst einmal ängstlich gehütet und ganz besonders jene, mit denen sich etwas verdienen läßt. Ja, es gibt Leute, wie die Zauberkünstler, die — man kann es wohl ohne weiteres so nennen — von ihren Geheimnissen leben. Da stehen sie allabendlich auf der Bühne, lassen Silbergeld aus der Luft fallen oder lebende Elefanten verschwinden, zersägen die bewußte Dame oder machen sie durchsichtig, ganz, wie es im Programm steht. Und der Zuschauer fragt sich dann stets: Wie macht der das? Aber das sind eben Geheimnisse, die keiner erfährt, der nicht der „schwarzen Zunft" angehört, es sei denn, er wäre bereit, einige hundert Mark zu opfern, dann kann er das Geheimnis kaufen. Freilich genügt das noch nicht, um nun gleich das Stücklein nachzumachen, denn zum „Zaubern" gehören die Hilfspersonen und vor allem Hilfsapparate.

Es gibt in Deutschland höchstens zwei oder drei Männer, die solche Zauberapparate, das unentbehrliche Zubehör der großen „Illusionisten", herstellen. Den ältesten, Reinhold Pfalz, haben wir in seiner Zauberwerkstatt in Leipzig aufgesucht, um ein wenig mit ihm über sein seltsames Handwerk zu plaudern. Der Meister hat durchaus nichts Magisches an sich. Wenn man ihm auf der Straße begegnet, wird man sicher nicht den gewandten Zauberkünstler in ihm vermuten, der er in Wirklichkeit ist.

Die Werkstatt ist voll von riesigen Regalen mit all den vielen Modellen und Apparaten, von Hobel-, Drehbänken und allem, was in die Werkstatt eines vielseitigen Handwerkers gehört. Da Reinhold Pfalz alle Apparate selbst herstellt, muß er natürlich eine große Reihe von Handwerken beherrschen.

Und an den Apparaten zu den großen Kunststücken gibt es eine Unmenge kleiner Federn und Klappen, Hebel und Rädchen, die alle einwandfrei arbeiten müssen, wenn der Trick gelingen soll. Wir blättern im Katalog, um die Nummern, die fast alle die Erfindungen von Reinhold Pfalz sind, kennenzulernen. Wir finden: Taberna, die Zeltfee (sie kostet 350 Mark), Rete, die Dame im Netz (Preis 700 Mark). Das schwebende Mastweib kostet 600 und die durchsichtige Griechin nur einige 50 Mark; Vitalis, das Rätsel des Sarkophags, und Automato, das menschliche Uhrwerk, sind wieder etwas teurer. Die Glanznummer ist: Leo im Löwenkäfig. Hier verwandelt sich ein Kabinett, in dem eine Dame sitzt, in einen Löwenkäfig mit einem lebenden Löwen.

Diese Illusionen lieferte Pfalz früher dutzendweise an die Artisten. Heute werden mehr die kleinen Handsachen verlangt. „Sie sind billig und haben stets eine gute Wirkung", berichtet uns der Zaubereifabrikant, und zeigt uns zum Schluß einige Proben seiner Fingerfertigkeit, die ein Illusionist auch trotz allen Apparaten besitzen muß.

Junger Bauer auf Urlaub

Nachstehender Aufsatz wurde bei dem Landjugend-Preisausschreiben der NS.-Landpost und der Reichsschrifttumsstelle ausgezeichnet.

Die letzte Furche auf dem Rübenfeld war gezogen. Ich legte den Pflug aus der Hand und klopfte meinen Pferdchen den Hals. Morgen geht es auf Fahrt! Vater brummte zwar etwas, aber er kannte das ja schon: die Tage zwischen Rübenpflanzen und dem Schnitt der Wintergerste gehörten mir. Zehn Tage würde es doch dauern, so hatte auch der Vater gemeint, bis das erste Getreide geschnitten werden konnte.

Der Tornister wurde gepackt und am anderen Morgen radelte ich der Stadt zu. Mein Fahrrad verstaute ich im Packwagen, und bald war mein Ausgangsziel, Lauenburg, erreicht.

Der Sonne entgegen, die Leba hinauf! Das Lebatal öffnete sich vor mir und offenbarte seine Schönheit. Ich habe schon vom Riesengebirge hinabgeblickt und in Harztäler geschen, wo die Dörfer wie Spielzeug aussehen und Häuser wie Streichholzschachteln. Man schwebt darüber, daß man glaubt, der Himmel hätte sich aufgetan. Hier war alles näher, unmittelbarer, man gehörte dazu und war mitten drin. Saubere Dörfer mit schmucken Kirchen, Moorkaten, die wie Herenhäuser anmuten, Wälder von gewaltiger Schönheit und Größe, Moore und wilde Bäche. Unter mächtigen Eichen zu liegen, wenn Sonnenstrahlen durch die Blätter spielen, die Frische und Feuchtheit der Erde spüren, wenn die Uhr steht — sie muß stehen, wenn man frei sein will vom Alltag, sonst tickt ihre Unrast die schönsten Stunden entzwei. Es ist eine gute Erde auf der diese Eichen wachsen, ihre Herbheit dringt ins Blut und macht wieder herb.

Die Zeit läuft schnell, nur acht Tage gehören mir noch. Vor einem einsamen Gehöft schneidet man schon Gerste, mich packt Unruhe. Zwei Mäher und zwei Binderinnen müssen sich mein Zusehen gefallen lassen. Scherzworte treffen mich: „Wer Arbed nich kennt, mutts wenigste studiere!" — „Oho", sage ich, „euch kann ich noch was wiese!" Im Nu bin ich dabei, füge Garben und binde. „Grugesarbed", spottet der erste Mäher.

Die Mädchen deuten lachend auf eine Ersatzsense. Ich bin in meinem Element, mein Schwad liegt wie an der Schnur. Die Burschen wollen mich abhängen, aber Arbeit und Sport haben mich hart gemacht, ich arbeite „rationell", jede Bewegung muß Sinn haben. Sie sind bald klitschnaß, ich lache und fange an zu treiben, die Mädel lachen mit, aber jetzt über die anderen. — Fragen über woher und wohin, gemeinsames Frühstück, ich erzähle meine Geschichte und höre ihre. Der erste Mäher ist der Bauernsohn, die Mädel, Liesel und Gertrud, seine Schwestern. Wir finden gemeinsame Bekannte heraus und kommen uns schnell näher. Es sind sehr schmucke Mädel; Liesel, die Aeltere, lacht hell wie eine Glocke, ob ihrer schönen Zähne wegen. Ihr Vater kommt aufs Feld, wir werden bekannt, ich mähe weiter, bin Mittagsgast und auch den Nachmittag bleibe ich. Die Mutter will mir ein Bett anweisen, aber ich will ins Heu. Die vereinten Ueberredungskünste zwingen mich zum Bett; Gerhard, der Sohn teilt mit mir sein Zimmer. Der Abend wird im Garten verklönt, es sind fröhliche Menschen, und schnell wird man heimisch. Als ich auf der Ziehharmonika die alten Lieder spiele, sind wir schon eine Familie.

Der nächste Tag beginnt trübe, man nötigt mich, zu bleiben. Bis zum Frühstück schwinge ich wieder die Sense. Gewitter liegt in der Luft, der Vater läßt einfahren. Zwei junge Arme mehr, wie die Garben fliegen! Als der Regen niedergeht, ist das meiste geborgen. Wir sitzen in der Stube, ich erwische immer den Platz neben Liesel; ich glaube, sie hilft mir dabei ein bißchen.

Morgen ist mein letzter Tag, wir reden von zu Hause und ich zeige meine Photos; auch von ihnen habe ich welche gemacht, und der einsame schmucke Hof soll verewigt werden. Das Scheiden kommt heran, Liesel und Gerhard versprechen, mich zu besuchen. Sie haben es auch gehalten, und wir haben uns dann noch öfter gesehen. Nächsten Sommer fahre ich nach Ostpreußen und Liesel darf mitkommen!

Ich hoffe, daß sie bald auf eine andere Fahrt mitkommt!

Georg Wegener.

Bücherschau

Schönheit der Arbeit. „Ich bin Sozialist, weil es mir unverständlich erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln, aber den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, verkommen zu lassen" Diese Erkenntnis des Führers hat einen grundlegenden Wandel nicht nur in der Auffassung der Arbeit, sondern auch in der Ausgestaltung der Arbeitsplätze in den Betrieben hervorgerufen. Wie die Arbeitsstätten und die Räume, die zur Ruhe und Erholung bestimmt sind, sich gewandelt haben, davon gibt ein großer Bildbericht in dem neuen Heft der Kölnischen Illustrierten eine eindrinaliche Vorstellung. — Auch der übrige Inhalt der neuen Ausgabe bietet Ihnen wieder eine bunte Fülle fesselnder und schöner Dinge.

Der Urlaubsschein

Skizze von Erich Hoinkis.

Nach einer langen Reihe schwerster Großkampftage und -nächte lagen wir seit kurzer Zeit in Ruhestellung.

Die Erinnerung an die Schrecknisse der Materialschlacht war aus unseren Gesprächen verbannt. Nur die unbändige Freude, wieder einmal gesund dem Unheil entronnen zu sein, glühte in den Seelen aller Kameraden. Wir waren herrlich ausgeschlafen, vom Schlamm und Ungeziefer gesäubert, hatten wieder vor Reinlichkeit spiegelnde Waffen und sogar das Lachen wieder erlernt.

Unser erfahrener Kompanieführer machte uns diese rasche Erholung so leicht wie möglich. Die ganze Kompanie dankte ihm dafür in den wenigen Dienststunden durch angespannteste Strammheit und blitzschnellen Gehorsam. Es war wieder einmal eine Lust, deutscher Weltkriegssoldat zu sein.

Ueber das ernste Gesicht unseres Kompanieführers huschte immer ein freundlicher Glanz beim Anblick unserer flotten Disziplin und guten Laune. Um diese Hochstimmung womöglich noch zu steigern, befahl er für den Ruhetag ein Sportfest.

Auf einer großen Wiese wurde eine regelrechte, hundert Meter lange Infanterie-Rennbahn angelegt mit Stacheldrahtverhau, drei Meter hohem Palisadenhindernis nebst unmittelbar dahinter liegendem Schlammgraben und am Schlusse der Hetzjagd kurz vor dem Ziel noch das Ueberspringen oder Durchwaten eines tiefen, fast vier Meter breiten, schnell fließenden natürlichen Baches.

Erster Preis: Ein Ring Knoblauchwurst! (Oh, welche Herrlichkeit!) Zweiter Preis: Zehn Zigarren. — Aber uns. ging es ja nicht um die Wurst und um die Zigarren, sondern um die sportliche Ehre . . .

Weiterhin wurden aufgebaut ein Reck und ein Barren zum Kürturnen.

Die höchste Lustigkeit versprach die Anlage einer vierspurigen „Radrennbahn", die auch hundert Meter lang war, auf der aber von je vier „Rennern" ein einräderiger Karren, eine sogenannte „Radwer", geschoben werden mußte. Auf ihrem flachen Deck saß ein lebendiger Frosch, und der sollte so behutsam gefahren werden, daß er nicht herunterssprang. Widrigenfalls Ausscheiden aus dem Wettbewerb . . . Preis: Eine Tabakpfeife und ein Pfund Knaster.

Diesen Preis hat sich keiner von uns holen können. Die Herren Frösche waren mit der Beförderungsart nicht einverstanden und sprangen stets unterwegs auf der „Rennstrecke" ab.

Die weitaus stärkste Anziehungskraft auf den sportlichen Ehrgeiz jedoch übte ein fünfzehn Meter hoher ehemaliger Telegraphenmast aus, an dessen oberster Spitze ein Wagenrad befestigt war. An dem Rade hingen im Kreise etwa zwölf kleine papierumhüllte Päckchen . . .

Zunächst blieben alle Erkletterungsversuche erfolglos. Der Mastbaum war nämlich listigerweise bis zwei Meter über der Erde mit Schmierseife eingefettet, und selbst unsere besten Kletterer kamen schon beim ersten Ansatz sanft, aber unweigerlich wieder herunter gerutscht. Unser Vergnügen war unbeschreiblich . . .

Endlich sagte einer: „Das ist ja eine Schande für die ganze Kompanie! Die dürfen wir nicht auf uns sitzen lassen. Wir müssen erst nur die Schmierseife überwinden. Dann werden wir schon raufkommen. Los! Zwei Mann hierher! Der eine tritt dem Standmann auf die Schultern, die Hände gefaltet auf dem Rücken, ein dritter steigt auf den Händen und Schultern der Standmänner über die Schmierseife hinaus. Vorher Stiefel ausziehen! Dann kann man besser mit den Füßen anpacken."

Das wurde gemacht. Und gleich darauf klomm unser bester Turner rasch bis oben hin, riß nach kurzem Wählen irgendein Paketchen ab und kam bremsend wieder heruntergerutscht. Er zeigte dem Kreise der ihn umdrängenden Kameraden beim Aufreißen des Päckchens einen ledernen Frontsoldaten-Brustbeutel. Inhalt: Drei Mark! Donnerwetter! Das war ja ein Vermögen!

Ein wildes Wettklettern begann. Einer brachte ein Paar neue Hosenträger herunter, ein anderer eine Armbanduhr mit nachts leuchtendem Phosphorzifferblatt, ein dritter eine Pfundbüchse Fleischkonserven.

Dann war allmählich doch der Mast von unvermeidlichen Schmierseifenresten so glatt geworden, daß niemand mehr bis ganz hinauf kam. Oben baumelten noch acht Päckchen lockend im Winde. Aber die Mannschaft hielt nun alle weiteren Anstrengungen für aussichtslos und gab den Kampf auf.

Da rief der Kompaniefeldwebel: „Ihr Kerle! Wollt ihr schon aufgeben? Da oben hängen noch vier Wochen Heimaturlaub! Der Urlaub kann von dem, der sich ihn holt, sofort angetreten werden! Wollt ihr euch das entgehen lassen?"

Nach kurzem Zögern wagte unser bester Turner den Aufstieg noch einmal. Es gelang ihm auch, mit äußerster Kraftanstrengung bis oben hin zu kommen. Dort verließ ihn seine Kraft. Er hatte gerade nur eine Sekunde Zeit, wahllos irgendein Päckchen abzureißen. Dann kam er damit wie ein Dampfhammer am Stamme heruntergesaust in unsere ausgebreiteten Arme.

Hochatmend von der Anstrengung öffnete er das Päckchen. Darinnen war, in viel Zeitungspapier eingewickelt . . ., der Urlaubsschein!

Der Mann hielt das Papier lange nachdenklich in der Hand. Dann blickte er sich langsam suchend um im Kreise der ihn umringenden Kameraden und begegnete einem Paar sehnsüchtiger Augen. Da reckte er sich fest auf, trat auf den Mann zu und sagte rauh: „Hier, Kamerad! Nimm du ihn! Du hast eine Frau und sechs Kinder zu Hause. Ich bin ledig."

Tiefe Stille war ringsum ob dieser kameradschaftlichen Tat . . .

Und in die Stille hinein prallte die helle Kommandostimme des Feldwebels weithin über die Wiese: „Achtung! Alles herhören! Fertigmachen zum Abrücken! Sturmgepäck fertigmachen!"

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Ein Aufruf der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener z. 29. März

Im Rahmen einer zweitägigen Gautagung des Harzgaues der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Braunschweig verlas am Sonntagabend der Bundesführer Freiherr von Lersner im Anschluß an eine Ansprache einen Wahlaufruf, der folgenden Wortlaut hat:

„Deutschland, ein Symbol der Einigkeit. Der Schöpfer dieser Einigkeit Adolf Hitler.

Kameraden! Es gibt für uns nur einen Gedanken für den Wahltag, nur eine Parole:

Das ganze deutsche Volk geschlossen für Adolf Hitler!

Adolf Hitler hat um ein einiges Deutschland gerungen, er hat es geeint. Jetzt ringt er um ein einiges Europa.

Unsere Einigkeit muß Beispiel sein.

Jedes Volk soll frei sein, jedes Volk soll aus seinem Wesen sich entwickeln.

Wir Kriegsgefangenen, die wir in Frankreich waren, sagen: das französische Volk will den Frieden.

Wir Kriegsgefangenen, die wir in Rußland waren, sagen: das russische Volk will den Frieden.

Wir alle sagen wie der Führer: der Bolschewismus ist nicht Rußland, der Bolschewismus ist niemals ein Volk, der Bolschewismus ist Haß und Vergiftung an der ganzen Welt, geschürt von Juden.

Ganz Europa sieht heute auf den Führer. Der Führer sieht auf sein deutsches Volk. Wir sehen auf ihn.

Der deutsche Wahltag, ein Tag des Bekennens eines ganzen Volkes zu seinem Führer. Es gibt kein Wenn, kein Aber, es gibt nur: Bekennen für Deutschland.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener."

Menden und Umgegend

* Menden, 19. März.

Gründung eines Ortsringes für Volkstum und Heimat in Menden

Alle Bevölkerungskreise machen mit!

In Menden hat seit jeher die Heimatliebe und die Pflege des alten Brauchtums eine gute Heimstätte gehabt. Sonst würde in seinen Mauern nicht ein Heimatmuseum stehen, das von Fachleuten als eines der besten in Westdeutschland bezeichnet wird, und sonst würde auch nicht schon 250 Jahre lang ohne Unterbrechung die Karfreitagsprozession durchgeführt. Das Sammelbecken der Heimatfreunde waren in Menden bisher in erster Linie der Museumsverein, aber auch der Sauerländische Gebirgsverein.

Entsprechend den von oben erlassenen Richtlinien soll nun vor allem die Arbeit des Museumsvereins auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Zu diesem Zweck hatten Stadtverwaltung und örtliche Parteileitung alle Vertreter der in Frage kommenden Organisationen, Verbände und Vereine sowie sämtliche Heimatfreunde in den Saal des Gasthofs „Fürst Bismarck" eingeladen. Seitens der Stadtverwaltung war Bürgermeister Rau erschienen, für die NSDAP. Ortsgruppenleiter Strathmann, ferner war ein Vertreter des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen, ein Vertreter des Landrats und der Kreisgeschäftsführer des Kreisheimatbundes Iserlohn erschienen. — Bürgermeister Rau eröffnete die gutbesuchte Versammlung und erteilte dem Mendener Museumsleiter Studienrat Dortmann das Wort. Dieser gab einen umfassenden Ueberblick über das Gebiet der Heimatpflege und die Arbeit, die im Dienste von Volkstum und Heimat zu leisten ist. In einer packenden Gegenüberstellung und an geschichtlichen Beispielen wurde dargelegt, wie bodenverwurzeltes Volkstum geweiht sind. Der Redner zeigte auf, wie folgerichtig die nationalsozialistische Regierung das bodenständige Volkstum zu fördern suchte. Sofort nach der Machtübernahme wurde der Kampf gegen die Verstädterung aufgenommen durch Schaffung von Siedlungen, die Bauernnot wurde durch Entschuldung, Erlaß des Erbhofgesetzes usw. gebannt. — Diese Verbundenheit mit dem Heimatboden zu pflegen ist das Ziel des Reichsbundes Volkstum und Heimat.

Bürgermeister Rau ergriff nochmals das Wort und erklärte dann die Gründung des Ortsringes im Namen der Anwesenden für vollzogen. — Studienrat Dortmann erläuterte dann die Arbeitsmethoden. Es werden insgesamt acht Fachschaften ins Leben gerufen, die jeweils mit einem Fachmann besetzt werden. Der Museumsverein als solcher bleibt bestehen. Seine Hauptaufgabe ist es nach wie vor, dem Museum Stütze zu sein und die Schätze des Museums der Oeffentlichkeit zu erschließen. In den Fachschaften des Ortsringes sind alle maßgebenden Mendener Organisationen vertreten, vor allem die NSDAP., die SA., SS., HJ. und der BDM. Die Schulen sind vertreten durch den NSLB.

Pg. Strathmann gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Initiative nicht von der Partei auszugehen brauchte, sondern daß sich die kulturellen Kräfte der Stadt, vorweg Studienrat Dortmann und Bürgermeister Rau, von sich aus dieser Aufgabe angenommen hätten. Der Ortsgruppenleiter wünschte dem Ortsring viel Erfolg und versprach allzeit seine Unterstützung. — In ähnlicher Weise äußerten sich der Vertreter des Landeshauptmanns, des Landrats und des Kreisheimatbundes.

Zum Schluß regte Fabrikant Paul Becker an, demnächst in Menden vom Museumsverein aus eine Ausstellung heimatlicher Handwerks- und Industrieerzeugnisse zu veranstalten. Dieser Gedanke fiel auf fruchtbaren Boden und soll bei passender Gelegenheit verwirklicht werden.

---

* **„Die Schwiegersöhne."** So heißt ein rassenpolitisches Lehrstück, das am Freitag und Sonnabend in Menden auf der Wilhelmshöhe zur Aufführung gelangt. Die Vorstellung am Freitag findet für die Gefolgschaft der Firma R. & G. Schmöle statt, während die Aufführung am Samstag für die Allgemeinheit offen ist. Niemand sollte es versäumen, sich dies interessante und aufklärende Theaterstück anzusehen.

* **Die Stimmlisten für die Reichstagswahl** für den Stadtbezirk Menden liegen am Sonnabend, dem 21. März, von 8—13,30 Uhr und am Sonntag, dem 22. März, von 17—19 Uhr im Rathaus, Zimmer 14, zur allgemeinen Einsicht aus.

* **Schwitten,** 19. März. **Totenglocke.** Am Dienstagabend verschied infolge Altersschwäche die älteste Volksgenossin unserer Gemeinde, Ww. Franziska Brackhagen, im 88. Lebensjahr.

* **Bösperde,** 19. März. **Geburtstagschronik.** Heute vollendet Ww. Elisabeth Rausch, Holzen, ihr 71. Lebensjahr. — Am 20. d. M. kann Landwirt Jos. Schotenröhr sein 77. Wiegenfest begehen und am Sonntag, dem 22. d. M., feiert Frau Lisette Heckmann, Horst-Wessel-Straße, ihren 74. Geburtstag. Den Geburtstagskindern unsern Glückwunsch.

Stadt-Hemer

* **Hemer,** 19. März.

* Heute Versammlung der Zellen- und Blockwalter der NSV. Im Parteilokale Westhelle findet heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, eine wichtige Versammlung aller Zellen- und Blockwalter der NS.-Volkswohlfahrt statt. Da die Versammlung äußerst wichtig ist, werden sämtliche Walter gebeten, unbedingt vollzählig zu erscheinen.

* **Das Opferschießen der Hemerschen Schützen.** Das Opferschießen, das vom Schützenklub Hemer zugunsten des Winterhilfswerkes am vergangenen Sonntag durchgeführt wurde, war zwar vom Wetter wenig begünstigt, wies aber trotzdem eine gute Beteiligung auf, so daß die Veranstaltung einen zufriedenstellenden Verlauf nahm. Nach Abzug aller Unkosten konnte dem Winterhilfswerk ein ansehnlicher Betrag überwiesen werden. Der Kleinkaliberschießstand des Pg. Rudolph Löbbecke ist ideal gelegen und da auch die Organisation vorbildlich getroffen worden war, wurden gute Leistungen erzielt. Geschossen wurde stehend freihändig und in Auflage auf 12er-Ringscheiben bei einer Entfernung von 50 Metern. Den Sieg von sämtlichen Teilnehmern errang Pg. Karl August Voß, Hemer, freihändig (im Vorjahr ebenfalls erster Sieger!) und damit die Meistermedaille. Die weiter als Preise ausgesetzten Plaketten, die den siegreichen Schützen eine bleibende Erinnerung an den Opfertag vermitteln sollen, wurden von den am Schluß aufgeführten Schützen errungen. Die Preisverteilung fand anschließend im Lokale Edelhoff statt. Die Siegerliste: a) Auflage: 1. Heinrich Arendt, 35 Ringe, 2. Gustav Müller jr., 34 Ringe, 3. Franz Schmidt jr., 34 Ringe, 4. Josef Wedemeyer, 34 Ringe, 5. Wilhelm Holve, 33 Ringe, 6. H. Möller, 33 Ringe, 7. Stephan Freiburg, 32 Ringe, 8. Walter Overhoff, 32 Ringe, 9. Gustav Müller sen., 32 Ringe, 10. Franz Schmidt sen., 32 Ringe. b) Freihand: 1. und damit Meisterflieger Karl August Voß, 32 Ringe, 2. Karl Edelhoff, 28 Ringe, 3. Willy Glümer, Sundwig, 24 Ringe.

Korso-Lichtspiele Hemer

„Der Ammenkönig"

„Das Tal des Lebens", wie dieser Film im Untertitel heißt, ist eine ergötzliche und lustige Geschichte, die nichts für Mucker ist. Gustav Knuth ist der Ammenkönig, der Schmied des Dorfes Neubronn, jung, zupackend und lustig. Wunderbar ist seine erste Begegnung mit der Markgräfin, die Käthe Gold spielt. Ein besonderer Genuß Marieluise Claudius in einer Ammenrolle. Wirklich ein Film, den man sich gern ansieht. — Im Beiprogramm läuft ein weiterer interessanter Kurzfilm.

* **Deilinghofen,** 19. März.

* **Bestandenes Examen.** An der Frauenschule zu Freren, Kreis Lingen, bestand Fräulein Emmi Möllmann aus Niemke ihr Examen als Landwirtschaftliche Lehrerin.

* **Ein Autounfall.** Auf der Hönnetalstraße trug sich gestern morgen ein Autounfall zu, der in dieser Form nicht jeden Tag passieren dürfte. Ein Lieferwagen, der von Neuenrade kam, fuhr unterhalb König aus bisher ungeklärter Ursache gegen einen Chausseebaum, obwohl er in Richtung Deilinghofen fuhr, also an einer Stelle, an der schon wegen der nicht unerheblichen Steigung ein schnelles Fahren unmöglich ist. Trotzdem wurden die Insassen des Wagens bei dem Anprall erheblich verletzt, so daß der Sanitätswagen für die Ueberführung ins Krankenhaus sorgen mußte. Ein Landjäger nahm den Tatbestand auf.

---

* **Westig,** 19. März.

* **Bestandene Lehrerprüfung.** Kürzlich bestand Herr Rud. Schäfer, Sohn des im Weltkriege gefallenen Postschaffners Joh. Schäfer, Westig, Kampstr., vor dem Prüfungsausschuß an dem Lehrerseminar in Dortmund seine 1. Lehrerprüfung mit dem Prädikat „Gut". Wir gratulieren herzlich.

Heute große Wahlkundgebung der NSDAP.

Im Kampfe für Ehre und Freiheit der Nation ruft die NSDAP., Ortsgruppe Westig, zu einer großen Wahlversammlung auf, die heute abend im Lichtspielpalast Westig stattfindet. Die Veranstaltung beginnt 8,30 Uhr. Eintritt wird nicht erhoben. Es spricht Gauredner Pg. Weber-Siegen zum Thema „Durch Freiheit und Frieden zu Arbeit und Brot". Alle Westiger Volksgenossen werden zu dieser einzigen Wahlkundgebung unseres Ortes erwartet. Jeder muß wissen, um was es geht. Darum darf keiner fehlen. Es gilt, durch diese Kundgebung zu beweisen, daß unsere gesamte Bevölkerung in Liebe, Treue und Verehrung hinter dem Führer steht.

Hemers erste Wahlkundgebung

„Wenn wir heute kämpfen ..."

Gauredner Zoeller sprach im überfüllten Westhelle'schen Saale

Am Montag spricht Pg. Schramme, Breslau bei Edelhoff

Hemer, 19. März.

Wie schon gestern kurz berichtet, sprach auf der ersten Wahlkundgebung der Ortsgruppe Hemer der NSDAP. am Dienstagabend im Saale des Parteilokales Westhelle der Leiter der Arbeitsfront Pg. E. Zoeller aus Meinerzhagen zur bevorstehenden Reichstagswahl. Ortsgruppenleiter Pg. Schuchardt eröffnete nach einleitenden Musikstücken der HJ.-Kapelle und dem Fahneneinmarsch die Kundgebung und übergab dem Redner das Wort.

Und vorweg kann gesagt werden, daß Pg. Zoeller in seiner Ansprache den Weg zum Herzen aller fand, die den Westhelle'schen Saal bis auf das letzte Plätzchen füllten. Der Redner gab zunächst einen Aufriß über die Verhältnisse, wie sie der Führer bei der Machtübernahme vorfand. Als die Soldaten des Krieges heimkehrten, wurde ihnen von den derzeitigen Machthabern gesagt, daß sie mit eigenen Schiffen die Meere befahren würden. Hat aber vor der Zeit, ehe die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom Führer geschaffen wurde, jemals ein Arbeiter auf eigenem Schiff eine Reise gemacht? Die Soldaten, die die Kameradschaft der Front in sich fühlten, wurden in den seichten Sumpf der Nachkriegszeit gesteckt. Daß damals die Menschen verzweifelten, lag auf der Hand. Welch ein Unterschied zu dieser Zeit sei die heutige! Was selbst die größten Optimisten nicht geglaubt hätten, habe der Führer möglich gemacht. Die Saar sei deutsch,

der Rhein frei,

die Wehrhoheit und die völlige Gleichberechtigung und damit der Schutz der deutschen Grenzen wiedergewonnen worden, zwei Drittel der Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot gebracht und wirklich der erste Stein für die Wiedergesundung des Reiches gelegt worden.

Wenn wir heute kämpfen, so darum, damit es unsere Kinder dermaleinst besser haben werden.

Derjenige, der Hitler seine Stimme am 29. März nicht gebe, sei kein Deutscher!

Pg. Zoeller fand für seine Ausführungen lebhaften und begeisterten Beifall. Pg. Schuchardt dankte dem Redner und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich alle dafür einsetzen würden, um einen vollen Erfolg der Wahl sicherzustellen. Es gebe in Hemer keine Nein- und keine ungültige Stimme!

Die nächste Wahlkundgebung in Hemer. Am Montag bei Edelhoff.

Die zweite Wahlkundgebung der Ortsgruppe Hemer der NSDAP. findet am kommenden Montag, abends, im Saale des Gasthofs Edelhoff statt, der für eine Massenkundgebung einen größeren Raum bietet.

Als Redner wurde der Gauinspektor Pg. Schramme aus Breslau gewonnen. Vor und nach der Kundgebung spielt die SA-Kapelle. Nichte sich jeder Volksgenosse für den Montagabend ein und versäume niemand diese zweite große Wahlkundgebung!

Das Vieh im alten Bauernrecht

Für einen rechtswissenschaftlich unverbildeten Menschen ist es ein wahrer Genuß, an den — leider nur noch wenige — Rechtsdenkmälern bäuerlichen Ursprungs zu sehen, wie sorgfältig, sachlich und ehrlich unsere bäuerlichen Urvordern ihre rechtlichen Beziehungen zueinander regelten. Besonders deutlich zeigt sich das dort, wo gemeinsam gewirtschaftet wurde. Fast überall im alten Deutschland war das der Fall hinsichtlich der Vieh- und Weidewirtschaft.

Voran stehen da die „Alpenordnungen", die genau und umsichtlich die letzten Einzelheiten des gemeinsamen Auftriebes des Viehs auf die Alm regelten. Tiefen Einblick in die Auffassung von der gegenseitigen Pflicht zu helfen gibt folgende Bestimmung aus dem „Recht der sieben freien Hagen" (18. Jahrhundert) in Niedersachsen: „11. Ich frage, wann einer seines Nächsten Vieh sähe in Unspil kommen, wie soll ein jeder thun, damit solch Stück Vieh gerettet werde? Derselbe soll seine eigene Arbeit, es sey auch so schleunig, als es wolle, anstehen lassen, und thun dabey, wie er es selber gerne nähme". Ueberall achtete man strengstens darauf, daß krankes und seuchenhaftes Vieh von der gemeinsamen Weide ferngehalten wurde, und es standen hohe Strafen auf Uebertretung dieser Vorschrift. — Gewöhnlich hatte die Gemeinde ihren „Gemeindebullen" oder „Gmoanstier", der bei einem geachteten Mitglied in Pflege stand. Doch wurde außerdem noch alljährlich nachgesehen, ob der Bulle richtig gepflegt wurde. Darüber heißt es z. B. in der Dorfordnung von Gröbschütz (Sachsen) im Jahre 1793: „An dem zu Fastnachten zu haltenden Kührtage ist das Gemeinderind mit zu besehen, auch solche Besichtigungen zu wiederholen, sobald als wahrgenommen wird, daß dieses Rind schlecht gehalten wird, damit die Gemeinde sodann in Stand gesetzt wird, ihren Beschluß darüber zu nehmen." — Außerhalb unserer Alpen ist die gemeinsame Dorfviehweide nicht mehr viel bei uns zu finden.

Im allgemeinen also haben derlei „Ordnungen" und „Satzungen" keine praktische Bedeutung mehr für unsere Viehwirtschaft. Was wir aber aus ihnen lernen können, ist nicht allein der übliche Gemeinschaftssinn, sondern darüber hinaus noch das Verantwortungsgefühl für das Eigentum und Wohl aller. Die Satzungen von damals sind tot, ihr Geist aber, der Geist unserer Altvordern muß leben, wenn wir selbst leben sollen!



3 Jahre Nationalsozialismus.

Deutsch-polnischer Freundschaftsvertrag

Der polnische Außenminister wird vom Führer einer Ehrenkompagnie der SS begrüßt

---

* **Ihmert,** 19. März.

* **Das Ergebnis des Opferschießens in Ihmert.** Wie die Schützenvereine in allen Orten des Reiches, so hatte auch der hiesige Bürger-Schützen-Verein seine Mitglieder und alle Freunde des Schießsportes zu einem Opferschießen zugunsten des Winterhilfswerkes aufgerufen. Dank der regen Beteiligung und der Opferfreudigkeit der Teilnehmer konnte dem Beauftragten des WHW. der Betrag von 40 RM. übergeben werden.

600 beim Endspurt

Die letzte Auslese im Reichsberufswettkampf

Die Gauwettkämpfe als die zweite Etappe im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend sind jetzt abgeschlossen. Von der Million junger Deutschen, die sich zum friedlichen Arbeitswettstreit beim Reichsberufswettkampf 1936 eingefunden hatten, waren nur noch die besten 15 000 in die Gauwettkämpfe gekommen. Ihre Leistungen werden jetzt sorgfältig geprüft, denn aus diesen 15 000 sollen die 600 Jungen und Mädchen ermittelt werden, deren Leistungen dafür sprechen, daß sie Ende April als Beste der Besten zum Endkampf antreten und die Reichssieger ermittelt werden können.

---

* **Schwerte,** 19. März. **Ein frecher Einbruch.** Am Freischütz wurde ein Diebstahl ausgeführt. Dem SA.-Reitersturm V/69 wurden sämtliche Hindernisse, die in dem unter der großen Tribüne befindlichen Stall untergebracht sind, gestohlen. Die Diebe sind in die abgeschlossenen Räume nach Zertrümmerung eines Fensters eingedrungen. Sie haben dann die hintere Tür geöffnet und die zum Teil erst neuangeschafften Hindernisse mitgenommen. Vermutlich haben die Täter, die mit den dem Reitsport dienenden Gestellen praktisch nichts anfangen können, die Hindernisse als Brennholz benutzt. Der SA.-Reitersturm merkte den Schaden, als die Hindernisse für die Reiterprüfung nach der Reithalle gebracht werden sollten. Der Schaden ist um so größer, als die Hindernisse zu dem am 10. Mai stattfindenden Turnier dringend gebraucht werden. Auf die Namhaftmachung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt.

Sich selbst den Hals durchgeschnitten.

:=: **Hanau,** 17. März. In einem Dörfchen des sog. Talgrunds beging eine alte Frau auf furchtbare Art und Weise Selbstmord. Der Mann hatte im Stall mit der Fütterung des Viehs zu tun. In der Zwischenzeit ging die Frau ins Schlafzimmer und legte sich zu Bett. Dann zündete sie das Bett an und griff noch einem scharfen Messer, mit dem sie sich den Hals durchschnitt. Der durch den Rauch alarmierte Mann konnte zwar die Flammen noch ersticken, bevor ein größerer Zimmerbrand ausgebrochen war. Der Frau war aber nicht mehr zu helfen. Sie war inzwischen verblutet. In einem Anfall geistiger Umnachtung hat sie Hand an sich gelegt.

Zwei Schwestern sangen Brünhilde und Sieglinde.

Bemerkenswert in der Geschichte der Oper ist, daß jetzt in Wien zwei Schwestern gemeinsam auf der Bühne die tragenden Rollen der „Walküre" sangen. Kammersängerin Anni Konetzni, die bekanntlich jahrelang der Berliner Staatsoper angehörte und jetzt an der Wiener Staatsoper tätig ist, sang die Brünhilde, ihre Schwester Hilde Konetzni, die zum kommenden Herbst ebenfalls an die Wiener Staatsoper verpflichtet wurde, die Sieglinde.

Letzte Nachrichten

(Eigener Telefon- und Depeschendienst)

Roosevelt fordert 1,5 Milliarden Dollar für Arbeitsbeschaffung.

(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 19. März. In einer Sonderbotschaft hat Staatspräsident Roosevelt am Mittwoch den Kongreß um die Bewilligung von 1,5 Milliarden Dollar für die Arbeitsbeschaffungsbehörden ersucht, und zwar für das am 1. Juli beginnende Haushaltsjahr.

Bisher 50 Todesopfer.

(Eigener Drahtbericht.)

Newyork, 19. März. Die Zahl der in den Ueberschwemmungsgebieten ums Leben Gekommenen wird am Mittwochabend auf etwa 50 geschätzt. Bei den Explosionen in Pittsburg sollen wenigstens 49 Personen verletzt worden sein. Immer neue Gegenden melden verheerende Ueberschwemmungen.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. – Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr 10 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Februar 1936: 8835.



Gestern abend 9 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein unvergeßlicher, herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Karl Schürhoff

im Alter von 67 Jahren. Er folgte meiner unvergeßlichen lieben Mutter nach 1¾ Jahren in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bittet

Margarete Schürhoff

Iserlohn, Wuppertal-Barmen und Endbach, den 18. März 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. März 1936, nachm. 2 Uhr vom Krankenhaus Bethanien aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.



Statt besonderer Anzeige.

Stets einfach war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
War deine schönste Pflicht.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern morgen 5 Uhr nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau
Wwe. Karoline Lemeke
geb. Seute

im Alter von fast 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Iserlohn, Herne, Neustrelitz, Köln, den 19. März 1936

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. März 1936, nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause In der Bredde 45 aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nachruf!

Unser lieber Mitarbeiter und Arbeitskamerad

Graveurmeister

Karl Ebbefeld

wurde im 53. Jahre seines Wirkens bei unserer Firma in die Ewigkeit abberufen. Der Verstorbene war uns allen ein Vorbild durch seine Pflichttreue und seine Tüchtigkeit, die er über 5 Jahrzehnte in hervorragendster Weise bewiesen hat. Sein lauterer Charakter und sein freundliches Wesen machten ihn uns allen lieb und wert. Einer der Besten ist von uns geschieden. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der
Firma Clarfeld & Co., Hemer

Hemer, den 19. März 1936.

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT
RUDOLPH WICHELHOVEN, FERNRUF 3245-47

Die N.S.Volkswohlfahrt steht Euch offen, werdet noch heute Mitglieder!

NSDAP
Ortsgruppen Iserlohn Ost und West

Am Samstag, dem 21. März 1936
18 Uhr findet auf der Alexanderhöhe eine große

Wahlkundgebung

statt. — Es spricht der stellvertr. Gauleiter und M. d. R.

Pg. Stürtz

Deutsche Männer und Frauen erscheint in Massen und legt ein öffentliches Treuebekenntnis zum Führer und Vaterland ab.

Eintrittskarte zu 10 und 20 Pfg. Erwerbslose gegen Ausweis frei

---

Statt Karten!

Walter Bruhn
Hilde Bruhn geb. Schmidt
Vermählte

Hamburg — 19. März 1936 — Iserlohn, Straß der SA 2



Zur Konfirmation ist
Hilburgs
Bergkuchen
ein schönes Geschenk!

Fernruf 3264

Schulranzen
Büchermappen, Schüleretuis und Frühstückstaschen kaufen Sie gut und preiswert im
Koffer- und Lederwarenhaus **Rudolf Dunkel**
Iserlohn, **Mühlenstraße 5.** — (Sauerland-Rabattmarken)

Weidevieh
wird auf dem Sülberg zu angemessenen Preisen angenommen. Angebote an:
Friedrich Schönenberg, Forstgut Sülberg bei Westig

Süßweine
vom Faß

(Gespülte Flasche mitbringen)		Flasche einschl. Glas	
Deutscher Wermuth Liter	0.70	**Deutscher Wermuth** Fl.	0.70
Johannisbeerwein . . „	0.90	**Johannisbeerwein** . . . „	0.85
Stachelbeerwein . . . „	0.90	**Stachelbeerwein** . . . „	0.85
Taragona, Lohfarben . „	0.90	**Taragona,** Lohfarben . „	0.85
Malaga, Rotgold . . . „	1.00	**Malaga,** Rotgold . . . „	0.85
Insel Samos . . . . . „	1.10	**Insel Samos** . . . . . „	1.00

Gerhard Otte, ISERLOHN Wasserstraße

Zwangsversteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der Grundbesitz des Wirtes **Friedrich Wilhelm Kirchhoff** in Iserlohn am 2. April 1936 vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 16 versteigert werden. Wohnhaus mit Gastwirtschaft Grüner Weg 9, Wohnhaus Weidenstraße 24 und Acker (am kleinen Ackenbrock) insgesamt 44,80 a groß 2900.— Mk. jährlicher Nutzungswert
Iserlohn, den 12. Dezember 1935.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 20. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, sollen in der Wirtschaft Edelhoff in Hemer 1 Motorrad, 1 Schnellwaage und 1 Personenkraftwagen, öffentlich meistbietend geg. bare Zahlung versteigert werden.
Koch, Ober-Gerichtsvollzieher, Lange Straße 54. Telefon 3293

Gebrauchte, steuerfreie
Modelle von 33-34-35
700 ccm DKW-Cabr. Meisterkl. 1000 ccm DKW-Cabr. Sonderkl. 3/20 BMW-Lim. Mod. 334 Gang 4/23 u. 6/32 Hanomag-Lim. 4tür. 1,2 - 1,3 - 1,8 - 2 Liter Opel-Lim. und -Luxuscabr., 1,3 Liter Mercedes-Heck-Lim., 1,6 Liter Citroen-Front-Lim. Vorf.-Wag. ca. 6.000 km gel., sowie steuerpfl. Pers.- u. Liefer.-wg., 1,8 Liter Opel-Kastenwg., 2 To. Büssing-Pritschenwg., 2¼ To. Hansa-Lloyd-Kasten- und Pritschenwagen zweif. bereift, 3¾ To. Hansa-Lloyd-Pritschenwg. Typ Merkur, 60 PS, zwill. ber., günst. z. verk. (Ratenz.) **Schlüter-Automobile Dortmund, Friedrichstraße 35**

Frische Fische
Ia Schellfisch o. Kopf, **Ia Seelachs Ia Bratschellfisch, Ia Scholle, Ia Grüne Heringe, Ia Filet, prima Kieler Bückinge,** große und kleine, **Ia Rauchschellfisch und Rauchaal,** alles billig, billig!
Palm's Obst- und Fischhalle
Wasserstraße 7, Fernsprecher 2838



Blutfrisch. **Fisch**
sowie prima
Kieler Fett-Bückinge
Frau Fritz Bysterbosch,
Hagenerstraße 61. Ruf 3318
Obst, Gemüse und Südfrüchte

Bestimmungen der Gewerbeordnungen für jugendl. Arbeiter zu haben in der Expedition ds. Bl.

Die Klein-Anzeige
im
IKZ
der zuverlässige Helfer
bei allen Gelegenheiten

---

5 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 1639
Näheres in der Geschäftsstelle

Tausche
3 Zimmerwohnung gegen gleiche evtl. Mansardenzimmer oder 2 Zimmer. Offerten unter P 0604 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten. 1638
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wir suchen im Kreise Iserlohn Herren als
Vertreter
die über beste Beziehungen zu allen Kreisen verfügen und möglichst schon mit Erfolg im Versicherungsgewerbe gearbeitet haben. **Namhafte Bestände** können bei Eignung übertragen werden. Strebsamen Herren, welche das Neugeschäft zu fördern in der Lage sind, bieten wir die Möglichkeit zur Schaffung einer Existenz bei Gewährung hoher Provisionen und Sondervergütungen.
Berlinische Feuer-Versich.-Anstalt v. 1812, Bezirksdirektion Dortmund, Hansaplatz 2

Aelterer Herr sucht für sofort ordentliche, fleißige
Hausgehilfin
die zu Hause schlafen kann, für Haus- und Gartenarbeit.
Angebote unter S 0605 an die Geschäftsstelle.

Sauberes Mädchen
24 Jahre, sucht Stellung zum 1. April im Haushalt. Offerten unter T 0606 an die Geschäftsstelle

Ordentliches, in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
gesucht. 1642
Näheres in der Geschäftsstelle.

Sprechstunden-Hilfe
für sofort gesucht. Schriftliche Bewerbungen unter W W 0607 an die Geschäftsstelle.

Damenhüte!
2 junge Mädchen
sofort in die Lehre gesucht. 1648
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen
am liebsten vom Lande, für kleinen Haushalt gesucht. 1647
Näheres in der Geschäftsstelle

Original-Zeugnisse,
als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

Verzeichnisse über die Beschäftigung jugendl. Arbeiter zu haben in der Expedition ds. Bl.

Achtung! Alexanderhöhe Achtung!
Wir erwarten zum letzten Gastspiel
4 alle unsere verehrten Varietébesucher. 8
Uhr Sonntag, den 22. März 1936 Uhr
Große Ehren- und Abschieds-Vorstellung
Ein Bombenfrühlingsprogramm. 30 Künstler v. Weltruf
3 Stunden großes Lachvarieté.
So haben unsere Varietébesucher lange nicht mehr gelacht. Unsere enorm. Leistungen u. fabelh. Darbietungen können von keiner **Großstadtvarietéhühne** übertroffen werden. Abendpreise von 75 Pfg. bis 1.60 RM. - Nachm. 4 Uhr bei vollem Abendprogramm Erwachsene Balkon 50 Pfg., Saal 75 Pfg., Kinder 25 Pfg., Militär 25 Pfg.
Der Vorverkauf hat überaus stark eingesetzt. Sichern auch Sie sich daher zum letzten Gastspiel frühzeitig Ihre Eintrittskarten.
Sie schrein — Sie lachen über den Musikal-Clown Smott
Tränen lachen Sie über den Musikal-Komiker Jupp Kau
Lachsalven durchdröhnen das Haus über Revel und Pimpel

Sie merken es gleich

daß die von uns hergestellten Drucksachen eine Sondernote tragen, die sich in der Schrift, in der Aufmachung und im Druck zeigt. So muß es sein! Ihre Werbedrucke müssen aus dem alltäglichen Rahmen herausfallen, durch ihre Eigenart anziehen. Nur dann erzielen Sie wirklichen Erfolg. Lassen Sie sich bei Bedarf von uns beraten

Graphische Kunst- und Verlagsanstalt
Rudolph Wichelhoven · Ruf: 3245-47



Wachsamer, scharfer
Schäferhund
mannfest, zu verkaufen. Tel. 6214

Kleiner gebrauchter guterhaltener
Herd 1641
zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Gute hochtragende Kuh
zu verkaufen. 1611
Näheres in der Geschäftsstelle.

Billig zu verkaufen
1 Zentrifuge mit Butterkirne, 2 zweischläfige Bettstellen mit Matratze, 1 Kleiderschrank, 5 Ambosse, 4 Fallhämmer, 2 leichte Motore mit Ventilator für 2 und 4 Feuerstellen. Besichtigung Samstag nachmittags und Sonntags. 1643
Nähreres in der Geschäftsstelle

Wenn Sie
Ihren Werbe-Etat aufstellen, so tragen Sie als erste Rubrik eine **Anzeigen im ‚Kreisanzeiger'**

Otto Mess
offeriert billigst:

Bückinge frisch geräuchert goldgelbe Ware	Pfd.	22 ₰
Bratheringe	1 Liter-Dose	58 ₰
Eier Deutsche, Klasse A	Stück	10½ ₰
Mischobst ¼-Frucht	½ Pfd.	36 ₰
Schnittnudeln keine Mehlware, sondern Grießw.	Pfd.	34 ₰
Apfelsinen süße Ware	4 Stück	10 ₰
Schinken, gekocht	¼ Pfd.	39 ₰
Sauerkraut	Pfd.	11 ₰
Majonnaise, Fleischsalat, Heringssalat in guter Qualität	¼ Pfd.	30 / 25 / 18 ₰
Schmalz, ausländisch	Pfd.	90 ₰
Kokosfett, 100% Fett	Pfd.	68 ₰
Speck, fett, geräuchert, ausländisch	Pfd.	98 ₰
Rotwurst, Thüringer Art . . .	Pfd.	90 ₰
Kosumsülze	Pfd.	54 ₰
Plockwurst, schnittfest	Pfd.	148 ₰

Käse

Limburgerkäse, 20% Fett in Tr. .	Pfd.	56 ₰
Limburgerkäse, o. R. 20% Fett i. Tr.	Pfd.	64 ₰

3% Rückvergütung 3%

Otto Mess
bekannte Filialen.